



Universität Potsdam
Institut für Germanistik

Die multimodale Darstellung von Mitleid in Erzählaktivitäten

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades
Master of Arts
im Studiengang Kommunikationslinguistik

Eingereicht von:

Maxi Kupetz
Gutenbergstraße 70
14467 Potsdam

0331-2012176
kupetz@uni-potsdam.de

Matrikelnummer: 737783

Gutachterinnen:

Prof. Dr. Margret Selting
Institut für Germanistik

Elisabeth Reber, M.A.
Institut für Germanistik

Potsdam, 10. August 2009
Überarbeitung: Oktober 2009

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
URL <http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3794/>
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus-37947](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-37947)
[<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-37947>]

Inhaltsverzeichnis

	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	2
1	Einleitung	3
2	Methodologische Überlegungen	5
2.1	Gesprächsanalyse und Affektforschung	5
2.1.1	Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik	5
2.1.2	Konversationsanalytische und interaktionslinguistische Arbeiten zu Affekt	7
2.2	Multimodalität im Gespräch.....	10
2.2.1	Definition	11
2.2.2	Zur Bedeutung multimodaler Analysen.....	11
2.3	Datenerhebung und -aufbereitung.....	13
2.3.1	Das Korpus	13
2.3.2	Aufnahme- und Transkriptionsverfahren	14
3	Klärung grundlegender Begriffe und Forschungsstand	15
3.1	Mitleid in der sozialen Interaktion.....	15
3.1.1	Die Emotion Mitleid in verwandten Disziplinen	15
3.1.2	Zur Definition des Begriffs Mitleid für diese Arbeit.....	18
3.1.3	Die Darstellung von Mitleid als Produkt sozialer Interaktion	19
3.2	Die soziale Aktivität Erzählen.....	22
3.2.1	Die interaktive Organisation von Erzählungen	22
3.2.2	Erzählungen mit negativer Valenz	26
4	Analyse der multimodalen Darstellung von Mitleid in Erzählaktivitäten	29
4.1	Mitleidsdarstellungen in Anwesenheit der ‚consequential figure‘	31
4.2	Mitleidsdarstellungen in Abwesenheit der ‚consequential figure‘	42
4.3	Zum metakommunikativen Wissen der Sprecher über die Darstellung von Mitleid.....	56
4.3.1	Die Pseudodarstellung von Mitleid.....	56
4.3.2	Die hypothetische Darstellungen von Mitleid	61
4.3.3	Metakommunikative Äußerungen zur Darstellung von Mitleid.....	67
5	Diskussion der Ergebnisse	73
5.1	Spezifische Ressourcen zur Mitleidsdarstellung.....	73
5.1.1	Interjektionen	73
5.1.2	„Leid tun“ und „mitfühlen“.....	76
5.1.3	„arme+S“-Konstruktionen	77
5.1.4	Nonverbale Ressourcen	77

5.2	Die interaktive Organisation von Erzählungen mit Mitleidsdarstellungen.....	79
5.3	Emotions- und Manifestationsregeln	81
6	Fazit und Ausblick	83
7	Literaturverzeichnis	85
8	Anhang.....	91
	Übersicht der Video- und Audio-Daten auf der beigelegten DVD.....	91
	GAT Transkriptionskonventionen	92
	Transkript LoE_VG_01_Kater.....	93
	Transkript LoE_VG_01_Tumor im Rücken.....	95
	Transkript LoE_VG_01_Nichtszutun	98
	Transkript LoE_VG_04_pancakes	101
	Transkript LoE_VG_06_Unfalltod	104
	Transkript 090327_bluemoon_Marie.....	108
	Transkript 090403_bluemoon_Sandra	110

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1:	Standardisierte Mittel zur Darstellung von Mitleid (Schwitalla 1995: 230ff)	20
Tab. 2:	Übersicht der zur Mitleidsdarstellung eingesetzten Interjektionen	74
Abb. 1:	Etappen C bis E des ‚candidate package‘ einer Problem-Erzählung (Jefferson 1988: 420)	28
Abb. 2:	LoE_VG_01_Kater, Zeile 31	34
Abb. 3:	LoE_VG_01_Kater, Zeile 32	34
Abb. 4:	LoE_VG_04_pancakes, Zeile 78	59
Abb. 5:	LoE_VG_04_pancakes, Zeile 79	59
Abb. 6:	LoE_VG_01_Tumor im Rücken, Zeile 76	63
Abb. 7:	LoE_VG_04_pancakes – Tonhöhenverlauf der TCU in Zeile 79	75
Abb. 8:	090327_bluemoon_Marie – Tonhöhenverlauf in Zeile 35 (li)	75
Abb. 9:	090327_bluemoon_Marie – Tonhöhenverlauf in Zeile 54 (re)	75
Abb. 10:	LoE_VG_04_pancakes, Zeile 78	79
Abb. 11:	LoE_VG_01_Tumor im Rücken, Zeile 27	79

1 Einleitung

Dieses Mitleid selbst ist aber eine unleugbare Thatsache [sic] des menschlichen Bewußtseyns [sic], ist in diesem wesentlich eigen, beruht nicht auf Voraussetzungen, Begriffen, Religionen, Dogmen, Mythen, Erziehung und Bildung; sondern ist ursprünglich und unmittelbar, liegt in der menschlichen Natur selbst, hält eben deshalb unter allen Verhältnissen Stich, und zeigt sich in allen Ländern und Zeiten [...]. Hingegen nennt man Den, dem es zu mangeln scheint, einen Unmenschen; wie auch ‚Menschlichkeit‘ oft als Synonym von Mitleid gebraucht wird. (Schopenhauer 2005: 291ff)

Mitleid als Grundlage einer Ethik der Toleranz und Solidarität; Fühlen und Einfühlen als Voraussetzung eines Miteinanders (Volpi in Schopenhauer 2005: 151ff): Philosophisch betrachtet ist Mitleid etwas Universelles, das menschlichem Zusammenleben zu Grunde liegt. Doch wie schlägt sich diese offensichtlich grundlegende Fähigkeit des Menschen zum ‚Mitfühlen‘ und ‚Mitleiden‘ im alltäglichen Zusammensein nieder? Wann wird eine Darstellung von Mitleid relevant und wie wird sie realisiert?

Die vorliegende Arbeit nähert sich diesen Fragen aus konversationsanalytisch-interaktionslinguistischer Perspektive. Das Erkenntnisinteresse liegt in der Beschreibung der Darstellung des spezifischen Affekts Mitleid. Anhand von natürlicher, gesprochener Sprache soll aufgezeigt werden, wann und wie Mitleidsdarstellungen auftreten können. In den gesichteten Daten wurde dieser Affekt in der Regel im Umfeld von Erzählungen dargestellt, weshalb der Fokus der Analyse auf dieser sozialen Aktivität liegt. Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine detaillierte Beschreibung der linguistischen, paralinguistischen und nonverbalen Ressourcen, die von den Gesprächsteilnehmern eingesetzt werden, um Mitleid darzustellen. Außerdem soll die interaktive Organisation von Erzählungen, in denen dieser Affekt dargestellt wird, beschrieben werden. Zudem soll die Rolle der Affektdarstellung für die Beziehung der Gesprächsteilnehmer aufgezeigt werden, sofern sie dem Datenmaterial zu entnehmen ist.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass der Fokus dieser Arbeit auf der Beschreibung der Darstellung von Mitleid in der Interaktion liegt, nicht auf der Analyse des eigentlich erlebten Affekts¹ (Selting 1994: 376; Ruusuvuori 2005: 206):

Beschrieben werden kann nur, was auf der interaktionalen Oberfläche als affektiv relevant gemacht wird, d. h. was durch Rede über emotionale Dinge oder Benennung von Emotionen unabhängig vom ‚tatsächlichen‘ inneren Erleben thematisiert (d. h. lexikalisch explizit gemacht) und/oder durch emotionale Rede kontextualisiert (d. h. implizit durch prosodisch-syntaktische Mittel dargestellt) wird (Reber 2009: 194).

Es geht darum aufzuzeigen, wie Mitleid interaktiv durch die Gesprächsteilnehmer relevant gemacht und dargestellt wird (Sandlund 2004; Wilkinson/Kitzinger 2006).

Zu Beginn werden einige grundlegende Prinzipien und Vorgehensweisen der Konversationsanalyse und Interaktionalen Linguistik vorgestellt und Überlegungen dieser Ansätze im Hinblick auf die Affektforschung zusammengefasst, um eine methodologische Basis für die vorliegende Arbeit zu schaffen. Anschließend werden die Verwendung des Begriffs ‚Multimodalität‘ erläutert und das zu analysierende Korpus vorgestellt. An diese methodologischen Überlegungen anknüpfend werden in Kapitel 3 Arbeiten zu Mitleid aus verschiedenen Forschungsrichtungen vorgestellt, um anschließend die Verwendungsweise des Begriffs für die vorliegende Arbeit zu verdeutlichen. Zudem werden der derzeitige Stand der gesprächsanalytischen Forschung zu dem spezifischen Affekt Mitleid vorgestellt und Erkenntnislücken herausgearbeitet, zu deren Schließung die vorliegende Arbeit beitragen soll. Eine Zusammenfassung konversationsanalytischer Erkenntnisse zu Erzählungen als sozialer Aktivität dient der Fundierung der Analyse in Kapitel 4. Hier werden Mitleidsdarstellungen in verschiedenen strukturellen Umfeldern analysiert, so beschäftigt sich Kapitel 4.1 mit Mitleidsdarstellungen in Anwesenheit der Person, die von einem Ereignis (negativ) betroffen ist (*consequential figure*) (Maynard 1997: 94), und Kapitel 4.2 mit Mitleidsdarstellungen in Abwesenheit der

¹ In Anlehnung an Sandlund werden die Begriffe ‚Affekt‘ und ‚Emotion‘ in dieser Arbeit synonym verwendet: „Analytically, however, ‘emotions’ and ‘affect’ could be used interchangeably [...], since it concerns observable conduct of people where emotions are somehow made relevant; regardless of whether they are actually ‘felt’ by an individual or not” (2004: 10).

‚consequential figure‘. Ein weiterer Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Beschreibung des metakommunikativen Wissens der Gesprächsteilnehmer über Mitleidsdarstellungen, das sich aus den natürlichen Daten ableiten lässt. Anschließend folgen in Kapitel 5 die Diskussion der Analyseergebnisse und in Kapitel 6 die Zusammenfassung der Arbeit und ein kurzer Ausblick.

2 Methodologische Überlegungen

2.1 Gesprächsanalyse und Affektforschung

2.1.1 Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik

Die Konversationsanalyse (KA) ist ursprünglich eine soziologische Forschungsrichtung, der die Idee zu Grunde liegt, dass „sich soziale Wirklichkeit kontinuierlich in kommunikativen Akten aufbaut“ (Bergmann 2001: 919). Grundlegendes, strukturelles Merkmal dieser kommunikativen Akte ist ihre ‚Reflexivität‘, d.h. sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen generieren den Kontext, im Rahmen dessen sie interpretierbar sind: „‘context‘ is treated as both the project and the product of the participants’ own actions and therefore as inherently locally produced and transformable at any moment“ (Heritage/Greatbatch 1991: 94f). Jede Äußerung eines Gesprächsteilnehmers schafft einen Kontext für eine Folge-Äußerung; die Gesprächsteilnehmer signalisieren sich ihre Kontextorientierung, indem sie die vorangegangenen Äußerungen analysieren, den Kontext interpretieren und ihre Folge-Äußerungen darauf ausrichten (Bergmann 2001: 921). Es handelt sich demnach um eine von den Gesprächsteilnehmern hergestellte und als solche dargestellte sequentielle Ordnung (Schegloff/Sacks 1973: 290), die durch das methodische Verfahren der „next-turn proof procedure“ (Hutchby/Wooffitt 1998: 15) analysiert wird. Soziale Interaktion entsteht nicht willkürlich, sondern kommunikatives Handeln ist bedeutungsvoll strukturiert (*order at all points*) (Sacks 1992: 22ff) und somit vom Forscher als solches zu analysieren (Bergmann 2001: 923).

Der konversationsanalytische Ansatz wurde auch in anderen Fachdisziplinen aufgegriffen, u.a. in der Diskursiven Psychologie und der Medien- und Kommunikationswissenschaft, vor allem aber in der Sprachwissenschaft (ebd. 925).

Die durch die KA geprägte Forschungsrichtung „Interaktionale Linguistik“ ist ein interdisziplinärer Ansatz zur empirischen Erforschung gesprochener Sprache in natürlicher Interaktion. Als Schnittstelle zwischen Konversationsanalyse und Linguistik liegt der Fokus interaktionslinguistischer Forschung auf der „Beschreibung linguistischer Strukturen als Ressourcen der Organisation natürlicher Interaktion“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000: 76). Das Ziel ist demnach die differenzierte Beschreibung sprachlicher Praktiken und der kommunikativen Handlungen die diese konstituieren (Selting/Couper-Kuhlen 2001: 278), unter Berücksichtigung ihrer spezifischen sequentiellen Position im Gespräch (ebd. 267).

[A]n interactional linguist asks two sorts of questions which implicate language: (i) what linguistic resources are used to articulate particular conversational structures and fulfil interactional functions? and (ii) what interactional function or conversational structure is furthered by particular linguistic forms and ways of using them? (Couper-Kuhlen/Selting 2001: 3)

Selting/Couper-Kuhlen formulieren (2001: 276-280) fünf methodologische Prinzipien, welche interaktionslinguistischen Analysen zu Grunde liegen. Erstens, Gegenstand der Analyse ist die gesprochene Sprache natürlicher Interaktion, die zum Zweck wiederkehrender Verfügbarkeit aufgezeichnet wird. Zweitens sind die Daten als integraler Bestandteil ihres Entstehungskontextes zu betrachten, d.h. im Rahmen der Analyse der Organisation von Interaktionsverläufen „müssen sprachliche Strukturen auf verschiedene Kontexte bzw. Kontextebenen bezogen werden, die allerdings alle für lokale Interaktionsprozesse relevant sein können“ (ebd. 277). Drittens werden sprachliche Aktivitäten im Gespräch als strukturierte Ergebnisse eines lokalen Interaktions- und Verständigungsprozesses angesehen, die wiederum auch der Orientierung der Interaktionspartner dienen: „participants in interaction do have a tacit, intuitive knowledge about the usability of linguistic details for the construction and interpretation of meanings

that the interactional linguistic analysis needs to reconstruct" (Selting 2008: 225). Das vierte Prinzip besagt, dass die Daten als Grundlage für die Entwicklung von Analysekatoren dienen. Es ist davon auszugehen, dass in Interaktionen kommunikative Handlungen durch den Einsatz bestimmter sprachlicher Praktiken realisiert werden, gleichermaßen eine solche Praktik jedoch sowohl auf eine Handlung bezogen als auch unabhängig von ihr betrachtet werden kann. Es existieren verschiedene Methoden² zur Analyse sequentieller Strukturen, die dazu dienen, „eine sprachliche Struktur als interaktiv relevante Praktik nachzuweisen“ (Selting/Couper-Kuhlen 2001: 278). Das fünfte methodologische Prinzip der Interaktionalen Linguistik bezieht sich auf die Validierung der Analyse der natürlichen Daten. Diese erfolgt beispielsweise anhand von abweichenden Fällen, um aufzuzeigen, dass sich die Gesprächspartner selbst an bestimmten Strukturen orientieren und ggf. abweichende Fälle explizit machen, woraus für den Analytiker erwartbare Strukturen ersichtlich werden (ebd. 279)³.

2.1.2 Konversationsanalytische und interaktionslinguistische Arbeiten zu Affekt

In ihrer Studie zu Alltagsemotionen in akademischen Gesprächen diskutiert Sandlund die Stärken und Schwächen einer konversationsanalytischen Herangehensweise an die Untersuchung von Emotion bzw. Affekt (2004: 85ff). Ziel ist es, die methodologische Hürde des Spekulierens über emotionale Zustände von Sprechern auf Grund bestimmter kommunikativer Handlungen zu überwinden und trotzdem Affektdarstellungen dort zu beschreiben und zu analysieren, wo sie alltäglich auftreten und für zwischenmenschliche Beziehungen relevant werden: in der sozialen Interaktion. Sandlunds Ziel ist es aufzuzeigen, wie Emotionen in der sequentiellen Organisation der Interaktion generiert, dargestellt und überwunden werden (ebd. 86f) und sie stellt fest, dass

² Weiterführend zu Prozess-, Kookkurrenz-, Restriktions- und Alternationsanalyse sowie Funktionsanalyse durch Analyse der Nachfolgeäußerung und Analyse abweichender Fälle in Selting/Couper-Kuhlen (2001: 277ff).

³ Zur Problematisierung des analytischen Vorgehens, z.B. bei Auftreten von Merkmalsbündeln, in denen sich die Rezipientenreaktion nicht eindeutig auf ein linguistisches Merkmal beziehen lässt, siehe Selting/Couper-Kuhlen (2001: 279f).

Emotionen in der Koordination zwischen Gesprächsteilnehmern und ihren kommunikativen Handlungen hergestellt werden und die institutionelle Aktivität mit interpersoneller Affiliation oder Disaffiliation anreichern (*furnish*) (ebd. 325).

Im Rahmen einer konversationsanalytischen Herangehensweise zur Erforschung von Affekt sind einige grundlegende Prämissen zu beachten:

CA *can* make a specific contribution to the study of affect and emotion if we adopt the following as axiomatic:

- Affect and emotion are performed as displays in interaction.
- These displays are realized as embodied practices.
- The practices are situated at specific sequential positions within interaction.
- The practices are interpreted in a context-sensitive fashion.

(Couper-Kuhlen im Druck: 3f)

Couper-Kuhlen (im Druck) beschreibt anhand von Telefongesprächen, wie im Englischen Enttäuschung dargestellt werden kann. Sie bezieht sich dabei auf Ausdrücke in Umgebungen, in denen eine Zurückweisung oder eine Absage auf eine Einladung, einen Vorschlag oder eine Bitte erfolgt (*rejection contexts*). Relevant für die Darstellung von Enttäuschung im Englischen ist das Zusammenspiel von sequentieller Positionierung und prosodischer Rahmung. Ausdrücke wie z.B. „oh“ oder „oh I see“ werden als sogenannte „rejection finalizer“ im Anschluss an eine Ablehnung produziert, um darzustellen, dass diese akzeptiert wird. Die Realisierung findet in sogenannter „subdued prosody“ statt, einer bestimmten Kombination aus Lautstärke, Phonation, Tonhöhe und ‚timing‘, d.h. leiser, behaucht, mit tiefer, leicht fallender Tonhöhenbewegung und weniger artikuliert als sonst (ebd. 6f). Anhand der Daten wird deutlich, dass die Gesprächsteilnehmer selbst die Affektdarstellung in der Interaktion relevant machen. Der prosodisch gerahmte Abschluss der Ablehnung wird jeweils von den Interaktionspartnern als Darstellung von Enttäuschung aufgefasst und weiter bearbeitet, zum Beispiel durch Ausdruck des Trosts oder der Wiedergutmachung (ebd. 8).

Couper-Kuhlen (im Druck: 10f) räumt ein, dass Enttäuschung im Englischen auch anders ausgedrückt werden kann, z.B. durch „oh dear“, „oh well“, „okay then“. Zudem kann an gleicher sequentieller Position wie das „enttäuschte ‚oh‘“ auch

ein „oh“ stehen, das jedoch durch seine andersartige prosodische Rahmung etwas ganz anderes ausdrückt, z.B. Überraschung bei scharfer und dynamischer Realisierung. Das „oh“ in „subdued prosody“ kann hingegen an anderer sequentieller Position auch einen anderen Affekt darstellen, z.B. Mitleid (*sympathy*) (ebd. 16). Darstellung von Enttäuschung ist also wie bereits beschrieben das Zusammenspiel von sequentieller Position und Produktionsweise auf prosodischer und lexikalischer Ebene. „What needs exploring then is the division of labor between lexis and prosody as resources for the display of ‘disappointment’ and its cousin ‘sympathy’” (Couper-Kuhlen im Druck: 27). Diese Arbeit soll dazu beitragen, die Vorgehensweisen von Sprechern bei der Darstellung von Mitleid zu beschreiben und somit zur Beantwortung der Frage nach der Unterscheidung der Ressourcen für die Darstellung von Mitleid und die Darstellung von Enttäuschung beizutragen.

Selting (1994) beschreibt emphatischen Sprechstil (*emphatic speech style*) als Ausdruck von erhöhter emotionaler Involviertheit in der Interaktion. Typische Merkmale eines emphatischen Sprechstils sind eine hohe Dichte akzentuierter Silben sowie die rhythmische Organisation mit kurzen isochronen Kadenzen; komplementäre Elemente können Akzente mit auffällig höherer Tonhöhe oder höherer Lautstärke, intensivierende lexikalische Elemente oder auch syntaktische Elemente wie z.B. Ellipsen sein (Selting 1994: 404). In Erzählungen kann emphatischer Sprechstil als Kontextualisierungshinweis für die Erreichung der Klimax eingesetzt und somit kann diese auch als solche von den Gesprächsteilnehmern behandelt werden. Demnach beeinflusst der Einsatz von bestimmten prosodischen Ressourcen maßgeblich die sequentielle Organisation der sozialen Aktivität Erzählung (Selting 1994: 404).

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen wurden bereits einige Arten von Emotionen bzw. Affekten untersucht. Im institutionellen Bereich beschreibt Heath (1988), wie Peinlichkeit (*embarrassment*) in der Arzt-Patienten-Interaktion durch nonverbale Merkmale wie Blickverhalten, Körperhaltung, Gestik und Zähneknirschen zum Ausdruck kommt. Günthner und Christmann zeigen auf,

welche prosodischen und stilistischen Ressourcen von Sprechern eingesetzt werden, um Entrüstung darzustellen (Christmann/Günthner 1996; Günthner/Christmann 1996). Für Alltagsgespräche junger amerikanischer Mädchen beschreiben Goodwin und Goodwin (2000), wie durch Merkmalsbündel aus Tonhöhe, Gestik und Körperhaltung eine emotionale Haltung im Rahmen von Bewertungen ausgedrückt werden kann. Des Weiteren zeigen Wilkinson und Kitzinger (2006) auf, dass die Darstellung von Überraschung (*surprise*) durch sogenannte „reaction tokens“ ein interaktional hergestelltes Produkt ist. Gesprächsanalytische Studien zu dem speziellen Affekt „Mitleid“ werden in Kapitel 3.1.3 zusammengefasst.

Während einige wenige konversationsanalytische Untersuchungen neben sprachlichen auch nonverbale Ressourcen betrachtet haben, beschäftigen sich interaktionslinguistische Untersuchungen bisher hauptsächlich mit linguistischen und para-linguistischen Ressourcen. Im folgenden Kapitel soll kurz dargestellt werden, wie „Multimodalität“ in der vorliegenden Arbeit verstanden und untersucht wird.

2.2 Multimodalität im Gespräch

Bereits in den 1970er Jahren wurden erste Videoaufzeichnungen von Face-to-face-Gesprächen gemacht, um soziale Interaktion in ihrer Gesamtheit reproduzierbar und erfassbar machen zu können⁴. Somit kann die Reflexivität sozialen Verhaltens untersucht werden, d.h. die wechselseitige Beziehung zwischen interaktionalem Raum, z.B. der Anordnung der Gesprächsteilnehmer und manipulierter Objekte, und dem Einsatz multimodaler Ressourcen zur Herstellung sozialer Aktivitäten (Mondada 2006: 52ff; Mondada 2007a: 198f).

⁴ In den USA prägten Charles Goodwin und Marjorie Harness Goodwin diese Forschung, etwa zu ähnlicher Zeit Christian Heath in Großbritannien, vor allem im Hinblick auf institutionelle Interaktion (Mondada 2006: 53, außerdem z.B. der Sammelband Atkinson/Heritage 1992).

2.2.1 Definition

Unter Multimodalität wird der koordinierte Einsatz von Ressourcen verschiedener Signalebenen verstanden, d.h. körperlicher Ressourcen wie Mimik, Gestik, Blickverhalten, Körperhaltung, Körperorientierung (Mondada 2006: 55; Deppermann/Schmitt 2007: 24f) und sprachlicher Ressourcen aller linguistischen Ebenen (wie z.B. Syntax, Lexis, Phonetik/Prosodie). Koordination wird hier einerseits intrapersonell betrachtet, also im Hinblick auf die Koordination verschiedener Ressourcen eines Teilnehmers, andererseits auch interpersonell, d.h. in Bezug auf den koordinierten Einsatz von Ressourcen von zwei oder drei Gesprächsteilnehmern (Deppermann/Schmitt 2007: 32ff).

2.2.2 Zur Bedeutung multimodaler Analysen

Im folgenden Kapitel sollen beispielhaft einige Untersuchungen zusammengefasst werden, um zu verdeutlichen, welche Bedeutung die verschiedenen Signalebenen in der sozialen Interaktion haben können.

Davon ausgehend, dass Gesichtsausdrücke als interaktionale Ressource dienen, deren Bedeutung im Interaktionsprozess entsteht, erachten Peräkylä und Ruusuvoori eine Untersuchung von Gesichtsausdrücken aus konversationsanalytischer Perspektive für zielführend (2006: 140). Sie stellen in Bezug auf Bewertungen in der Interaktion fest, dass Mimik in Kombination mit prosodischen und lexikalischen Elementen die affektive Haltung der Gesprächsteilnehmer zum bewerteten Gegenstand zum Ausdruck bringt. Zu unterscheiden sind zwei verschiedene Funktionen von Gesichtsausdrücken in der Interaktion; der semiotische Gesichtsausdruck dient der Modifikation oder Verstärkung des Gesagten, der relationale Gesichtsausdruck signalisiert affektive Zeichen (*cues*) zwischen den Gesprächsteilnehmern (ebd. 132). Eine entscheidende Beobachtung ist zudem, dass die Gesichtsausdrücke der

Gesprächsteilnehmer koordiniert sind: miteinander, mit ihren Blicken und mit den verbalen Beiträgen der Interaktion (ebd. 139).

Gestikulierer mit den Händen ist eine typische Sprecher-Aktivität. Schegloff zeigt auf, dass das Auftreten von Handgesten im Einklang mit akzentuierten Silben kein zufälliges Phänomen, sondern Ergebnis einer organisatorischen Leistung ist (1992: 273f). Eine Handgeste wird zur ikonischen Geste, wenn die Bewegung in Zusammenhang mit dem lexikalischen Element, das sie beschreibt, steht (ebd. 275ff). Auch das Blickverhalten von Erzähler und Interaktionspartner kann für den Ablauf einer Erzählung relevant sein: „[w]hen a speaker gazes at a recipient that recipient should be gazing at him. When speakers gaze at nongazing recipients, and thus locate violations of the rule, they frequently produce phrasal breaks, such as restarts and pauses, in their talk“ (Goodwin 1992: 230). Mit Bezug auf Sacks erörtern Heath und Luff (2006) vier Prinzipien, die grundlegend für die Analyse menschlichen Handelns mittels Videomaterial sind: 1) Aktionen sind immer in ihrem räumlichen Umfeld zu sehen und in Bezug darauf, wie das Umfeld die Aktion bestimmen bzw. beeinflussen kann; 2) Aktionen können nur in ihrem Verlauf verstanden werden; 3) Aktionen müssen im Hinblick auf die Ressourcen, die den handelnden Personen zur Verfügung stehen, analysiert werden; 4) Aktionen müssen in der Abfolge von Aktionen betrachtet werden, deren Teil sie sind (ebd. 47). An diesen Prinzipien zur Analyse von Videodaten wird die Komplexität sozialer Interaktion deutlich, das Zusammenspiel einer Vielzahl von Elementen. Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der Videodaten ein möglichst umfangreiches Bild der multimodalen Ressourcen, die zur Darstellung von Mitleid in Face-to-face-Gesprächen eingesetzt werden, zu skizzieren. Dies scheint insbesondere vor dem Hintergrund verschiedener Studien sinnvoll, die die Bedeutung von Gesten (z.B. Heath 1988; Feyereisen/Lannoy 1991) und die Koordination mimischer und stimmlicher Mittel zum Ausdruck von Emotionen (z.B. Zuckerman/Larrance/Hall et al. 1979; Goodwin/Goodwin 2000) beschreiben.

2.3 Datenerhebung und -aufbereitung

2.3.1 Das Korpus

Das Korpus, das der empirischen Analyse in dieser Arbeit zu Grunde liegt, setzt sich sowohl aus Video- als auch aus Audio-Aufnahmen zusammen. Die Video-Daten wurden in dem Projekt *Emotional involvement in conversational storytelling* im Rahmen des Exzellenzclusters *Languages of Emotions* an der *Freien Universität Berlin* unter Leitung von Elizabeth Couper-Kuhlen und Margret Selting erhoben.⁵ Es handelt sich hierbei um acht alltägliche Tischgespräche von 2-3 Personen (insgesamt ca. 9 Stunden Material), die im Zeitraum von November 2008 bis Mai 2009 im Raum Berlin/Potsdam aufgezeichnet wurden. Projektmitarbeiter sorgten für Auf- und Abbau der Aufnahmegeräte in den Wohnungen der jeweiligen Gesprächsteilnehmer, waren jedoch bei dem Gespräch nicht anwesend. Diese Video-Aufnahmen bieten die Möglichkeit zur multimodalen Analyse.

Um einen umfassenderen Blick auf verschiedene mögliche Arten von Mitleidsdarstellungen zu erlangen, wurden auch Gespräche einer Anruf-Sendung im Radio analysiert.⁶ Die Wahl fiel auf die Sendung *Blue Moon*, die wochentags ab 22 Uhr auf dem Berliner Jugendsender Radio *Fritz* des *Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB)* läuft. Immer freitags hat die Sendung den Untertitel *Der zwischenmenschliche Blue Moon*, d.h. das Thema der Sendung sind die Probleme der Hörerinnen und Hörer, die anrufen können, um mit der Moderatorin darüber zu sprechen. Außerdem werden andere Hörer aufgerufen, den jeweiligen Anrufer und sein Problem zu kommentieren, ähnliche Erfahrungen zu schildern oder Ratschläge zu erteilen. Es wurden insgesamt fünf Stunden im Zeitraum von Januar bis April 2009 aufgezeichnet. Es handelt sich hier also um eine ähnliche Teilnehmer-Konstellation, wie sie von Hutchby (2006: 108) für englischsprachige Anruf-Sendungen beschrieben wird: Anrufer, Moderator, Publikum und Experte,

⁵ Ich möchte an dieser Stelle Elizabeth Couper-Kuhlen und Margret Selting für die Bereitstellung der Daten für diese Arbeit danken.

⁶ Drew und Heritage stellen in Bezug auf die konversationsanalytische Betrachtung institutioneller Kommunikation fest: „There is nothing about the perspective and techniques associated with the sequential analysis of ordinary conversation which is inimical to the analysis of institutional talk“ (1992: 4).

wobei letzterer hier keine Person eines bestimmten Fachs ist, sondern auch ein Anrufer, der auf Grund eigener Erfahrungen zum Thema Stellung beziehen kann. Hutchby beschreibt die Rolle des Moderators in der Regel als zurückgenommen und neutral; Experte und Anrufer tauschen sich aus und der Moderator erfüllt eher gesprächsorganisatorische Aufgaben (2006: 103ff).

Die Struktur der freitäglichen *Blue Moon* Sendung weicht jedoch von den beschriebenen Mustern ab, indem die Moderatorin oftmals selbst zur „Expertin“ wird, nämlich wenn das Problem einer Anruferin oder eines Anrufers so schwerwiegend ist, dass sie selbst Stellung bezieht, oder wenn keine weiteren Hörer anrufen, um ein Problem zu kommentieren. Es ergibt sich demnach häufig eine Gesprächssituation, in der die Moderatorin selbst zur Rezipientin einer Problem-Erzählung wird und in dieser Position auch bewertende oder affektive Reaktionen zeigt. Aus diesem Grund scheinen die Daten der Sendung geeignet, um weitere Ressourcen zur Darstellung von Mitleid zu erkunden. Ziel dieser Arbeit ist weniger der Vergleich von Face-to-face- und Telefongesprächen als der Versuch, ein umfassenderes Bild der von Sprechern eingesetzten Ressourcen zur Darstellung von Mitleid zu erstellen.

2.3.2 Aufnahme- und Transkriptionsverfahren

Die Aufnahmen⁷ wurden mit drei Kameras und einem externen Aufnahmegerät gemacht. Letzteres dient der Erhöhung der Qualität der Audioaufnahmen, damit diese auch für Analysen in Phonetik-Programmen wie z.B. Praat geeignet sind. Die drei Videospuren wurden mit Hilfe des Videoschnittprogramms Adobe Premiere synchronisiert und eröffnen verschiedene Perspektiven auf die Sprecher. Diese Splitscreen-Technik ermöglicht konkrete Moment-Analysen der Sprecher in der Interaktion (Peräkylä/Ruusuvuori 2006: 140).

⁷ Dass die Gesprächsteilnehmer im Vorfeld der Aufnahmesituation zustimmen und über die Anwesenheit von Kameras informiert sind, mag den Interaktionsverlauf beeinflussen, ist aber aus wissenschaftsethischen Gründen nicht zu vermeiden.

Zur Vorgehensweise ist anzumerken, dass das gesamte Korpus gesichtet wurde. Von den Gesprächsabschnitten, die intuitiv als relevant für mögliche Mitleidsdarstellungen erschienen, wurden Clips erstellt. Anschließend wurden diese anhand des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT) (Selting/Auer/Barden et al. 1998) transkribiert. In Kombination mit den Clips sind diese Transkripte die Grundlage für die Analyse. Das Problem der Komplexität der Multimodal-Transkription (Selting/Auer/Barden et al. 1998: 109; Luckmann 2006: 32f) kann im Rahmen dieser Arbeit nicht gelöst werden. So werden relevante gestische und mimische Ressourcen sowie Blickverhalten ähnlich der GAT-Konventionen unter der Äußerung notiert bzw. werden Standbilder der Videos an einigen Stellen zur Veranschaulichung abgebildet, um Blickverhalten, Mimik und Gestik möglichst präzise erfassen zu können⁸.

3 Klärung grundlegender Begriffe und Forschungsstand

3.1 Mitleid in der sozialen Interaktion

3.1.1 Die Emotion Mitleid in verwandten Disziplinen

Aus psychophysiologischen Experimenten geht hervor, wie die Stimme als Träger von Affekt, d.h. als Instrument zur Kommunikation von Affekt, eingesetzt werden kann:

There is considerable evidence that emotion produces changes in respiration, phonation, and articulation, all of which determine the parameters of the acoustic signal. Furthermore, there is little doubt that listeners can infer affective state and speaker attitude from that signal (Pittam/Scherer 1993: 185).

Pittam und Scherer beschreiben Parameter, die für Messungen der stimmlichen Kommunikation von Affekt bedeutsam sind: 1) die Variabilität von Intensität, gemessen in Dezibel; 2) Tonhöhenbewegungen, gemessen in Hertz; 3) Parameter in Relation zu Zeit, z.B. Sprechgeschwindigkeit oder die Länge von Äußerungen und Pausen (ebd. 185f). Die Deutung einzelner akustischer Parameter ist jedoch unzulänglich, um zu beschreiben, wie Emotionen stimmlich transportiert

⁸ Für eine kritische Diskussion der Problematik der Vereinheitlichung von Transkripten, siehe Mondada 2007b.

werden; vielmehr sind Analysen einer Bandbreite von Parametern notwendig, die gemeinsam wirken. Verschiedene psychologische Kodierungs-Studien⁹ haben gezeigt, dass beispielsweise typische Merkmale von Traurigkeit Abnahme von Frequenz und Intensität sowie fallende Tonhöhenbewegungen sind (ebd. 188)¹⁰. In Dekodierungs-Studien wurde des Weiteren erwiesen, dass Hörer in der Lage sind, emotionale Zustände aus Stimmproben zu inferieren. Trotz der bisherigen Ergebnisse emotionspsychologischer Studien betonen Pittam und Scherer die Notwendigkeit, die bisher untersuchten Emotionen Wut, Angst, Traurigkeit, Freude und Ekel mehr zu differenzieren (ebd. 189) und interkulturelle Studien durchzuführen, vor allem im Hinblick auf die Hypothese der Universalität der sprachlichen Kommunikation bestimmter Affekte (ebd. 190, 194). Zudem fordern sie multimodale Studien, die die Ebenen Stimme, Mimik, Gestik sowie Körperhaltung mit einbeziehen: “[W]e need to study affect expression and communication in the context of a multimodal approach” (ebd. 194).

In sozialpsychologischen Studien im englischsprachigen Raum wurde deutlich, dass Laien trotz des dehnbaren Begriffs „Emotion“ sehr gut in der Lage sind, präzise zu benennen, welche mentalen oder physischen Zustände als Beispiele für Emotionen gelten (Shaver/Schwartz/Kirson et al. 2001: 31). In einer umfassenden Befragung wurden die Begriffe „compassion“, „sympathy“ und „pity“ häufig als ‚Emotion‘ bezeichnet (ebd. 33)¹¹. Interessanterweise hat eine anschließende Untersuchung zur Klassifizierung der einzelnen Emotionen ergeben, dass die Probanden die Begriffe „pity“ und „sympathy“ als Unterformen von Traurigkeit (*sadness*) und den Begriff „compassion“ als Unterform von Liebe (*love*) einteilen (ebd. 34)¹².¹³ Auch in der soziologischen Literatur wurden die verschiedenen Begrifflichkeiten diskutiert; insbesondere in Bezug auf ihre

⁹ Für Erläuterungen zur Anlage der Experimente und zur Problematik der Vergleichbarkeit der einzelnen psychologischen Studien, siehe Pittam/Scherer 1993: 188.

¹⁰ Wenn Mitleid als Unterform von Traurigkeit beschrieben wird, ergibt sich hier die Frage, ob die beobachteten Parameter für Traurigkeit auch auf Mitleid zutreffen.

¹¹ Mittelwert von 3,39 und höher, bei einem Maximalwert von 4. Weiteres zum methodologischen Vorgehen der Bestimmung der Prototypikalität von Emotionswörtern in Shaver et al. 2001: 30ff.

¹² Weiteres zum methodologischen Vorgehen der Bestimmung der Hierarchie von Emotionswörtern in Shaver et al 2001: 32ff.

¹³ In der psychotherapeutischen Literatur wurde versucht, das Verhältnis zwischen ‚empathy‘ und ‚sympathy‘ aufzuklären: „In empathy the question came to be a matter of *understanding*, of *knowing* the other person’s experience, whereas sympathy referred to *sharing* the experience and *relating* to the other” (Ruusuvuori 2005: 205). Aus dieser Perspektive entspräche der Begriff ‚empathy‘ allerdings eher dem deutschen Begriff ‚Einfühlung‘ als dem Begriff ‚Mitgefühl‘.

Verwendung in verschiedenen sozialen Kontexten bzw. zwischen Personen unterschiedlicher sozialer Klassen. Clark kommt jedoch zu folgendem Schluss: „If anything, the words ‘compassion’ and ‘pity’ appear to signify stronger emotionality than the word sympathy, but all three words [are] used interchangeably to refer to people of various castes and classes” (1987: 294).

In der englischsprachigen psychologischen Literatur wird die Frage nach dem Verhältnis von ‚empathy‘ und ‚sympathy‘ stark diskutiert (Eisenberg/Strayer 1987).¹⁴ Trotz der Schwammigkeit des Konzepts ‚empathy‘ fassen Eisenberg und Strayer zusammen, was alle Definitionen gemein haben: „empathizing involves the vicarious sharing of affect“ (Eisenberg/Strayer 1987: 3). Hierbei wird deutlich, dass verschiedene Affekte geteilt werden können; ‚sympathy‘ wird allerdings in Zusammenhang mit Bedauern, Besorgnis und Sorge gebracht, ist demnach eine Reaktion auf eine negative Erfahrung des Gegenübers.

Aus soziologischer Sicht erstellt Clark (1987: 303ff) auf Grundlage eigener Beobachtungen eine Reihe von Regeln zu Mitleid (*sympathy*) im sozialen Raum, u.a. ‚Elizitiere nicht das Mitleid von anderen durch falsche Behauptungen‘, ‚Erwarte nicht zu viel Mitleid‘, ‚Erwarte etwas Mitleid und nimm es an‘, ‚Zeige Dich erkenntlich für das erhaltene Mitleid, z.B. durch Dankbarkeit‘. Laut Clark folgt ‚Mitleid haben und zeigen‘ gewissen sozialen Mechanismen, durch die eine angemessene Emotion produziert wird (ebd. 297ff). So ist festzustellen, ob die Problemlage des Gegenübers bemitleidenswert ist oder nicht. Die Auffassungen darüber, was bemitleidenswert ist, unterliegen jedoch ständiger Veränderung und kultureller Einflüsse. Des Weiteren ist für das Gefühl von Mitleid die soziale Position der Person in Not entscheidend, so kann beispielsweise ein alleinerziehender Witwer mehr Mitleid erhalten als eine alleinerziehende Witwe (ebd. 298). Das Bekunden von Mitleid hat zwei Effekte; einerseits wird interpersonell Zusammenhalt und Fürsorge ausgedrückt, andererseits wird die ‚Nettigkeit‘ der Mitleid zeigenden Person verstärkt. Außerdem finden bei letzt genannter kognitive Prozesse darüber statt, inwiefern die bemitleidenswerte

¹⁴ In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass der englische Begriff ‚empathy‘ mit dem deutschen Begriff ‚Mitgefühl‘ und der englische Begriff ‚sympathy‘ mit dem deutschen Begriff ‚Mitleid‘ gleichgesetzt werden kann.

Person selbst Schuld an ihrer Situation trägt. Letztendlich resultiert Mitleid jedoch laut Clark oftmals aus der Überzeugung, dass der anderen Person etwas Unrechtes widerfahren bzw. sie in einer misslichen Lage ist (ebd. 299). Ob und wie diese hier beschriebenen sozialen Regeln zur Mitleidsdarstellung auch in der Interaktion selbst von den Gesprächsteilnehmern relevant gemacht werden, wird in Kapitel 5 diskutiert.

Im Gegensatz zu den (sozial- und physio-) psychologischen und soziologischen Studien geht es in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen wie dieser nicht um die kognitiven, physiologischen oder emotiven Vorgänge¹⁵ selbst, sondern es soll aufgezeigt werden, wie Emotionen oder noch präziser das Teilen und Mitteilen von Emotionen in der sozialen Interaktion dargestellt werden.

3.1.2 Zur Definition des Begriffs Mitleid für diese Arbeit

In der deutschsprachigen linguistischen Literatur findet sich eine ‚Unterordnung‘ von Mitleid (sympathy) in die Kategorie Mitgefühl (empathy) ähnlich der Unterordnung aus der Psychologie. Ohne seine Kategorisierung zu thematisieren oder gar zu begründen, subsumiert Schwitalla unter der Kategorie ‚Mitgefühl zeigen‘ emotionale Aktivitäten wie ‚Mitleid zeigen‘, ‚Mitfreude zeigen‘, ‚freundliches Anreden‘, ‚besorgtes Nachfragen‘ und ‚trösten‘ (1995: 229ff). Reber unterscheidet in ihrem Artikel über die Darstellung von Affekt durch Lautobjekte in englischen Alltagsgesprächen nicht zwischen ‚Mitleid‘ und ‚Mitgefühl‘:

[Durch die Lautobjekte [α:] und [hα:], MK] kann eine affektive Orientierung an der negativen Valenz der [vorausgegangenen, MK] Mitteilung dargestellt und Affiliation hergestellt werden, die mit alltagsweltlichen Konzepten wie ‚Mitgefühl‘ oder ‚Mitleid‘ [...] umschrieben werden kann (Reber 2009: 194f).

Die Emotionswörter ‚Mitleid‘ und ‚Mitgefühl‘ werden hier nicht weiter differenziert. Dies spricht nicht gegen eine Klassifizierung, wie sie von Schwitalla vorgenommen wird, macht jedoch deutlich, dass die Kategorisierung von Mitleid als Unterform von Mitgefühl weniger eine (linguistisch) empirisch fundierte

¹⁵ „Empathic processes can lead to sympathy, but they do not necessarily do so“ (Clark 1987: 295), „Whether or not empathy always mediates sympathizing is an open question“ (Eisenberg/Strayer 1987: 6).

Unterscheidung ist als ein analytisches Konstrukt, dem in dieser Arbeit gefolgt wird. Das Ziel dieses Kapitels besteht darin, den Begriff ‚Mitleid‘ – trotz seines komplexen Verhältnisses zum Begriff ‚Mitgefühl‘¹⁶ – für die in Kapitel 4 folgende linguistische Analyse handhabbar zu machen. Als Arbeitsdefinition für die Darstellung von Mitleid gilt hier also die Vorgehensweise, darzustellen, dass die von einer anderen Person als negativ dargestellte Erfahrung verstanden und dass auf diese emotiv Affiliation¹⁷ gezeigt wird. Bei der alltagsweltlichen Betrachtungsweise scheint der Grad der Intensität des dargestellten Affekts darüber zu entscheiden, ob der Affekt als ‚Mitgefühl‘ oder als ‚Mitleid‘ bezeichnet wird. Da ‚Mitgefühl‘ jedoch auch als Reaktion auf positive Erfahrungen ausgedrückt werden kann (Schwitalla 1995), wird in dieser Arbeit der Begriff ‚Mitleid‘ für alle Arten der Intensität einer Reaktion auf negativ dargestellte Erlebnisse bzw. Erfahrungen verwendet. Es soll deutlich werden, dass es sich um eine interaktiv hergestellte Affektart handelt, d.h. dass sie in der Interaktion relevant gemacht und dargestellt wird. Es geht nicht darum, Aussagen über eigentliche kognitive und emotionale Zustände zu treffen (Ruusu vuori 2005: 206; Reber 2009: 194), sondern um den Versuch zu beschreiben, welche Funktion die Affektdarstellung für die Beziehung der Gesprächsteilnehmer hat.

3.1.3 Die Darstellung von Mitleid als Produkt sozialer Interaktion

Aus konversationsanalytisch-interaktionslinguistischer Perspektive soll aufgezeigt werden, wie Affekt in der Interaktion her- und dargestellt wird:

A conversation analytic approach to emotions will not be a replacement for other approaches to emotions in social interaction, but complementary, in understanding how emotions can be viewed as interactionally accomplished in each moment of social interaction (Sandlund 2004: 98).

In der vorliegenden Arbeit wird demnach untersucht, wann und wie der spezifische Affekt Mitleid im Rahmen der sozialen Aktivität Erzählung zum

¹⁶ Weitere Diskussion hierzu u.a. in Clark 1987; Eisenberg/Strayer 1987.

¹⁷ Stivers definiert in ihrem Artikel über die Rolle des Nickens in Erzählungen den Begriff ‚Affiliation‘ wie folgt: „the hearer displays support of and endorses the teller’s conveyed stance“ (2008: 35).

Ausdruck gebracht wird. Vorher werden jedoch noch einige Erkenntnisse gesprächsanalytischer Forschung zum Thema zusammengefasst und vor diesem Hintergrund soll der Erkenntnisgewinn der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet werden.

Schwitalla beschreibt anhand seiner Daten aus alltäglichen Gesprächen einer befreundeten Frauengruppe durch welches „Repertoire standardisierter Mittel“ (1995: 230) Mitleid ausgedrückt wird:

Mittel	Beispiel
Anredeform	„du arme↓“
Interjektionen	„ach gott“, „ou:“, „m::“
explizit feststellende Sätze	„des is aber=n malheur“
Mitleidslaute/expressive Laute	„m::“, Pfeifen, Seufzen, hörbares Ein- und Ausatmen
Stimmfärbungen (als Ausdruck von Trauer, Sorge und Mitleid)	
<i>Bei Mitleidsbekundungen mehrerer Personen nacheinander</i>	
Wiederholung der Tonhöhenverläufe bei unterschiedl. lexikal. Elementen	A: „̄och `nee:“ B: „̄ach `mensch“
Gleiches Wort, unterschiedliche Tonhöhenverläufe	A: „nein↑“ B: „nei:n“

Tab. 1: Standardisierte Mittel zur Darstellung von Mitleid (Schwitalla 1995: 230ff)

In der empirischen Analyse der vorliegenden Arbeit werden zusätzlich die Ebenen Gestik, Mimik und Blickverhalten sowie der sequentielle Kontext der Affektdarstellung betrachtet. Den „arme“-Konstruktionen wird in Kapitel 5.1.3 besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein Beispiel für die Darstellung von Mitleid im institutionellen Rahmen liefern Hepburn und Potter (2007: 101ff) anhand von Audioaufzeichnungen einer Hotline zur Prävention von Gewalt gegen Kinder. Als Reaktion auf eine Anruferin, die fast weinend dem Hotline-Mitarbeiter ihre Sorge um ihren Enkel mitteilt, reagiert der Mitarbeiter mit dem Ausdruck „oh my gosh“, welcher u.a. die

Merkmale verringerte Lautstärke, verstärkte Tonhöhenbewegung und z.T. Knarrstimme aufweist (ebd.). Aus dem Einsatz dieser Ressourcen in Verbindung mit der Veränderung des sonst üblichen standardisierten Gesprächsablaufs schließen Hepburn und Potter, dass es sich um eine Darstellung von Mitleid (im Vergleich zur sonst üblichen Darstellung von Mitgefühl) handelt (ebd.). Aus einer finnischen Studie über Hausarzt-Patienten-Interaktion geht hervor, dass die Darstellung von Mitgefühl (*empathy*) in diesem institutionellen Rahmen durchaus auftritt, hingegen die Darstellung von Mitleid (*sympathy*) als auffällig behandelt wird (Ruusuvaori 2005). Arzt und Patient fokussieren im Gespräch ausschließlich die Probleme des Patienten. Mitgefühl wird vom Arzt durch affiliative Handlungen gezeigt, die suggerieren, dass ein bestimmtes Problem verständlich ist, dass es von anderen ebenso erfahren wird, dennoch aber das Problem des Patienten bleibt und dass es mit all seinen Konsequenzen ein relevantes Problem ist. Die Darstellung von Mitleid, etwa in Form einer ‚second story‘ (siehe hierzu Kapitel 3.2), wird jedoch als abweichend behandelt, da sich hier der Fokus vom Patienten weg verschiebt (ebd. 219). Im Gegensatz zu diesen Untersuchungen der Arzt-Patienten-Kommunikation soll in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden, in welcher Form im Deutschen Mitleidsdarstellungen in alltäglichen Gesprächen und in Radiosendungen stattfinden und wie sie von den Gesprächsteilnehmern behandelt werden.

Für englische Alltagsgespräche beschreibt Reber (2009) die Lautobjekte [α:] und [hα:] und ihre Funktion zur Darstellung von Affektivität in Problemgesprächen. Sie werden eingesetzt, „wenn durch die vorherige Mitteilung eine affektive und affiliative Aufnahme relevant gemacht wird“ (Reber 2009: 199). Gleichzeitig werden die Lautobjekte als ‚troubles receipt‘ eingesetzt. Die affektive Reaktion des Rezipienten durch Einsatz des Lautobjekts führt zur Darstellung von ‚Mitgefühl‘¹⁸, wodurch starke Affiliation zum Ausdruck gebracht wird. Merkmale der Lautobjekte sind gelängte Vokale mit tief fallender und flach auslaufender Kontur, im tieferen Tonhöhenbereich, in Lautstärke und Rhythmus dem vorigen Turn angepasst und manchmal Knarrstimme (ebd. 211).

¹⁸ Von Reber als „alltagsweltliche Kategorie“ bezeichnet (2009: 203).

Bei der Betrachtung der Alltagsgespräche und der Radiogespräche wurde deutlich, dass häufig im Rahmen von Erzählungen affektive Haltungen der Gesprächsteilnehmer dargestellt werden. Diese Beobachtung ist Grundlage der Überlegung, den spezifischen Affekt Mitleid im Rahmen der Aktivität „Erzählung“ näher zu untersuchen. Dementsprechend sollen im folgenden Kapitel einige grundlegende Strukturmerkmale von Erzählungen aus konversationsanalytischer Sicht zusammengefasst werden.

3.2 Die soziale Aktivität Erzählen

3.2.1 Die interaktive Organisation von Erzählungen

Das Erzählen in Gesprächen¹⁹ ist eine Aktivität, die von den Gesprächspartnern ausgehandelt wird (Sacks 1995: 227) und zu der mindestens zwei Gesprächsteilnehmer beitragen (Gülich/Quasthoff 1986: 221; Selting 1995: 226). Somit unterscheidet sich das Erzählen einer Geschichte an sich deutlich vom Erzählen einer Geschichte innerhalb eines Gesprächs (Sacks 1971: 311). Im Folgenden sollen strukturelle Merkmale von Erzählungen im Gespräch erläutert werden, aus denen hervorgeht, dass eine Erzählung nicht nur im Nachhinein als Erzählung charakterisiert werden kann, sondern inwiefern sie schon im Voraus durch die Gesprächspartner relevant gemacht wird.

Erzählungen sind in Gespräche eingebettet. Jefferson (1978: 220ff) beschreibt zwei Arten, Erzählungen einzuleiten: 1) die Erzählung wird durch etwas Gesagtes hervorgerufen, d.h. ein Gesprächspartner wird im Laufe des Gesprächs an eine Geschichte erinnert, die mehr oder weniger thematisch kohärent sein kann; 2) die Erzählung wird durch einen Gesprächspartner gezielt eingeführt, indem der Zusammenhang zwischen dem bisherigen Gespräch und der Erzählung dargestellt und somit die Angemessenheit der Erzählung deutlich gemacht wird. Sprachliche Ressourcen hierfür sind typischerweise eingebaute Wiederholungen

¹⁹ Das Erzählen einer Geschichte wird in dieser Arbeit mit Narration gleichgesetzt, siehe hierzu auch Gülich/Quasthoff 1986: 219.

und/oder Markierungen von Grenzen (*disjunct marker*), wie z.B. „oh“ (Jefferson 1978: 222). Des Weiteren zeigt Jefferson auf, dass die Einleitung der Erzählung nicht nur im Hinblick auf ihre Angemessenheit, sondern auch im Hinblick auf ihre Rezeption durch die anderen Gesprächsteilnehmer produziert wird: „[T]he elaborated turn-by-turn emergence of a story from topical talk may be methodically constructed, not only by reference to its appropriate, locally occasioned occurrence, but by reference to its projected reception.“ (Jefferson 1978: 228).

Erzähler und Rezipient handeln aus, was das Ziel der Erzählung ist, worauf die Erzählung hinausläuft; d.h. im Falle von Pausen oder tangentialen Äußerungen des Rezipienten stellt die Erzählerin die Erzählung als unbeendet dar und produziert eine weitere Komponente. Am Ende dieser Komponente hat der Rezipient somit eine erneute Möglichkeit, sich ‚angemessener‘ zur Erzählung zu äußern (Jefferson 1978: 233f).

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Geschichten (*stories*) in der Regel aus mehr als einer Äußerung bzw. aus mehr als einem Turn (Sacks 1971: 307; Sacks 1995: 18) bestehen. Hieraus ergibt sich das gesprächsorganisatorische Problem des Sprecherwechsels: „So that basically what a story is in some ways, is an attempt to control the floor over an extended series of utterances“ (Sacks 1995: 18).

Ein typischer Beginn einer Erzählung ist die Einleitung der Geschichte (*story preface*). Sie dient einerseits der Behauptung des Rederechts über einen Turn hinaus und andererseits der Sicherung der Aufmerksamkeit der Zuhörer. An dieser Stelle, im Anschluss an die Einleitung, hat der Zuhörer die Möglichkeit, Interesse zu bekunden und so die Erzählung zu legitimieren; es kann aber auch zum gegenteiligen Fall kommen, sodass die eigentliche Erzählung gar nicht stattfindet (Sacks 1971: 310; Sacks 1995: 226).

Welche Geschichten in welchen Gesprächen erzählt werden, hängt laut Sacks (1995: 16) von verschiedenen Faktoren ab, u.a. welches Hintergrundwissen der

Gesprächspartner hat oder wann das letzte Gespräch der Gesprächspartner stattfand und welche Ereignisse somit als erzählenswert gelten. Erzählungen werden vom Erzähler auf den Zuhörer zugeschnitten (*recipient design*) (Sacks 1995: 230).

Darüber hinaus kann die Einleitung Indikatoren über die Art der Geschichte enthalten (z.B. dass etwas „Trauriges“ passiert ist) und dementsprechend darüber, wann die Geschichte zu Ende sein könnte (nachdem etwas „Trauriges“ erzählt wurde) und über die Reaktion, die vom Hörer zu zeigen ist: „It turns out that stories regularly have prefaces, and they regularly have prefaces which are relevant [...], i.e., they inform their hearer what the hearer should do when the story is over“ (Sacks 1995: 10).

Eine Art, eine Erzählung zu organisieren, besteht darin, Komponenten der Erzählung so aneinander zu reihen, dass sie sich jeweils rückwirkend aufeinander beziehen (*course-of-action telling*). Somit ist der Zuhörer gezwungen, der Erzählung ständig Aufmerksamkeit zu schenken, um sie bis zum Schluss nachvollziehen zu können. Nur in ihrer Verbindung ergeben alle Äußerungen eine kohärente Geschichte (Sacks 1995: 231f).

Typische sprachliche Eigenschaften von Erzählungen sind u.a. direkte Rede und Formen der Imitation, der Gebrauch von Präsensformen zur Darstellung von eindeutig Vergangenen und evaluative Formen, die auf die Pointe der Erzählung hinweisen (Gülich/Quasthoff 1986: 223ff). Fiehler ist der Auffassung, dass auch die „Manifestation von persönlicher Involviertheit und Relevanz ein definierendes Merkmal von Erzählungen ist“ (1990: 231).

Rezipienten von Erzählungen begleiten die Entwicklung einer Erzählung durch Rückmeldesignale (*backchannel signals*), wie z.B. „hmhm“. Quasthoff unterscheidet zwischen erzählfördernden Zuhöreraktivitäten, wie z.B. Zwischenfragen und Rückmeldesignalen, und erzählfeldlichen Zuhöreraktivitäten, wie z.B. der Verweigerung von Bewertungen (1981: 291ff).

Weiterhin beschreibt Stivers die Rolle des Nickens zur Darstellung von Affiliation mit dem Erzähler im Verlauf der Erzählung (2008: 34ff).

In Bezug auf die Gesprächsorganisation nach einer Erzählung ist festzuhalten, dass die Erzählung selbst die darauffolgende Interaktion beeinflusst, entweder indem die Erzählung als (thematischer) Ausgangspunkt für das weitere Gespräch dient oder indem die Gesprächsteilnehmer eine Beziehung zwischen Erzählung und nachfolgender Interaktion herstellen und somit erstere legitimieren (Jefferson 1978: 228). Zweite Geschichten (*second stories*) können eine elegante Form des Einverständnisses bzw. der Affiliation darstellen (Ruusuvuori 2005: 204); sie können aber auch genutzt werden, um konträre Ansichten darzustellen (Sacks 1995: 30). Die ‚second story‘ wird in der Regel im gleichen Gespräch direkt im Anschluss an die erste Erzählung erzählt (Sacks 1995: 7) und der Erzähler der ‚second story‘ kann somit zeigen, dass er die Pointe der ersten Geschichte verstanden hat.

Der Erzähler der ‚second story‘ kann Ähnlichkeit zwischen beiden Erzählungen schaffen, indem er thematisch Bezug auf die erste Geschichte nimmt, oder aber auf die Charaktere, die in der ersten Geschichte eine Rolle spielen, und ggf. ihren Status in der zweiten Geschichte (Sacks 1995: 5ff, 30, 249ff). Explizite Parallelen können beispielsweise in der Einleitung der zweiten Erzählung hergestellt werden („Ich weiß, was Du meinst“). Die Herstellung thematischer Kohärenz zwischen ersten und zweiten Geschichten ist ein wichtiges Kriterium für die Charakterisierung von ‚second stories‘ (Sacks 1995: 254f).

Ein grundlegender Unterschied zwischen ersten und zweiten Geschichten ist, dass zweite Geschichten zeitlich weniger an den Zeitpunkt des Gesprächs gebunden sind als erste Geschichten (Sacks 1995: 15, 25). Enthält beispielsweise eine erste Geschichte einen Bezug zum Zeitpunkt des Gesprächs (z.B. ‚Vor drei Tagen hab ich meine Schlüssel im Auto eingeschlossen.‘), so kann die zweite Geschichte zu einem unbestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit passiert sein (z.B. ‚Oh je, das ist mir auch schon mal passiert.‘). Grundsätzlich manifestiert sich

in einer ‚second story‘ die Aufmerksamkeit, die dem ersten Erzähler zuteilwird (Sacks 1995: 257).

Eine weitere Form der Erzählung in der Interaktion wird von Georgakopoulou als gemeinsame Erzählung (*shared story*) beschrieben (2005: 224). Hier wird nicht durch eine Erzählung ein neuer, für wenigstens einen Gesprächsteilnehmer bis dahin unbekannter Sachverhalt eingeführt, vielmehr ist allen Gesprächsteilnehmern die Geschichte bzw. das Ereignis bekannt, unabhängig davon, ob eine Erzählung darüber bereits stattgefunden hat oder nicht:

[Shared] stories [...] are oriented to in interactions as familiar either because they have been told in the past or because the events reported in them are known to all or some of the participants, regardless of whether they have been narrativized in the past or not (Georgakopoulou 2005: 224).

Es sollte deutlich geworden sein, dass eine Erzählung prinzipiell eine interaktiv hergestellte Aktivität ist, in die alle Gesprächsteilnehmer aktiv involviert sind:

The participants are engaged in a local, situated analysis not only of the talk in progress but also of their participation in it and the multiple products of such analysis provide in part for the differentiated but coordinated actions that are constitutive of the story as a social activity (Goodwin 1992: 242f).

3.2.2 Erzählungen mit negativer Valenz

Bei Erzählungen mit negativer Valenz handelt es sich um die Wiedergabe von Geschichten, die vom Erzähler als negative Erfahrung für eine oder mehrere Personen dargestellt werden. Oftmals befinden sich in der Einleitung einer Erzählung bewertende Elemente, durch die der Erzähler die Art der Erzählung z.B. als ‚schrecklich‘ oder als ‚wunderbar‘ charakterisiert. Durch diese Charakterisierung wird für den Zuhörer deutlich, wann die Erzählung ihren Höhe- bzw. Schlusspunkt erreicht hat. Dieses Verständnis ist vom Zuhörer auch zu zeigen, ansonsten wird der Erzähler das Verständnis durch Nachfragen sichern (Sacks 1995: 10f). Es bleibt festzuhalten, dass Erzählungen nicht per se positiv oder negativ sind, sondern dass einerseits aus der Organisation der Erzählung hervorgeht, ob es sich um eine Problem-Erzählung (*troubles-telling*) handelt oder

nicht (Jefferson/Lee 1981: 403), und dass andererseits die dargestellte Haltung der Gesprächsteilnehmer für diese Einteilung entscheidend ist. Maynard stellt fest: „[w]hether news is good or bad is not inherent in events and instead is something that is, relative to the exhibited concerns, perspectives, and identities of coparticipants, their own interactional production“ (1997: 94).

Sacks (1995: 572f) macht einige Beobachtungen im Hinblick auf die Darstellung der Emotionen „Freude“ (*joy*) und „Kummer/Schmerz/Trauer“ (*sorrow*). Zum einen stellt er fest, dass eine Erzählung über die Freude oder den Kummer eines Gesprächsteilnehmers mit großer Wahrscheinlichkeit zu Beginn des Gesprächs stattfindet²⁰. Zum anderen macht Sacks hinsichtlich der Rezipientenreaktion deutlich, dass dem Ausdruck einer emotionalen Reaktion in der Regel der Ausdruck von Überraschung vorangeht, d.h. die sequentielle Abfolge ist:

- A: Erzählung der Neuigkeit
- B: Darstellung von Überraschung
- A: Elaboration der Geschichte
- B: Darstellung von Freude bzw. Kummer

Die zweite Phase der Erzählung scheint wichtig zu sein, um dem Erzähler nicht das Gefühl zu geben, die Erzählung vorzeitig zu beschneiden, was eine verfrühte Darstellung von starkem Affekt zur Folge haben könnte (Sacks 1995: 573). Sacks' Beobachtungen basieren auf der Analyse englischsprachiger Daten. Ob im Deutschen die Erzählungen mit Darstellungen von Mitleid eine ähnliche sequentielle Struktur aufweisen, wird in Kapitel 4 analysiert.

Speziell mit Problem-Erzählungen (*troubles-tellings*) befasst sich Jefferson und fasst zusammen, wie diese strukturiert sein können (Jefferson 1988). Sie erläutert die einzelnen möglichen Etappen einer Problem-Erzählung, die aus einer oder mehreren Aktivitäten bestehen: Annäherung (*approach*), Ankunft (*arrival*), Überbringung (*delivery*), Ausarbeitung (*work-up*), Vorbereitung der

²⁰ Vgl. hierzu die präzise Beschreibung der sequentiellen Organisation von Einleitungen von Problem-Erzählungen in Jefferson 1980: 163.

Beendigung (*close implicature*), Beendigung (*exit*) (ebd. 420ff). Folgende Etappen könnten von besonderer Relevanz sein:

- C. **Delivery**
 - 1. **Exposition (Includes descriptions of symptoms, events, etc.)**
 - 2. **Affiliation**
 - 3. **Affiliation Response**
- D. **Work-Up (Includes diagnoses, prognoses, reports of relevant other experiences, "relationalized" remedies, etc.)**
- E. **Close Implicature**
 - a. **Optimistic Projection**
 - b. **Invoking the Status Quo**
 - c. **Making Light of the Trouble**

Abb. 1: Die Etappen C bis E des ‚candidate package‘ einer Problem-Erzählung (Jefferson 1988: 420)

In einem weiteren Artikel über die Organisation von Gesprächen nach Problem-Erzählungen beschreibt Jefferson (1992: 191ff) verschiedene Arten, wie Sprecher den offensichtlich problematischen Übergang von der Problem-Erzählung zur nächsten Gesprächsphase schaffen. Ihrer Beschreibung nach folgt der Problem-Sequenz häufig eine Einleitung zur Gesprächsbeendigung. Diese Einleitung zur Gesprächsbeendigung kann einen Rückbezug auf das besprochene Thema oder einen Verweis auf ein zukünftiges Treffen oder Gespräch enthalten (Jefferson 1992: 191f). Eine andere Art der Gesprächsfortführung ist der Wiederbeginn (*conversation restart*), d.h. ein neues Thema wird explizit eingeleitet, z.B. durch die Frage, was die Gesprächspartnerin in letzter Zeit gemacht hat. Da diese Art von Frage typisch für Gesprächsanfänge ist, wird deutlich, dass nicht andere oder der Problem-Erzählung ähnliche Themen behandelt werden, sondern dass quasi ein neues Gespräch eingeleitet wird (Jefferson 1992: 192f). Obwohl thematisch abgesetzt, weisen die fortführenden Gesprächsabschnitte in der Regel einen hohen Grad an Aufmerksamkeit für die von der Problemerkzählung betroffene Gesprächspartnerin auf (*other-attentiveness*). Aus allen beschriebenen Phänomenen leitet Jefferson ab, dass sich die Sprecher an der Problematik einer neuen Themeneinführung nach einer Problem-Erzählung zu orientieren scheinen (1992: 194f). Dies wird auch im schrittweisen Übergang von einer Problem-Erzählung zu einem anderen Thema deutlich. In diesem Fall kann vom Erzähler eine Zusammenfassung des ursprünglichen Problems erfolgen, gefolgt von einem anderen ähnlichen, u.U. untergeordneten Problem, das vom Rezipienten

aufgegriffen und verstärkt wird. Demnach wird die Problem-Erzählung nicht explizit beendet; es findet vielmehr eine Verschiebung des Themas bzw. eine Verknüpfung von zwei unterschiedlichen Themen statt (Jefferson 1992: 201ff).

Bei Jefferson und Lees Analyse von Problem-Erzählungen spielt die Darstellung von Affektivität eine untergeordnete Rolle. Dennoch verweisen sie auf die affektiven Reaktionen der Rezipienten, die in der Interaktion relevant gemacht werden: „[I]t appears that it is from appropriate Troubles-Recipients, in the environment of a Troubles-Telling, that a Troubles-Teller properly receives and accepts emotional reciprocity“ (Jefferson/Lee 1981: 421). Ist hier lediglich von „emotionaler Reziprozität“ die Rede, so beschreibt Jefferson später die Art des Affekts bei einer Problemerkzählung: “The troubles-teller [...] pursues the troubles-telling, and the coparticipant aligns as a proper troubles-recipient with an expression of sympathy, ‘Oh: dear me.’” (1992: 211, Kursivschreibung im Original). Mitleid (*sympathy*) gilt also als „angemessene“ Reaktion, d.h. es wird von den Gesprächsteilnehmern selbst als angemessen behandelt.

Die Analyse der deutschen Daten in Kapitel 4 wird zeigen, inwiefern der von Jefferson aufgestellte sequentielle Ablauf von Problemerkzählungen übertragbar oder ggf. zu modifizieren ist.

4 Analyse der multimodalen Darstellung von Mitleid in Erzählaktivitäten

Vor dem Hintergrund des beschriebenen Forschungsstands werden in diesem Kapitel Beispiele aus dem Video- und Audio-Korpus analysiert. Wie bereits beschrieben geht es darum, mit konversationsanalytisch-interaktionslinguistischer Methodik aufzuzeigen, wie der Affekt Mitleid in der Interaktion relevant gemacht und durch welche multimodalen Ressourcen er von den Gesprächsteilnehmern dargestellt wird.

Bei der Sichtung der Daten wurde deutlich, dass neben den linguistischen, paralinguistischen und nonverbalen Signalebenen einige bereits etablierte strukturelle Merkmale für die Beschreibung der Gesprächsdaten relevant sind, und deswegen für die Analyse in dieser Arbeit herangezogen werden. So unterscheidet Fiehler im Hinblick auf Emotionen und ihre Darstellung im Gespräch zwischen der ‚gegenwärtigen‘ Emotion, die von den Gesprächsteilnehmern in situ als relevant dargestellt wird, und der ‚vergegenwärtigten‘ Emotion, d.h. „vergangenes Erleben [wird] in der gegenwärtigen Situation behandelt“ (1990: 194). Die Beschreibung der Darstellung von gegenwärtigem und vergegenwärtigtem Mitleid ist Gegenstand der Kapitel 4.1 und 4.2. Eine weitere Komponente ist, laut Fiehler, die Thematisierung von Affekt in der Interaktion. Sowohl im Falle von gegenwärtigen als auch im Falle von vergegenwärtigten Emotionen können diese im Gespräch explizit behandelt werden, müssen aber nicht (Fiehler 1990: 194). Arten einer solch expliziten Thematisierung von Affekt in der Interaktion werden in Kapitel 4.3 behandelt.

Im Hinblick auf Erzählungen mit negativer Valenz ist zudem der Begriff der ‚consequential figure‘ für die vorliegende Analyse von Bedeutung (Maynard 1997: 94). Er beschreibt die Person, die von einem Ereignis (positiv oder negativ) betroffen ist. Die ‚consequential figure‘ kann, muss aber nicht dem Gespräch, in dem ein Ereignis oder eine Situation, die die ‚consequential figure‘ betrifft, dargestellt wird, beiwohnen. Insofern erscheint eine strukturelle Unterscheidung zwischen Mitleid in Anwesenheit der ‚consequential figure‘ und Mitleid in Abwesenheit der ‚consequential figure‘ angemessen, ohne den induktiven Charakter dieser Arbeit zu beeinträchtigen.

In den folgenden Kapiteln werden jeweils zuerst die vorhandenen Face-to-Face-Gespräche analysiert. Sofern Radio-Gespräche mit ähnlichen strukturellen Merkmalen im Korpus enthalten sind, werden diese im entsprechenden Kapitel jeweils im Anschluss analysiert.

4.1 Mitleidsdarstellungen in Anwesenheit der ‚consequential figure‘

Heike, Hanna und Birte treffen sich an einem Sonnabendnachmittag bei Heike zum Kaffee und kommen auf den vorangegangenen Freitagabend zu sprechen, was eine Folge von kurzen Erzählungen zu den Themen Weggehen und Alkoholkonsum, im Sinne von „Serialität von Erzählungen“ (Christmann/Günthner 1996: 21f), auslöst.

Birte erzählt, dass sie am Freitagabend nicht sehr lange unterwegs war, worauf Heike in Form einer ‚second story‘ bestätigt, dass auch sie und ihre Freunde am Vortag eher müde waren, wie es typisch für den Freitagabend sei (Zeilen 1 bis 7 im Transkript). Auch Hanna berichtet vom Vorabend mit ihrer Freundin und erzählt, wie wenig sie getrunken haben (Zeilen 8 bis 19). Durch ihre ‚second story‘ zeigt Hanna Affiliation mit Birte und Heike, verschiebt jedoch das Thema von der Müdigkeit zum Alkoholkonsum, wie es in ‚second stories‘ vorkommen kann (Sacks 1995: 254f).

Daran anschließend bewerten alle drei Sprecherinnen in Überlappung die Situation, dass sie nicht mehr viel Alkohol trinken können (Zeilen 20 bis 23). Diese Bewertungen über den ‚Alkoholkonsum‘ veranlassen Birte, ihr gemeinsames Erlebnis mit Heike am vorangegangenen Donnerstag anzuführen (Zeilen 24ff)²¹.

LoE_VG_01_Kater

0m42s

20 Bir: [A:H NEE:;
 21 [man SCHAFFT auch wIrklich nIchts mehr;=
 22 Hei: [(ja) man wird ALT dU;
 23 Han: [<<pp> s gEht ja GAR nich.>
 24 Bir: [|=wie dU `!AUF!`stehen konntest; nE,
 |((zu HEI blickend))
 25 ich l' |am DONnerstAg,
 26 Hei: |((zieht die Schultern kurz hoch und

²¹ Da Hanna und Birte zusammen wohnen, kann davon ausgegangen werden, dass Hanna darüber informiert ist, dass Birte am Donnerstagabend bei Heike zu Besuch war. Der Verlauf des Abends bzw. des darauffolgenden Morgens scheint ihr jedoch unbekannt zu sein.

30), ist mit geringerer Intensität und im tieferen Tonhöhenbereich als in der vorangegangenen Turnkonstruktionseinheit (*turn constructional unit*, fortan TCU) sowie teilweise mit veränderter Stimmqualität (Knarrstimme) realisiert. Diese prosodische Rahmung macht in Kombination mit den lexikalischen Elementen „Oh Gott“ und „die arme Heike“ die Darstellung von Mitleid aus. „Oh Gott“ gilt als syntagmatische, sekundäre Interjektion, bestehend aus primärinterjektionalen Material („oh“) und lexikalischem Material („Gott“). Ihre Funktion liegt jedoch nicht in der Referenz auf den oder die benannten Gegenstände, sondern im Ausdruck einer emotiven Haltung (Nübling 2001: 32f).

Im Englischen dienen „poor+N“-Konstruktionen als idiomatischer Ausdruck für Mitleid (Reber 2009: 201). Als deutsches Pendant hierzu können „arme+S“-Konstruktionen gesehen werden, die jedoch in unterschiedlichen Formen auftreten können. Schwitalla beispielsweise beschreibt die ‚Anredeform‘ „du arme“ mit fallender Intonation als standardisiertes Mittel zum Ausdruck für Mitleid (Schwitalla 1995: 230ff). Im Falle von <<creaky> die |A:Rme hEI:ke. (Zeile 30) handelt es sich jedoch nicht um eine Anrede sondern eher um ein Epitheton, ein Attribut, das hier einerseits der Charakterisierung und andererseits der Bewertung dient. Eine Person wird als ‚bemitleidenswert‘ bewertet. Der Einsatz der lexikalischen und prosodischen Mittel lässt auf eine affektive Haltung Birtes schließen, die als Mitleid interpretiert werden kann, wenn eine Mitleidsdarstellung als Vorgehensweise angesehen wird, Verständnis und emotive Affiliation im Hinblick auf die negative Erfahrung einer Person darzustellen (siehe Kapitel 3.1.2).

Verstärkt wird Birtes Affektdarstellung durch die Geste ihrer linken Hand. Schon in Zeile 27, als sie zum ersten Mal zur Redewiedergabe ansetzt, führt sie die Hand vor den Mund, nimmt sie jedoch während der Selbstreparatur zurück. In Zeile 31 führt sie erneut die Hand vor den Mund, senkt sie dann in Zeile 32 etwas ab und hält sie am Kinn.



Abb. 2: LoE_VG_01_Kater, Zeile 31



Abb. 3: LoE_VG_01_Kater, Zeile 32

Durch diese Hand-vor-den-Mund-Geste wird der Eindruck von Betroffenheit verstärkt²³, was die Darstellung ihrer affiliativen Haltung intensiviert.

Die TCU |ich hAb> so <<smiley> ´mIt `dir ge[´FÜH:LT-> in Zeile 32 kann als weiterer Teil der Mitleidsdarstellung angesehen werden. Hier wird auf lexiko-semantischer Ebene der Affekt durch die Verwendung des Verbs ‚mitfühlen‘ explizit gemacht. Die Äußerung ist nicht mehr Bestandteil der Redewiedergabe, sondern es handelt sich um eine Beschreibung von Vergangenem aus der Perspektive des Hier und Jetzt, was durch die Verwendung der Perfekt-Form deutlich wird. Prosodisch unterscheidet sich die TCU in Zeile 32 durch rhythmischere Akzentuierung von Zeile 31²⁴. Die Knarrstimme bleibt nur während der ersten beiden Silben erhalten; dann wechselt die Stimmqualität zu leicht behaucht, was die Stimme weicher klingen lässt. Zudem lächelt die Sprecherin leicht. Die linke Hand Birtes bleibt, wie schon beschrieben, am Kinn. Heike lächelt etwas und nickt vier Mal, fast rhythmisch, und erhält den Blickkontakt mit Birte aufrecht, wie den Standbildern oben zu entnehmen ist. Die starke prosodische, mimische und gestische Markierung von Birtes Äußerung in Zeile 32 rahmt die Einheit als Vergegenwärtigung des Affekts. Es handelt sich

²³ In Kombination mit diesen prosodischen und lexikalischen Mitteln verstärkt die Geste die Darstellung von Mitleid; in Koordination mit anderen Ressourcen ist es auch vorstellbar, dass sie z.B. Peinlichkeit bzw. Scham oder Überraschung darstellt. In jedem Fall scheint sie ein Mittel zum Ausdruck von Betroffenheit zu sein.

²⁴ Die Messung von Vokalanfang zu Vokalanfang (jeweils der akzentuierten Silbe) ergibt folgende Ergebnisse: 0,41s zwischen 1. und 2. Akzentuierung, 0,51s zwischen 2. und 3. Akzentuierung. Die Abweichung der Dauer der Intervalle von 20% liegt im Toleranzbereich (Auer/Couper-Kuhlen 1994: 91f).

nicht um eine bloße ‚Nacherzählung‘ eines erlebten Affekts, sondern offensichtlich um die Darstellung affektiven ‚Wiedererlebens‘.

Zur interaktiven Organisation der von Birte eingeleiteten Sequenz ist anzumerken, dass Zeilen 24 bis 29 als Vorbereitung für den Höhepunkt interpretiert werden können. Durch die temporaldeiktische Angabe „am Donnerstag“ (Zeile 25) stellt Birte im Sinne einer ‚shared story‘ (Georgakopoulou 2005: 224) die Verbindung zu einem vergangenen Ereignis her, das allen Gesprächsteilnehmern bekannt ist: Birte hat Heike am Mittwochabend besucht. Die folgende kurze Erzählung schließt an das bereits Bekannte an und kulminiert in der Darstellung von Birtes affektiver Haltung gegenüber Heike am Donnerstagmorgen (Zeilen 31, 32). Anschließend ergänzt Heike die Erzählung über den ‚Donnerstagmorgen‘ um ihre Erlebnisse (Zeilen 33 bis 49); es handelt sich hier also um eine gemeinsam konstruierte Erzählung: Durch Heikes Darstellung des Zustands der Küche am Donnerstag (Zeilen 45, 47) und die Reaktion ihres Mitbewohners Frank auf diesen (Zeilen 39, 40) wird retrospektiv deutlich, dass sich Heike auf Grund ausgiebigen Alkoholkonsums in einer ‚bemitleidenswerten‘ Situation befand:

LoE_VG_01_Kater

11m05s

33 Hei: [.hh
 34 Hei: bei mIr war noch das GEILste-
 35 ich steh AUF,
 36 mach mich FERTig,
 37 geh ARbeiten,
 38 komm WIEder,
 39 frank GRINST mIch an-
 40 na warn gÜter A:bend; ne,
 41 gEh ich erstma in die KÜche,
 42 aber er hat ALLes so stEhn lassen;
 43 Han: ((lacht))
 44 Bir: ((lacht))
 45 Hei: stAnden da natürlich [.h zwei flaschen proSECCo;
 46 Bir: [ACH so; ((lachend))
 47 Hei: und zwei flaschen BIER und so;
 48 und ER so-
 49 wO WARST du?
 50 jA ich war heut PRObearbeit(h)en;
 51 ((lacht))

52 Bir: <<lachend> J(h)A genAU;
 53 <<f> bEIm !EIN!arbeiten>;
 54→ ↓dat A:Rme kInd>;
 55 Bir: ich [hAtte ja SCHULung;
 56 Han: [E:CHT?
 57 ich hAb ja n [ähm-
 58 Han: [Ah bei der o TWO world;
 59 Bir: JA [genAU;
 60 Han: [(wie Is) denn erZÄHL-

Aus Heikes Erzählung geht hervor, dass sie an dem Donnerstagmorgen trotz des alkoholreichen Vorabends aufgestanden ist, um arbeiten zu gehen. Sie gibt den Dialog mit ihrem Mitbewohner Frank nach ihrer Rückkehr wieder, der sie auf den Zustand der Küche anspricht (Zeilen 39f, 48 bis 50). Während die Information, dass Heike arbeiten gegangen ist, in Zeile 37 noch nicht von den Gesprächsteilnehmerinnen aufgenommen wird, kommt eine stärkere Reaktion auf die präzisierte Information, die in Form einer Redewiedergabe in Zeile 50 *jA ich war heut PRObearbeit(h)en; gegeben* wird. Birte greift die Information an dieser Stelle lachend auf *J(h)A genAU;* (Zeile 52) und verstärkt sie durch Wiederholung mit erhöhter Lautstärke und starker Akzentuierung *<<f> bEIm !EIN!arbeiten>;* (Zeile 53). Letztere TCU ist direkt an Hanna gerichtet und dient der Verdeutlichung der problematischen Situation. Daraufhin, den Blick von Hanna zu Heike wandern lassend, erneuert Birte ihre Mitleidsdarstellung durch die Bewertung *↓dat A:Rme kInd;* (Zeile 54). Auch hier wird eine „arme+S“-Konstruktion eingesetzt, die prosodisch durch Realisierung im tieferen Tonhöhenbereich (im Vergleich zu den vorangegangenen TCUs) und durch leichte Verringerung der Intensität im Verlauf der TCU gerahmt ist. Da dies eine Reaktion auf die neue Information ‚Probearbeiten‘ ist, kann es als Affektdarstellung in situ interpretiert werden. In der Interaktion selbst wird durch die neue Information die Brisanz von Heikes Situation verdeutlicht, was eine unmittelbare affiliative Aufnahme relevant macht. Da Heike, die ‚consequential figure‘ selbst, die Ereignisse inzwischen als ‚etwas worüber man lachen kann‘ dargestellt hat, stellt Birte ihre Haltung ebenfalls in scherzender Weise dar. Dies kann auch ein Erklärungsansatz für den Einsatz des dialektalen „dat“ an Stelle von „das“ sein. Es handelt sich hier um einen kreativen Umgang

mit der „arme+S“-Konstruktion, durch den trotzdem eine affiliative Haltung mit Heike dargestellt wird.

Im Anschluss an Birtes Verdeutlichung und wiederholte Affektdarstellung (Zeile 54), erläutert Heike ein drittes Mal, dass sie am Donnerstagsmorgen arbeiten musste ich [hAtte ja SCHUlung; (Zeile 55). Birte und Heike konstruieren also gemeinsam Heikes Situation als ‚erstaunlich‘ und ‚bemitleidenswert‘, da Hanna als dritter Person das Hintergrundwissen und somit die Möglichkeit zur Einschätzung der Situation fehlt. Als Reaktion auf Birtes Äußerungen (Zeilen 52 bis 54) äußert Hanna – in Überlappung mit Heike – ein akzentuiertes [E:CHT? (Zeile 56) mit Vokaldehnung und steigender Intonation. Somit rahmt auch Hanna prosodisch die Tatsache, dass Heike mit Kater arbeiten war, als etwas ‚Erstaunliches‘. Diese Reaktion entspricht Birtes charakterisierender Sequenzeröffnung [|=wie dU ´!AUF!`stehen konntest; nE, (in Zeile 24) und dient der Herstellung von Affiliation mit Heike und Birte gleichermaßen; mit Birte, da die von ihr eingeleitete Geschichte als erzählenswert deklariert wird und mit Heike, da ihre Situation als ‚erstaunlich‘ bewertet und somit die Mitleidsdarstellung von Birte erneut als relevant dargestellt wird.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in dieser koproduzierten Erzählung die Grenzen zwischen vergegenwärtigter Affektdarstellung und Affektdarstellung in situ verschwimmen. In den Zeilen 31 und 32 handelt es sich nicht um ein ‚neutrales‘ Sprechen über den Affekt auf lexiko-semantischer Ebene, sondern prosodische, gestische und mimische Rahmung sowie das Blickverhalten lassen die Interpretation zu, dass die Sprecherin nach wie vor die gleiche affektive Haltung in Bezug auf die als vergangen geschilderte Situation hat.

Das folgende Beispiel einer Mitleidsdarstellung in Anwesenheit der ‚consequential figure‘ entstammt einer Aufnahme der Radio-Sendung *Bluemoon*. Die Hörerin Marie ruft weinend in der Sendung an, um über ihre Probleme mit ihrem Freund und ihrer Mutter zu sprechen. Die Moderatorin stellt fest: dIr [gehts GAR nich gut; nE, (Zeile 6), was von der Anruferin bestätigt wird

(gesamtes Transkript im Anhang, Seiten 108f). Da Marie weint und schluchzt, entstehen zu Gesprächsbeginn längere Pausen. Schließlich bringt die Moderatorin durch eine Frage Marie dazu, etwas zu sagen:

090327_bluemoon_Marie

0m15s

14 Mod: wAsn [pasSIERT?
 15 Mar: [hhh
 16 (---)
 17 ((schluchzt)) hm hh <<zitternd>naJA;>
 18 ((schluchzt)) NA Also irgendwIE- hh
 19 ((schnieft kurz)) nA die wOche is im prInzip mein
 leben toTAL chAos jetzt gewOrden;
 20 h h.'
 21 Mod: wAs (-) wie WARS [denn Anfang der wOche;
 22 Mar: [((schluchzt))
 23 (--)
 24 Mod: dEin LEben;
 25 (--)
 26 ((Knistern in der Leitung))
 27 wie WARS denn [nOrmal;
 28 Mar: [((schluchzt))
 29 (-)'(-)
 30 ((schluchzt)) ALso; hh
 31 (1,2)
 32 .hhh
 33 (--)'(-)
 34 ((schluchzt))[()
 35 → Mod: [`ɑ:CH `dU MAUS;
 36 (-)
 37 Mar: ((schluchzt))
 38 bIsschen Aufgeregt;
 39 [(irgendwie)
 40 Mod: [na dAs musst du überHAUPT nich sein;
 41 Mar: ((schluchzt))
 42 Mod: wEinen is oKAY,
 43 AUFGeregt sein is voll Oll,
 44 wEil ich tu überHAUPT niemandem was;

Maries zitternde Stimme, ihr Weinen und Schluchzen lassen eine problematische psychische Verfassung erkennen²⁵. Aus ihren Äußerungen in Zeilen 17ff geht hervor, dass ihr Leben chaotisch ist. Die Moderatorin versucht, weitere

²⁵ Hier bestätigt sich Sacks' Beobachtung, dass sehr problematische Erfahrungen gleich zu Beginn einer Unterhaltung thematisiert werden: "If you're going to have sorrow or joy in the conversation then it's very likely that it goes very, very early on into the conversation" (1995b: 572).

Informationen zu den offensichtlich problematischen Ereignissen in Maries Leben zu erfragen (Zeilen 21, 24, 27). Als Reaktion hierauf erfolgen weiteres Schluchzen, starkes Atmen, Pausen und Glottalverschlüsse, woraus Maries Unfähigkeit zu sprechen deutlich wird. Auch der Abbruch in Zeile 30 verstärkt den Eindruck von Maries schwieriger Situation. Sie scheint emotional so involviert, dass ihr das Sprechen trotz mehrerer Versuche schwer fällt. Trotz mehrerer Turns der Moderatorin mit erzählfördernder Funktion schafft es Marie nicht, ihre Geschichte zu erzählen, sondern bringt ihren problematischen seelischen Zustand hauptsächlich durch paralinguistische Mittel zum Ausdruck, wodurch eine starke affiliative Reaktion relevant gemacht wird. Die Moderatorin reagiert hierauf mit [ʰɑ:CH ʰdU MAUS; (Zeile 35)]²⁶. Hier wird eine primäre Interjektion in Verbindung mit einem Vokativ eingesetzt. Letzterer setzt sich aus Du-Deixis und der metaphorischen Benennung „Maus“ zusammen und wirkt diminutiv. Auf prosodischer Ebene ist die Interjektion leicht gedehnt und mit fallender, flach auslaufender Kontour realisiert. Die Kontour wiederholt sich im etwas tieferen Tonhöhenbereich auf den beiden folgenden Silben (siehe Praat-Bild auf Seite 75). Durch die Verbindung aus lexikalischen und prosodischen Ressourcen wirkt die Reaktion der Moderatorin stark affektiv, was hier auch alltagsweltlich als „Mitleid“ beschrieben werden kann (Reber 2009: 203), und wodurch starke Affiliation mit der weinenden Anruferin zum Ausdruck gebracht wird.

Maries anschließende Äußerung, sie sei aufgeregt (Zeile 38), wird von der Moderatorin zwar aufgenommen, aber als unangebracht dargestellt (Zeilen 40, 43, 44). Sie stellt durch Kontrastbildung heraus: wEInen is oKAY, (Zeile 42), womit sie ihre Akzeptanz und ihr Verständnis für Maries Zustand und somit ihre affiliative Haltung unterstreicht. Anschließend versucht sie, Marie durch eine witzige Anekdote zum Lachen zu bringen und zu beruhigen. Erst daraufhin beginnt Marie, die Geschichte von ihrem Freund zu erzählen (ab 1m15s). Nach einigen Minuten des Erzählens und Nachfragens durch die Moderatorin geht es

²⁶ Zur präzisieren Beschreibung des Lautes und der Verdeutlichung des Unterschieds zu produzierten Lauten wie „oh“ in anderen Beispielen wird hier auf das Symbol [ɑ] des Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA) zurückgegriffen.

darum, seit wann Marie weiß, dass ihr Freund eine andere Freundin hat. Marie weiß es seit vier Tagen:

090327_bluemoon_Marie

5m48s

```

45   Mar:  .hh [(weil ich schon so   )
46   Mod:      [und du bist !SEIT! dIEnstag sO tOdtraurig?
47   Mar:  .h
48         (--)
49         najA also ich hh .hh <<zitternd> Ich versuch STARK zu
         sein,>
50         und im prinzip (-) <<zitternd> so von AUßen mErkt das
         kEIner;>
51         (--)
52         .h <<weinend> aber Innen tuts gAnz doll WEH;>
53         ((schluchzt))
54 → Mod:  `ɑch `maRIE;
55         (-)
56         .h des is AUch voll Oll;
57         .h is des dein ERster lIEbeskummer?

```

Als Reaktion auf die Frage, ob Marie schon seit Dienstag so traurig sei (Zeile 46), beginnt Maries Stimme erneut zu zittern. Sie schluchzt, es entstehen Pausen und sie stellt mit stark veränderter Stimmqualität fest: `.h <<weinend> aber Innen tuts gAnz doll WEH;>` (Zeile 52). Diese lexiko-semantisch und prosodisch als stark emotional markierte Äußerung macht eine affiliative Reaktion relevant und die Moderatorin erwidert: ``ɑch `maRIE;` (Zeile 54). Auch hier wird eine primäre Interjektion in Verbindung mit einer Anredeform eingesetzt; in diesem Fall der Name der adressierten Person. Auf prosodischer Ebene ist die Spanne der Tonhöhenbewegung etwas geringer als im vorangegangenen Beispiel; doch auch hier ist eine fallende Kontour jeweils auf der Interjektion und etwas tiefer fallend und auslaufend auf dem Vokativ zu beobachten (siehe Praat-Bild auf Seite 75). Auch die Intensität ist etwas geringer als in Zeile 35. Ähnlich wie in dem bereits beschriebenen Beispiel *LoE_VG_01_Kater* wird auch hier die Kombination aus lexikalischen und prosodischen Ressourcen eingesetzt, um eine affektive Haltung auszudrücken. Dass die Moderatorin eine Bewertung von Maries Situation anschließt, `.h des is AUch voll Oll;` (Zeile 56), und somit Marie als ‚bemitleidenswert‘ darstellt, unterstützt die Interpretation des Affekts als

Mitleid. Wie in den folgenden Kapiteln deutlich wird, sind Bewertungen sequentiell oft unmittelbar vor oder nach Mitleidsdarstellungen platziert.

In den Gesprächen, in denen die ‚consequential figure‘ anwesend ist, scheint die Mitleidsdarstellung insbesondere für die Beziehung der Gesprächsteilnehmer eine wichtige Rolle zu spielen. In der konversationsanalytischen Literatur wird als Charakteristikum von Problem-Gesprächen eine vorübergehende Verstärkung von interaktionaler Nähe der Gesprächsteilnehmer beschrieben:

The parties start out at an interactional distance appropriate to their routine conversation, become gradually closer, arrive an [sic] an intense intimacy as the trouble is focused upon, and then return to a more distant relationship as they re-engage with business as usual (Jefferson 1988: 419).

In den beiden beschriebenen Beispielen von Mitleidsdarstellungen ist Ähnliches zu beobachten. Körperliche bzw. psychische Probleme der ‚consequential figure‘ werden in der Interaktion relevant gemacht, woraufhin die bzw. eine andere Gesprächsteilnehmerin durch prosodische, lexikalische und ggf. nonverbale Ressourcen anhand des Ausdrucks des spezifischen Affekts Mitleid konkordante Affektivität darstellt (Reber 2009: 198f) und somit seine affiliative Haltung zeigt. Auffälligerweise folgt in beiden Beispielen der Mitleidsdarstellung die Inszenierung von Lachen. Zwar geht in *LoE_VG_01_Kater* die lustige Erzählung von der ‚consequential figure‘ Heike selbst aus und im Beispiel *090327_bluemoon_Marie* von der Moderatorin, dennoch dient diese heiterere Sequenz in beiden Fällen der Entfernung vom eigentlichen Problem, ähnlich wie Jefferson das „making light of the trouble“ als abschließenden Bestandteil eines Problemgesprächs beschreibt (1988: 431ff). Hier wird wieder größere Distanz zwischen den Gesprächsteilnehmern geschaffen.

In beiden Fällen ist bezüglich der Situiertheit der Affektdarstellung anzumerken, dass sie relativ früh in der Sequenz auftritt. Im Beispiel *LoE_VG_01* findet lediglich eine kurze Einleitung der Geschichte (Zeile 24) und eine kurze Beschreibung situativer Details vor der Affektdarstellung statt (Zeilen 25, 27, 28), im Beispiel *090327_bluemoon_Marie* lediglich eine Einleitung der ‚consequential figure‘ (Zeilen 17, 18, 19). In beiden Fällen wird im Anschluss an die

Affektdarstellung eine Problembehandlung eingeleitet, die u.a. eine ausführlichere Erzählung der ‚consequential figure‘, Bewertungen der Rezipienten und eine erneute Mitleidsdarstellung beinhaltet.

4.2 Mitleidsdarstellungen in Abwesenheit der ‚consequential figure‘

Heike, Birte und Hanna unterhalten sich über Dana, die mit Hanna in einem Fußballteam spielt und durch ihre sehr spezielle Art auffällt. Heike und Birte scheinen keine sehr positiven Erinnerungen an Dana zu haben (Video *LoE_VG_01_Tumor* im Rücken, 51m21s bis 51m53). Hanna leitet ihre Erzählung ein, indem sie fragt, ob sie bereits erzählt hat, dass Dana einen Tumor im Rücken hat (Zeilen 01-03).

LoE_VG_01_Tumor im Rücken
51m53s

```
01   Han:  JA aber ds-
02         hAb ich schon erzÄHLT,
03         die hat |jetzt WIRKlich n tUmor im rÜcken?
           |((Bir ansehend))
04   Bir:  ((gießt Cola in ihr Glas))
05         EHRlich?
```

Diese Konstruktion einer Frage ist eine typische Ankündigung einer Neuigkeit (Sacks 1995: 226ff). Birte reagiert mit einem akzentuierten, stark steigenden *EHRlich?* (Zeile 05), das als Bekundung der ‚Erzählbarkeit‘ und Aufforderung zur Erzählung interpretiert werden kann. In den Zeilen 06 bis 24 (siehe Anhang, Seiten 95ff) führt Hanna in Form einer „Vor-Erzählung“ aus, dass Dana offensichtlich beim Fußballspielen immer schon über Schmerzen geklagt hat, ohne jedoch von den anderen ernst genommen worden zu sein. Ab Zeile 25 kommt Hanna auf ihre angekündigte Geschichte von Danas Tumor zurück.

LoE_VG_01_Tumor im Rücken
52m20s

```
25   Han:  JETZ hAt sich rAUsgestEllt-
26         nIch so gÜt;=
```


beschrieben werden kann. Der Gebrauch des Adverbs „natürlich“ lässt eine derartige Bewertung als ‚selbstverständlich‘ erscheinen. Eine affiliative Handlung der Rezipientinnen Heike und Birte ist somit an dieser Stelle erwartbar. Es folgt jedoch eine längere Pause von 0,8s. Diese könnte einerseits durch die steigende Intonation am Ende der vorangegangenen TCU und das Blickverhalten von Hanna erklärt werden, andererseits durch die soziale Distanz der Rezipientinnen zur ‚consequential figure‘ Dana, die aus den negativen Bemerkungen der Sprecherinnen im Vorfeld der Erzählung hervorgeht. Daraufhin schränkt Hanna die Ernsthaftigkeit des Problems ein, indem sie angibt, dass es sich um einen gutartigen Tumor handelt (Zeile 31), hebt diese Einschränkung jedoch in der folgenden Äußerung wieder auf, indem sie deutlich macht, dass der Tumor ja trotzdem entfernt werden muss (Zeilen 33f). Durch Darstellung einer der negativsten möglichen Konsequenzen, *sonst [KANnste irgendwann nicht mehr lAUfen; (Zeile 35)*, wird die Notwendigkeit dieses Eingriffs verdeutlicht und das Problem somit dramatisiert (auch Zeile 38). Es ist auffällig, dass Heike und Birte bis zu diesem Punkt der Erzählung lediglich Rezipientensignale in Form von Nicken oder ‚hm‘ gezeigt haben, d.h. sie orientieren sich zwar an der Aktivität Erzählung (*alignment*²⁷) (Stivers 2008: 34), nach verschiedenen TRPs (*transition relevance places*) wären jedoch stärkere, affiliative Reaktionen erwartbar gewesen. Erst nachdem Hanna wiederholt, dass ein operativer Eingriff am Rücken nicht unproblematisch ist (Zeile 40) und da „viel schief gehen“ kann (Zeile 41), erhält sie Rezipientenreaktionen, die über ‚continuers‘ hinausgehen (Zeilen 44, 46, 51f).

LoE_VG_01_Tumor im Rücken
52:34

40 Han: =aber die operatiOn is halt AUCh nicht ohnE,
41 [weil da kann AUCh viel schIEf gehen;
42 Hei: [hmhm;
43 Han: |((sieht Hei an; verzieht kurz den Mund))
44 Hei: |GLAUB [ich;
45 → Bir: [<<p>o::h.>
46 Hei: [GRAdE so im rÜcken,

²⁷ “When a recipient *aligns* with a telling, he or she supports the structural asymmetry of the storytelling activity: that a storytelling is in progress and the teller has the floor until story completion. [...] Thus, *alignment* is with respect to the activity in progress” (Stivers 2008: 34, Kursivschreibung im Original).

47 Han: [deswEgen is dAs nich |GUT,=
 |((Bir ansehend))
 48 → =|dA TAT se |mir auch vOll lEId.=
 |((ins Leere sehend))
 49 Hei: |((zieht die Mundwickel nach unten))
 50 Han: =[also-
 51 Bir: =[JA naTÜRlich-
 52 <<dim>das [is ja KLA:R.>
 53 Han: [(und vor Allem) hat sie jetzt ja dAUernd
 SCHMERzen;
 54 ne also qua (--) chrOnische SCHMERzen quasi;
 55 .hh s HALT nIch so schön;
 56 ((schluckt))
 57 → Bir: .hh Armesch MENschen<<leicht lachend>|kind; hh
 58 Han: |((zieht die
 Lippen ein))
 59 Bir: (mAnno)>
 60 Hei: [<<lächelnd> auf SOWas musste auch Erstma kOmmen;>
 61 Han: [<<pp> (ja des is nich gut;)>
 62 Hei: ((streicht sich den Pony aus dem Gesicht))
 63 Han: ((sieht Hei an)) hh
 64 Hei: ich hab n |TUmor im rÜcken;
 |((zieht die Schultern 1 x kurz hoch))

Heikes Reaktion auf Hannas problematische Erzählung findet auf der inhaltlich-propositionalen Verständnisebene statt, indem sie Hannas Bewertung teilt und versichert, dass es sich um einen problematischen Eingriff handelt, GLAUB [ich; (Zeile 44), insbesondere im Hinblick auf den Ort des Tumors [GRAdE so im rÜcken, (Zeile 46). In Überlappung mit Heike äußert Birte ein leises, gedehntes, tief fallendes [<<p>o:::h.> (Zeile 45). Dabei sieht sie die Erzählerin an, diese hat jedoch ihren Blick auf Heike gerichtet. Obwohl sehr leise realisiert, dient die Interjektion an dieser Stelle der Aufnahme der problematischen Erzählung und dem „spontane[n] Ausdruck subjektiver Emotionalität“ (Nübling 2001: 21). Sowohl aus der prosodischen Rahmung der Interjektion (Nübling 2001: 30f) als auch aus der sequentiellen Position nach der Dramatisierung des Problems durch Hanna (Zeilen 40ff) wird deutlich, dass es sich um eine affektive Reaktion Birtes handelt, die als Darstellung von Mitleid interpretiert werden kann²⁸. Während Heike eher Affiliation auf der Verständnisebene zeigt, äußert Birte durch den Einsatz bestimmter prosodischer und lexikalischer Mittel (Zeilen 51, 52, 57) Affiliation auf der Affektebene.

²⁸ Vergleichbare Strukturen wurden von Reber in englischen Alltagsgesprächen beobachtet (2009: 199ff).

Ihren Blick hieraufhin zu Birte schwenkend, fährt Hanna mit einer weiteren Bewertung fort, [deswegen is das nich |GUT,= (Zeile 47), in der sie wiederholt auf lexiko-semantischer Ebene die negative Valenz der beschriebenen Situation zum Ausdruck bringt. Die Überlappung mit Heikes Äußerung [GRade so im rücken, (Zeile 46) könnte durch das veränderte Blickverhalten Hannas erklärt werden, da sie zu Beginn der TCU in Zeile 47 den Blick von Heike abwendet und nicht sehen kann, ob diese das Rederecht beansprucht oder nicht. Zum Ende ihrer TCU in Zeile 47 hat Hanna den Blickkontakt mit Birte hergestellt.

Mit schnellem Anschluss an die Bewertung, äußert Hanna =|da TAT se |mir auch voll leId.= (Zeile 48). Auf lexiko-semantischer Ebene macht Hanna anhand der „Leid tun“-Konstruktion ihre affektive Haltung explizit, die als ‚Mitleid‘ beschrieben werden kann. Trotz der Präteritum-Konstruktion kann aus dem Einsatz weiterer Ressourcen geschlussfolgert werden, dass die Grenzen zwischen vergangenem Affekt und Affekt in situ verschwimmen. Auf prosodischer Ebene ist eine fallende Tonhöhenbewegung zu beobachten, mit Abschluss im tiefen Tonhöhenbereich der Sprecherin (159 Hz). Die Intensität ändert sich kaum im Vergleich zu den vorherigen TCUs der gleichen Sprecherin (Mittelwert liegt bei ca. 55 dB), die Partikel ‚auch‘ ist behaucht. Durch letztere und den Blick zu Birte zu Beginn der TCU wird deutlich, dass die Äußerung als Reaktion auf Birtes leise Mitleidsdarstellung in Zeile 45 interpretiert werden kann. Hier wird die affektive Haltung, die Birte in Überlappung und ohne das Rederecht zu beanspruchen dargestellt hat, von Hanna aufgenommen und explizit gemacht. Zudem flicht Hanna in ihre Erzählung mehrere dramatisierende Elemente ein (Zeilen 35, 38 und 41) und drei explizite Bewertungen (Zeilen 26, 29 und 47). Letztere sind in der Tempusform Präsens, was ein weiterer Hinweis darauf ist, dass Hanna die Situation nach wie vor als problematisch betrachtet. Verstärkt wird dies durch die heruntergezogenen Mundwinkel und ihre angespannte Körperhaltung in Zeile 43.²⁹

²⁹ Etwa zeitgleich mit ihrer Mitleidsdarstellung beginnt Hanna, ihre Socken hochzuziehen. Dieses redebegleitende Verhalten, das parallel zu einem problematischen Teil der Erzählung ausgeführt wird, ist auffällig und wird kurz in Kapitel 5.1.4 thematisiert.

Auffällig ist Hannas Blick ins Leere zum Ende der TCU in Zeile 48. Wie aus weiteren Beispielen von Mitleidsdarstellungen in Abwesenheit der ‚consequential figure‘ deutlich werden wird, könnte dies ein typisches Blickverhalten in potenziell ‚problematischen‘ Phasen einer Interaktion sein. Grundsätzlich ist anzumerken, dass es sich in dem Beispiel *LoE_VG_01_Tumor im Rücken*, ähnlich wie in Beispiel *LoE_VG_01_Kater* (Kapitel 4.1) nicht um eine bloße ‚Wiedergabe eines in der Vergangenheit erlebten Affekts‘, sondern um eine Rekontextualisierung, d.h. ein ‚Wiederaufleben des Affekts‘ zu handeln scheint.

Hannas Bewertungen aus dem Hier und Jetzt und die Reinszenierung des erlebten Affekts bringen die erzählte Geschichte den Rezipientinnen näher. Die Erzählerin ‚personalisiert‘ ihre Geschichte (Fiehler 1990: 231), indem sie ihrer eigenen Gefühlswelt Ausdruck verleiht und erzeugt somit stärkere Reaktionen ihrer Rezipientinnen. Dennoch nehmen Heike und Birte Hannas Mitleidsdarstellung unterschiedlich auf. Heike setzt ihre Mimik ein, indem sie ihre Augenbrauen hoch- und ihre Mundwinkeln herunterzieht (Zeile 49). Sie verstärkt so den Eindruck, dass auch sie die Situation als ‚ernsthaft und problematisch‘ bewertet. Birte hingegen zeigt früher eine affiliative Haltung (Zeile 45), nimmt dann auch Hannas Affektdarstellung durch mehrmaliges Nicken auf und bewertet diese mit schnellem Anschluss als selbstverständlich: ‚=[JA naTÜRlich- (Zeile 51). Koordiniert mit der zweiten akzentuierten Silbe der TCU legt Birte ihren Kopf schräg nach hinten, was den Eindruck von Betroffenheit verstärkt, ebenso wie die folgende TCU, <<dim>das [is ja KLA:R.> (Zeile 52), die tief fallend und weniger stark artikuliert realisiert ist. Auch wenn Birtes Blick hier nach unten gerichtet ist, so ist sie dennoch von der Körperposition Hanna zugewandt. Kopfbewegung, Körperorientierung zu Hanna, prosodische Rahmung und Gebrauch der Adverbien „natürlich“ und „klar“ machen die starke affiliative Reaktion auf Hannas Mitleidsdarstellung aus und stellen diese als legitim dar.

In Überlappung mit Birtes affiliativer Reaktion fügt Hanna einen neuen negativen Aspekt, den der „dauernden“, „chronischen“ Schmerzen hinzu (Zeilen 53f), worauf erneut eine Bewertung folgt, .hh s HALT nIch so schön; (Zeile 55). Mit etwas geringerer Intensität als für die Sprecherin üblich realisiert, erneutem Blick ins Leere, dem Schlucken im Anschluss (Zeile 56), das an den sprichwörtlichen „Kloß im Hals“ erinnert, stellt Hanna weiterhin eine affektive Haltung, die als Betroffenheit interpretiert werden kann, dar.

Aufgenommen wird diese durch Birtes Äußerung .hh Armesch MENschen<<leicht lachend>|kind; hh (Zeile 57). Eine ähnliche „arme+S“-Konstruktion hat Birte auch im Rahmen einer anderen Erzählung benutzt (siehe Kapitel 4.1), um einer anwesenden Person Mitleid auszudrücken³⁰. Hier jedoch handelt es sich eher um eine laterale Äußerung, die sich auf die nicht-anwesende Hauptperson der problematischen Erzählung, Dana, bezieht, und die Funktion der Herstellung von Affiliation mit der Betroffenheit ausdrückenden Erzählerin hat. Gleichzeitig lässt die Rahmung der Äußerung als „babytalk“ und mit Lachpartikeln zum Ende hin auf eine Art Spaßmodulation schließen, d.h. Lachen, das den Ernst der Situation herunterspielt (Günthner/Christmann 1996: 349). Hier findet demnach eine erste Distanzierung von der eigentlichen Problem-Erzählung statt. Verstärkt wird diese durch das folgende leise (mAnno) (Zeile 59), wobei Birte leicht lächelt.

Während Hanna hier noch mit eingerollten, aufeinander gepressten Lippen und der erneuten, leisen Bewertung [<<pp>(ja des is nich gut;)> (Zeile 61) weiterhin ihre Betroffenheit zum Ausdruck bringt, verstärkt Heike die Distanzierung vom Problem, indem sie auf Birtes scherzende Art eingeht und eine (hypothetische) Redewiedergabe einleitet, [<<lächelnd> auf SOWas musste auch Erstma kOmmen;> (Zeile 60) und diese dann ausführt, ich hab n |TUmor im rÜcken; (Zeile 64). Mit dem Hauptakzent der TCU koordiniert, zieht Heike kurz die Schultern hoch und beendet dann die Geste des ‚Haare hinter die

³⁰ LoE_VG_01_Kater

31 Bir: ↓oh gOtt <<creaky> die |A:Rme hEI:ke.
54 Bir: ↓dat A:Rme kInd>;

Ohren Streifens'. Durch diese distanzierend wirkende Bewegung entsteht der Eindruck einer Ent-Dramatisierung des Problems. Heike nimmt also das Thema der Erzählung Hannas auf, jedoch nicht die affektive Haltung der Erzählerin.

Im nächsten Beispiel *LoE_VG_01_Nichtszutun* (siehe langes Transkript im Anhang, Seiten 98ff) erzählt Hanna ihrer Mitbewohnerin Birte, dass bald ihre Freundin Kirsten zu Besuch kommt. Da Hanna offensichtlich zwei Bekannte namens Kirsten hat, wird präzisiert, dass Kirsten „aus Bayern“ zu Besuch kommt (Zeilen 1 bis 11). Birte scheint auch ‚die andere‘ Kirsten zu kennen und stellt fest: [hÄtt mich jetzt auch geWUNdert wenn die ANdere ko(h)mmen wü(h)rde; (Zeile 12), woraus eine abfällige Haltung Birtes gegenüber ‚der anderen‘ Kirsten interpretiert werden kann. Bestätigt wird dies durch Hannas Aussage, dass diese aber vor kurzem angerufen hat und das Telefonat durchaus angenehm war, was von Hanna als ‚erstaunlich‘ dargestellt wird. Hanna bewertet das Gespräch mehrfach auf lexiko-semantischer Ebene als „gut“ und „nett“ (Zeilen 16, 17, 19) und relativiert damit auf Beziehungsebene Birtes eher kritische Haltung zu der Anruferin Kirsten. Das Nicken Birtes kann als erzählfördernde Aktivität interpretiert werden (Quasthoff 1981: 293ff).

LoE_VG_01_Nichtszutun

41m04s

21 Han: <<f> da hAt se nämlich geSA:GT,>
 22 (---)
 23 <<dim> s(h)ie sie wohnt jetzt ja mit diesem HAjo
 zusAmmen,
 24 Bir: JA;
 25 Han: und sie MEINte schon so-
 26 ja der wÄr jetzt irgendwie weil (.) der is jetzt
 ARbeitslos (.) Übrigens,
 27 das der hatte so n JOB in aussicht das hat nichts is
 nichts ge´wOr`den;>
 28 .hh
 29 <<behaucht> sie SAcHT-
 30 h dEr is ja auch Immer da; ne,>
 31 (---)
 32 h
 33 Bir: [JA so Is das;
 34 Hei: ((lacht auf))
 35 Han: [(der is) MORgens da wenn ich wEggehe und [der is
 36 Hei: [<<f> `JA: ,>

Verständnissicherung geschaffen ist und dann in Form der prosodisch markierten Redewiedergabe realisiert.

Birte und Heike zeigen eine starke Reaktion auf die Pointe, Birte indem sie feststellt [JA so Is das; (Zeile 33) und Heike indem sie auflacht und anschließt [<<f>`JA:, > (Zeile 36). In Überlappung mit den Rezipientenreaktionen setzt Heike ihre Redewiedergabe fort, konkretisiert damit das Problem (Zeile 35) und fasst zusammen: <<behaucht> dEr is |!IM!mer da;> (Zeile 37). Die starke laterale Kopfbewegung in Koordination mit dem starken Akzent auf dem temporalen Adverb „immer“ verstärkt die Aussage zusätzlich. Das Phänomen, das hier auftritt, beschreiben Christmann und Günthner (1996: 22; Günthner 1997: 259) – mit Referenz auf Bachtin – als ‚überlagernde Stimmen‘ (*layering of voices*). In Zeilen 35 und 37 überlagern sich die Stimme der nicht-anwesenden ‚consequential figure‘ der Geschichte, der es darum geht, eine Problematik zu verdeutlichen, und die Stimme der Erzählerin, die ihre Erzählung anschaulich für die Rezipientinnen gestalten will und die Situation durch Lächeln während der Redewiedergabe und anschließendes Lachen als belustigend darstellt.

Im Anschluss an die Redewiedergabe fasst die Erzählerin lachend zusammen: h. da war se n bIsschen geNERVT; (Zeile 38) und drückt damit die affektive Haltung der ‚consequential figure‘ Kirsten im Hinblick auf die Problematik aus. Es ist auffällig, dass die Erzählung Hannas zwar durch die Rezipientensignale als Problem-Erzählung anerkannt wird, dennoch wird sie von Erzählerin und Rezipientinnen in dieser Phase der Erzählung durch Lachpartikeln und Lächeln als belustigend dargestellt.

Die folgenden Ausführungen Hannas zu Hajos Verhalten wirken hingegen ernster (Zeilen 41 bis 52). Insbesondere Hannas Feststellung, dass Hajo immer nur zu Hause ist, ohne etwas zu tun (Zeile 42) und die stark akzentuierte Wiederholung †!NICHTS!; (Zeile 43) wirken problemverstärkend und somit dramatisierend. Es folgt eine weitere kurze Beschreibung situativer Details und eine Relativierung

des Problems, da in der neuen Wohnung immer noch etwas zu tun sei, doch das grundsätzliche Problem besteht weiter (Zeilen 45 bis 49). Nach kurzer Aufnahme durch Birte (Zeile 51) fasst Hanna zusammen: =der sitzt den `GANzen tag zu hAUse; (Zeile 52) und beschreibt ihre Einschätzung zu Kirstens affektiver Haltung, gerahmt durch das Modalverb ‚glauben‘: .h ich glaub sie `krIEcht da n bisschen PANik;= (Zeile 53). Auffällig ist, dass sich die Beschreibung von Kirstens Haltung von „genervt“ (Zeile 38) zu „Panik“ (Zeile 53) verändert. Mit der Dramatisierung des Problems im Lauf der Erzählung, geht also auch eine dargestellte Dramatisierung der affektiven Haltung der ‚consequential figure‘ einher. Auf diese folgen auch starke, affiliative Reaktionen der Rezipientinnen (Zeilen 54 bis 57), die in ihrer Ernsthaftigkeit die Problematik unterstreichen.

LoE_VG_01_Nichtszutun
41:36

53 Han: .h ich glaub sie `krIEcht da n bisschen PANik;=
54 Hei: =mJA;
55 Bir: <<creak>JA;
56 würd [ich AUCh;>
57 Hei: [verSTEH ich [Auch;
58 Han: [<<all>WIE sie das so sAcht->
59 <<flüsternd>|dEr is ja IMmer da;>
60 ((lacht kurz und sieht Hei an))
61 Hei: ((lacht kurz auf))
62 → Han: | <<lächelnd, soft>`O jE::.>
|((vor sich ins Leere blickend, leichte Kopfbewegung))
63 Han: (.)|ne das beSTIMMT schwIERig;
|((zieht die Augenbrauen nach oben und guckt nach
Oben ins Leere))
64 |Also ich STELL mir-
|((weiterhin nach oben sehend))
65 ((rutscht mit dem Oberkörper zur Seite))
66 ich hab mir geDACHT-
67 |stall dir ma so faMILien vor wo |BEIde Arbeitslos
|((sieht erst Han dann Bir an |((klopft 2x mit
gestreckten Fingern
auf Sofalehne
sind;
68 (---)
69 da gEhst du doch [zu GRUNde;
70 Hei: [da gehst du dir !TIER!isch aufn
zEIger glaub ich;
71 |((stellt ihr Glas ab))
72 Han: [wenn du den GANzen tag-
73 und dann hAst du auch keine |große WOHNung weil du ja

|((die Arme nach vorn,
 auseinander haltend))
 kein [GELD hast,
 74 Hei: [JA;
 75 Han: [und du wohnst da mit (.) sechs leuten weil du
 76 Bir: [hmm;
 77 Han: vielleicht auch noch ne |große familie hast,
 |((zirkuläre Bewegung beider
 Arme))
 78 (1,0)
 79 auf FUFFzig quadrätmetern und- (--)
 80 GEHST EIN Oder?
 81 Hei: JA;
 82 (0,9)
 83 Bir: JA;
 84 (.)
 85 Han: Ich würd die ↑!KRI!se krie[gen;
 86 Hei: [aber ich glAube dEswegen
 STUMPFen die auch so Ab,

In Zeile 58 erfolgt erneut ein kurzer Modalitätswechsel durch Hanna, die Kirstens Äußerung als belustigend darstellt [*<<all>WIE sie das so sAcht->*], und dann die Redewiedergabe *<<flüsternd>↓dEr is ja IMmer da;>* (Zeile 59). Erneut ist das Adverb ‚immer‘ stark markiert, prosodisch durch Akzentuierung und mimisch durch das Schließen der Augen sowie eine laterale Kopfbewegung. Die Erzählerin beginnt zu lachen, was von Heike aufgenommen wird (Zeilen 60, 61). Auch diese kurze Sequenz kann als Form der Spaßmodulation (Günthner/Christmann 1996: 349) verstanden werden, da unmittelbar vorher und auch im Anschluss die negative Valenz der Erzählung durch die Ernsthaftigkeit der Gesprächsteilnehmerinnen deutlich wird.

Noch lächelnd, aber mit entspannter Artikulation, geringer Intensität und tief fallender Kontour äußert Hanna: *|<<lächelnd, soft>`O jE::.>* (Zeile 62). Die Art der Realisierung signalisiert das Ende der Spaßmodulation. Hannas Blick geht nach schräg oben ins Leere und sie macht eine leichte laterale Kopfbewegung. Durch den Einsatz der Interjektion ‚oje‘ bringt Hanna hier ihre affektive Haltung, also ihr Mitleid für Kirsten in ihrer problematischen Situation, zum Ausdruck. Auch Nübling beschreibt die Interjektion ‚oje‘ mit fallender Intonation als

Ausdruck für Mitleid (2001: 30f)³¹. Da ‚oje‘ den Interjektionalisierungsprozess zur primären Interjektion durchlaufen hat, dient es ausschließlich dem „spontanen Ausdruck subjektiver Emotionalität“ (Nübling 2001: 21). Gestützt wird diese Interpretation durch Hannas Folgeäußerung (.)|ne das beSTIMMT schwIErig; (Zeile 63). Sie sieht dabei weiter nach oben ins Leere und zieht die Augenbrauen hoch, was bedeutungsverstärkend wirkt. Durch diese Bewertung der negativen Valenz der Geschichte stellt Hanna Kirstens Situation als ‚bemitleidenswert‘ dar und legitimiert somit ihre affektive Haltung. Verstärkt wird dies noch durch die hypothetische Welt, die Hanna anschließend aufbaut (Zeilen 64ff). Als rhetorisches Mittel setzt sie eine Aufforderung ein: |stell dir ma so faMIlien vor wo |BEIde Arbeitslos sind;(Zeile 67) und inszeniert daraufhin eine Geschichte, in der das Problem des ‚arbeitslos und immer zu Hause Seins‘ überhöht dargestellt wird. Dies gelingt vor allem durch die Kontrastierung der Anzahl der betroffenen Personen, ‚sechs Leute‘ (Zeile 75) und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Quadratmeter, ‚fuffzig Quadratmeter‘ (Zeile 79), wodurch eine Disproportionalität hergestellt und ein dramatischer Effekt erzielt wird³². Ebenso spielen Hannas Bewertungen eine wichtige Rolle: da gEhst du doch [zu GRUNde; (Zeile 69), GEHST EIn Oder? (Zeile 80). In beiden Fällen erhält sie starke affiliative Rezipientensignale von Heike (Zeilen 70, 81). Die hypothetische Geschichte abschließend, stellt Hanna fest: Ich würd die ↑!KRI!se krie[gen; (Zeile 85). Insgesamt macht die Erzählerin deutlich, dass sie sich in eine problematische Lage, die Kirstens Situation ähnlich oder gar schlimmer ist, hineinversetzen kann und dass sie sie als unerträglich und dementsprechend als bemitleidenswert empfindet. Heike greift die Problematik des ‚Nichtstuns‘ auf und realisiert eine ‚second story‘ über ihre eigene Erfahrung zu dem Thema, die der Herstellung von Affiliation mit der Erzählerin dient (Zeile 86ff).

Auffällig in dieser Erzählung sind die Modalitätswechsel; zum Teil wird die Geschichte als belustigend dargestellt (Zeilen 21f, 38, 51ff), größtenteils jedoch

³¹ Der Interjektionalisierungsprozess von ‚oje‘ wird umfassend von Nübling beschrieben (2001: 28ff).

³² Siehe Verfahren zur Darstellung von Entrüstung (Christmann/Günthner 1996).

als ernsthaft. Insbesondere die Einleitung der Erzählung (Zeilen 21f) macht eine eher belustigende Geschichte erwartbar. Es wird somit keine Charakterisierung im Sinne von Sacks vorgenommen, was ein Erklärungsansatz für verzögerte affiliative Rezipientenreaktionen sein könnte.

Beide beschriebenen Beispiele von Problemerkzählungen mit Mitleidsdarstellungen in Abwesenheit der ‚consequential figure‘ weisen eine mehr oder minder ausgeprägte sequentielle Struktur im Sinne von Jeffersons troubles-tellings (1988) auf. Im Vergleich interessant erscheint die Phase nach der Mitleidsdarstellung. Dieser folgt in den beschriebenen Beispielen immer noch eine Bewertung und Erörterung weiterer Aspekte der negativen Erfahrung der ‚consequential figure‘, was im Sinne Jeffersons einer „Work-Up“-Phase mit Diagnosen, Prognosen, der Darstellung anderer relevanter Erfahrungen u.ä. gleichkommt (1988: 429ff). Im Gegensatz zu Jeffersons Beschreibung, in der diese Phase die Überleitung zur Gesprächsbeendigung darstellt, dient in den untersuchten deutschen Daten diese Phase eher der zusätzlichen Beschreibung des Problems oder gar Dramatisierung und eventuellen Erneuerung der Mitleidsdarstellung. Geringe Affiliation der Rezipientinnen kann ein Erklärungsansatz für diese Dramatisierung durch die Erzählerin sein. Zwar beteiligen sich Heike und Birte an der Aktivität Erzählung anhand von Rezeptionssignalen (*alignment*), zeigen jedoch erst nach einer dramatisierten Darstellung des Problems durch die Erzählerin Affiliation (Stivers 2008). Erst im Anschluss hieran werden neue Erzählungen eingeleitet. Eine Erklärung für die verzögerte Darstellung von Affiliation könnte die soziale Distanz der Rezipientinnen zu den ‚consequential figures‘ sein. Erst die umfangreichen Beschreibungen und Bewertungen der Erzählerin und die Darstellung ihrer persönlichen Haltung führen zu affiliativen Rezipientenreaktionen.

4.3 Zum metakommunikativen Wissen der Sprecher über die Darstellung von Mitleid

Im folgenden Kapitel soll aufgezeigt werden, wie das intuitive Wissen von Gesprächsteilnehmern über die Darstellung von Mitleid in der Interaktion relevant und somit für die Analyse zugänglich gemacht wird. Wenn der Gegenstand metakommunikativer Äußerungen das Verhältnis zwischen den Sprechern (Lucy 1993: 15) ist, können eben diese metakommunikativen Äußerungen Aufschluss über linguistische, para-linguistische und nonverbale, aber auch soziale Vorgehensweisen bei Affektdarstellungen geben.

4.3.1 Die Pseudodarstellung von Mitleid

Die Schwestern Sandra und Emma treffen sich in Sandras Wohnung, um wieder einmal zu klönen. Es ist etwa 14 Uhr. Die Erzählung entsteht zu Beginn der Aufnahme, als die Kameras noch eingerichtet werden und der Tisch gedeckt wird.

LoE_VG_04_pancakes
0m00s

- 1 Emm: das is nämlich ganz PRAKtisch,
2 weil ich hab nämlich grad pAncakes [gemacht;
3 A1: ((im Hintergrund zu A2)) [nImmst du schon
AUF?
4 A2: [hmm; ((im Hintergrund zu A1))
5 San: [du hast pAncakes geMACHT?
6 Emm: [JA krAss; wa,

Emma stellt fest, dass es „praktisch“ ist, dass es etwas zu essen gibt,³³ und leitet ihre Erzählung ein: weil ich hab nämlich grad pAncakes [gemacht; (Zeile 2). Sandras nimmt durch ihre Frage das Thema ‚Pancakes‘ auf (Zeile 5), was erzählfördernde Funktion hat (Quasthoff 1981: 293f). Emmas Antwort [JA

³³ An dieser Stelle der Erzählung wird noch nicht deutlich, worauf Emma mit der Beschreibung „praktisch“ verweist. Erst retrospektiv wird für den Analytiker klar, dass sie sich auf das bereitgestellte Essen bezieht, da sie unmittelbar vor dem Treffen mit ihrer Schwester Pancakes zubereitet hatte, diese jedoch nicht selbst essen konnte.

krAss; wa, (Zeile 6) und der Verlauf der Erzählung (z.B. Zeilen 45, 54, 48) lassen darauf schließen, dass Emma nicht häufig Pancakes herstellt, was es zu einer außergewöhnlichen und somit erzählenswerten Aktivität macht.

Es folgt eine Einschubsequenz mit den Verantwortlichen der Aufnahme, die sich weiterhin im Raum befinden, um die Kameras einzustellen (Zeilen 7 bis 29). Emma bringt anschließend selbst das Thema ‚Pancakes‘ wieder zur Sprache und erzählt, wie sie in Abwesenheit ihres Mannes ihren Kindern zum Mittagessen Pancakes zubereitet hat (Zeilen 29 bis 56).

LoE_VG_04_pancakes

0m39s

57 Emm: .hhh und dAs [hat dann auch [ge↑KLAPPT,>
 58 A2: [(na dann) [(tschau)
 59 San: ((winkt kurz))
 60 Emm: tschÜ:ß;
 61 (-)
 62 [.hh
 63 San: [hmhm,
 64 Emm: (-)
 65 <<t> Und das hat dann auch ge↑KLAPPT,>=
 66 San: =HAST du hAst du diese (.) drOp scones oder wie die
 heißen [gemAcht?
 67 Emm: [NE ne die rIchtigen pancakes;
 68 San: ``ah::=okay;
 69 Emm: ((Brötchen schneidend))
 70 u:nd (--)| (was wars)?
 |((nach oben sehend))
 71 (---)
 72 <<f> ACH so genAU;>=
 73 =<<all> |und da hab ich die PANcakes für die kInder
 |((San ansehend))
 gemacht;>=
 74 =↓dann kam HARry wieder |musst ich ganz schnell lOs
 |((mehrfach leicht nickend))
 weil ich ja spät drAn war;
 75 San: [hm;
 76 Emm: [.h <<dim, rall> |und dEswegen hatte ich diese
 |((Gesicht verziehend))
 |PANcakes gemacht==
 |((auf offene Hand blickend))
 77 |=<<creak> kOnnt se aber gar nich Essen;>>
 |((offene Hand schnell anhebend und fallen lassend))
 78 ((verzieht die Mundwinkel nach unten))
 79 → San: |<<creak> [ɑ::].

|((die Augenbrauen zusammenziehend))
 80 [hm:..>
 81 Emm: [<<pp> ja;
 82 'gen`AU;> ((beginnt, Brötchen aufzuschneiden))
 83 San: .h na wir hAm ja wir ham (.) !Ü!belst spät
 gefrühstückt heute,

Emma fasst zusammen: .hhh und dAs [hat dann auch [ge↑KLAPPT, (Zeile 57) und die steigende Intonation am Ende der TCU macht weitere Äußerungen Emmas erwartbar. Das Rederecht wird jedoch durch Unterbrechung der Aufnehmenden genommen, die sich verabschieden und den Raum verlassen (Zeilen 58 bis 61). Sandras Rezeptionssignal [hmhm, (Zeile 63) bezieht sich auf Emmas Äußerung (Zeile 57) und wirkt erzählfördernd, woraufhin Emma wiederholt: <<t> Und das hat dann auch ge↑KLAPPT, >= (Zeile 65). Die ähnliche prosodische Realisierung macht erneut weitere Äußerungen Emmas erwartbar, jedoch wird ihr das Rederecht durch schnellen Anschluss von Sandra genommen, was zu einer dreiteiligen Einschubsequenz über die Art der Pancakes führt (Zeile 66 bis 68). Nach kurzer Überlegung (Zeilen 70ff) findet Emma ‚den roten Faden‘ ihrer Erzählung wieder und fasst zusammen: =<<all> |und da hab ich die PANcakes für die kInder gemacht;>= (Zeile 73), und führt mit hoher Geschwindigkeit fort: =↓dann kam HARry wieder |musst ich ganz schnell lOs weil ich ja spät drAn war; (Zeile 74). Letztere Deskription situativer Details führt zur Pointe der Erzählung, die in Überlappung mit einem weiteren Rezipientensignal und sich verringernder Geschwindigkeit und Lautstärke realisiert wird: [.h <<dim, rall> |und dEswegen hatte ich diese |PANcakes gemacht== (Zeile 76) |=<<creak> kOnnt se aber gar nich Essen;>> (Zeile 77). Die entscheidende Information, dass Emma ihre eigenen Pancakes nicht essen konnte, ist prosodisch durch schwache Artikulation, sehr geringe Intensität und Knarrstimme stark markiert.

Retrospektiv wird deutlich, dass Emma zweimal ihre Pointe eingeleitet hatte, jeweils in den Zeilen 57 und 65, die mit ‚die Pancakes waren fertig‘ paraphrasiert werden könnte. Die anschließende Pointe, dass sie selbst die Pancakes aber gar nicht essen konnte, muss sie jedoch beide Male durch abrupten Sprecherwechsel verschieben. Dies kann auch eine Erklärung für die extreme

Sprechgeschwindigkeit in den Zeilen 73f sein – Emma will endlich die Erzählung zum Ende bringen. Gestisch und mimisch stark unterstrichen, stellt sie den eigentlichen Höhepunkt in Zeilen 76 und 77 dar. Es ist auffällig, wie Emma diesen als negativ für sich darstellt. Dies geschieht durch das Neigen des Kopfes, das Stirnrunzeln und den Blick auf die geöffnete Handfläche in Koordination mit der akzentuierten Silbe „PAN“. Zudem wirkt der Gebrauch des Demonstrativpronomens „diese“ im Hinblick auf die Pancakes distanzierend, da sie als Herstellerin auch das Possessivpronomen „meine“ hätte nutzen können. Die nach unten gezogenen Mundwinkel im Anschluss an die TCUs verstärken den Eindruck, dass Emma ihre Erfahrung nicht gutheißt (Zeile 78).



Abb. 4: LoE_VG_04_pancakes, Zeile 78



Abb. 5: LoE_VG_04_pancakes, Zeile 79

Es ist auffällig, dass die starke Markierung prosodischer und mimischer Ressourcen übertrieben wirkt. Emma inszeniert ihre eigene Situation spielerisch als ‚bemitleidenswert‘. Sandra reagiert hierauf mit der Interjektion: |<<creak> [α: ::] .> (Zeile 79). Die TCU ist mit starker Knarrstimme, Längung und tief fallender Kontour realisiert und kann somit als starkes Mittel zur Darstellung von Mitleid interpretiert werden. Verstärkt wird der Eindruck durch die zusammengekniffenen Augenbrauen, die eine starke mimische Reaktion auf Emmas ebenfalls starke, ‚leidende‘ Mimik zuvor bilden.

Obwohl Sandra ähnliche lexikalische und prosodische Ressourcen zur Darstellung von Affekt einsetzt, wie die bereits in Kapitel 4.1 und 4.2 beschriebenen, so gibt es doch entscheidende Unterschiede zu den bisher analysierten

Mitleidsdarstellungen in Bezug auf die Situiertheit der Affektdarstellung in der Problemerzählung. Erstens charakterisiert Emma im Vorfeld ihre Erzählung weit weniger als Problemerzählung als dies beispielweise von Birte oder von Hanna getan wurde. Auch explizit negative Bewertungen, die in den anderen Fällen zahlreich auftreten, werden nicht geäußert. Zweitens ist auffällig, dass beide Gesprächsteilnehmerinnen unmittelbar im Anschluss an Pointe und Mitleidsdarstellung andere Aktivitäten beginnen. Sandra leitet durch den Knarrlaut [hm: : .> (Zeile 81) und das Abschwenken ihres Blicks eine ‚second story‘ ein. Sie nimmt zwar ein mit Emmas Geschichte verwandtes Thema auf, schildert das Frühstück jedoch als erfreuliches Ereignis und geht somit nicht auf die negative Valenz der Erzählung ein. Emma äußert in Überlappung mit Zeile 81 sehr leise [<<pp> ja; (Zeile 82), ´gen`AU;> (Zeile 83) und bewertet somit Sandras Reaktion als folgerichtig und angemessen. Im Anschluss daran wendet sie sich dem Aufschneiden eines Brötchens zu. Demnach finden weder eine Dramatisierung des negativ Erlebten noch eine explizite Problembehandlung statt, wie es in den anderen Beispielen der Fall war. Die Situiertheit der Affektdarstellung am Ende der Erzählung, ohne weitere Thematisierung des Problems, und die Abwesenheit explizit negativer Bewertungen im unmittelbaren sequentiellen Umfeld lassen darauf schließen, dass es sich bei Sandras affektiver Reaktion um eine Pseudodarstellung von Mitleid handelt. Durch diese spielerische Inszenierung von Affektivität zeigt sie Problemresistenz (Reber 2009: 207f). Das Beispiel zeigt, dass auch eine Pseudodarstellung als affiliative Reaktion gelten kann. Sandra spiegelt Emmas spielerische Probleminszenierung zwar wider, zeigt aber durch den direkten Übergang zur nächsten Erzählung, dass es sich um ein Problem handelt, das nur spielerisch zu behandeln ist und keiner weiteren ernsthaften Thematisierung bedarf. Emmas kurze Aufnahme (Zeilen 81f) bestätigt dies. Sie behandelt die spielerische Affektdarstellung Sandras als erwartbar und wendet sich selbst ihrem Brötchen zu, macht demnach auch keine weitere Problembehandlung relevant.

Die Fähigkeit der Gesprächsteilnehmer, anhand bestimmter Ressourcen Affekt darzustellen und ebenso für alle Beteiligten interpretierbare

Pseudodarstellungen zu inszenieren, weisen auf kommunikatives Metawissen der Sprecher über Gefühlsregeln und den Einsatz bestimmter Ressourcen zur Affektdarstellung in verschiedenen Modalitäten hin (ebd. 212).

4.3.2 Die hypothetische Darstellungen von Mitleid

Bei der Sichtung der Daten war auffällig, dass die Sprecherinnen und Sprecher ein umfangreiches Metawissen über die Darstellung von Mitleid zu besitzen scheinen und dieses auch in der Interaktion durch die Konstruktion von hypothetischen Welten explizit machen.

Die Mitleidsdarstellung in dem Ausschnitt *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* wurde bereits ausführlich in Kapitel 4.2 behandelt. Im weiteren Verlauf der Erzählung beschwert sich Hanna über die Art und Weise, wie sie von dem Tumor erfahren hat. Dana rief Hanna eines Tages an und berichtete unmittelbar zu Gesprächsanfang von ihrer Krankheit. Hanna gibt sich empört darüber, dass Dana mit der problematischen Neuigkeit einfach so am Telefon herausplatzt, und darüber, dass Dana sie somit in eine unangenehme Situation gebracht hat, zumal Hanna und Dana nicht sehr eng befreundet sind.

LoE_VG_01_Tumor im Rücken
53m46s

65 Han: ich mEIn das: kann ich verstEhen dass sie drüber REden
möchte;
66 Aber doch nich ``SO; ((Hei ansehend))
67 → .h das kann se mAchen (wenn)=als wir uns geTROFFen
haben da hÄtte mir sie sowas doch er[ZÄHlen können;=
((Bir ansehend))
68 Bir: [``JA; ;
69 Hei: =JA;
70 Han: ((schluckt kurz))
71 → Han: in ``RU:he; ((Hei ansehend))
72 → [wo man sich | ``SIE:HT;
|((die Hände vor dem Körper gegeneinander
bewegend))
73 Bir: [ach die is aber auch wIrklich-
74 .hh h
75 → Han: wo Ich dann SAgen kann-
76 → `Och | [`MENSCH |tUt mir aber lEI:d;

|((die linke Hand auf die Schulter von Bir
 legend; Bir ansehend))
 77 Bir: [beSCHEUert;
 78 (.)
 79 <<behaucht>`JA:;>
 80 → Han: und nIch durchs ↑TElefon;= ((Hei ansehend))
 81 Hei: =JA;
 82 Han: |im ZWEITen sAtz;
 Bir: |((sieht unter die Decke auf der Sofalehne, entdeckt
 KerzenwachsflEcke und fängt leise an zu lachen))
 Hei: |((beobachtet Bir und lacht auf))
 83 Han: und wenn man FRAGT-
 84 wIE GEHTS,
 85 Han: dann erWARTest du-
 86 noja gÄnz GUT;
 87 Hei: j(h)a(h)a,
 88 Han: aber nich-
 89 o:ch nöö ich hab n Tumor im rÜcken;
 90 das kannste doch nich BRINGen.
 91 Bir: ((lacht auf))
 92 n(h)e(h)e;
 93 Han: das is total DOOF;
 94 (und dann wEIBte Auch nich;)
 95 ((alle beginnen, laut zu lachen))

Hanna zeigt sich verständnisvoll dafür, dass das problematische Thema von Dana angesprochen wird, ich mEIn das: kann ich verstEhen dass sie drüber REden möchte; (Zeile 65), kritisiert aber gleichzeitig explizit Danas Art und Weise, Aber doch nich `SO; (Zeile 66). Sie macht deutlich, dass sie ein Face-to-Face-Gespräch für ein derartiges Thema als adäquater empfunden hätte (Zeile 67) und kreierte durch den Gebrauch des Konjunktivs, [...]da hÄtte mir sie sowas doch er[ZÄHlen können;=, eine hypothetische Begegnung. Anschließend weist Hanna dieser hypothetischen Interaktion Attribute zu: in `RU:he; (Zeile 71), [wo man sich |`SIE:HT; (Zeile 72). Durch die gestische Begleitung des akzentuierten Lexems „sieht“ unterstreicht Hanna die Bedeutung eines Face-to-Face-Gesprächs.

In ihrer Folgeäußerung wo Ich dann SAgen kann- (Zeile 75) erhält Hanna die hypothetische Welt durch das deiktische Mittel „wo“ weiterhin aufrecht und inszeniert direkte Rede: `Och | [´MENSCH ↓tUt mir aber lEI:d; (Zeile 76). Die TCU endet mit mittelfallender Tonhöhenbewegung und ist mit etwas

geringerer Intensität³⁴ realisiert als die vorangegangene und die nachfolgende TCU. Die finale Silbe ist gedehnt. Auf lexikalischer Ebene ist festzuhalten, dass „Och Mensch“, ebenso wie „Oh Gott“, eine sekundäre Interjektion ist, die sich aus primärinterjektionalen Material („och“) und lexikalischem Material („Mensch“) zusammensetzt und ausschließlich dem Ausdruck starken Affekts dient (Nübling 2001: 33). Eine „Leid tun“-Konstruktion im Anschluss benennt den durch die Interjektion dargestellten Affekt explizit als Mitleid³⁵. Besonders auffällig ist Hannas körperliches Verhalten. Mit Beginn der TCU wendet sie sich Birte zu. Koordiniert mit der starken Akzentuierung des Lexems „Mensch“ legt sie ihre linke Hand auf Birtes Schulter. Anschließend neigt sie den Kopf nach links, wobei mit Ende der TCU die stärkste Neigung erreicht ist. Mit der neuen TCU werden Geste und Kopfhaltung umgehend gelöst.



Abb. 6: LoE_VG_01_Tumor im Rücken, Zeile 76

Durch ihr nonverbales Verhalten bezieht Hanna Birte mit in ihre hypothetische Welt ein und macht sie darin zur ‚consequential figure‘. Die Herstellung körperliche Nähe kann als ikonische Geste für die Herstellung sozialer Nähe interpretiert werden, wie sie bei einer Affektdarstellung im Rahmen eines Problemgesprächs auftreten kann (Kapitel 4.1). Des Weiteren ist im Rahmen dieser Rekontextualisierung einer Mitleidsdarstellung eine Überlagerung von Stimmen im Sinne Bachtins zu beobachten; es überlagern sich Hannas Stimme

³⁴ Nur die Teile der Äußerungen ohne Überlappung konnten bei der Messung berücksichtigt werden.

³⁵ In anderem sequentiellen Umfeld ist die sekundäre Interjektion „och Mensch“ auch für die Darstellung eines anderen Affekts denkbar.

aus der Beschwerdeerzählung und Hannas Stimme zur Affektdarstellung in der hypothetischen Welt (Christmann/Günthner 1996: 22; Günthner 1997: 264ff). So kann auch der Einsatz der Partikel „aber“ erklärt werden, die in anderen Kontexten leicht als ironischer Unterton interpretiert werden könnte.

Hanna verdeutlicht in ihrer hypothetischen Welt ihre „ideale“ Vorstellung eines potenziellen Problem-Gesprächs und macht durch ihre inszenierte Mitleidsdarstellung ihr metakommunikatives Wissen über diese Art der Affektdarstellung zugänglich. Es wird offensichtlich, dass ein bestimmtes Merkmalsbündel lexikalischer, prosodischer, mimischer und gestischer Ressourcen von Sprechern und Sprecherinnen genutzt werden kann, um Affekt darzustellen. Besonders deutlich wird die Bedeutung nonverbaler Ressourcen, da Hanna auf lexiko-semantischer Ebene ausdrückt, dass sie ein ruhiges Face-to-Face-Gespräch mit der Möglichkeit zur Mitleidsdarstellung für adäquat hält (Vgl. Zeilen 67, 71, 72, 75f): und nIch durchs ↑TElefon;= (Zeile 80), |im ZWEITen sAtz; (Zeile 82).

Obwohl Birtes stark evaluierender Kommentar [ach die is aber auch wIrklich- (Zeile 73) [beSCHEUert; (Zeile 77) zum Teil in Überlappung mit Hannas hypothetischer Mitleidsdarstellung auftritt, bezieht er sich offensichtlich nicht auf die von Hanna in diesem Moment kreierte fiktive Welt, sondern er kann als affiliative Reaktion Birtes auf Hannas kritische Haltung zu Danas Verhalten interpretiert werden.³⁶

Das nächste Beispiel *090403_bluemoon_Sandra* entstammt einer Erzählung, die im institutionellen Rahmen der Phone-In-Sendung *Bluemoon* realisiert wurde. Sandras Anruf ist eine Reaktion auf den vorherigen Anrufer Robert, der sich mit dem problematischen Thema der Rolle der Väter bei Abtreibungen auseinandersetzt. Robert ist nicht mehr in der Leitung. Sandra möchte Robert bestärken, die damalige Entscheidung zur Abtreibung zu akzeptieren und sich

³⁶ Am Ende der Sequenz lachen Heike und Birte über etwas, das Hanna zu diesem Zeitpunkt noch nicht verstehen kann. So wird der Übergang zu einem neuen Thema geschaffen. Dies ist ein interessantes Phänomen, das im Rahmen einer anderen Arbeit untersucht werden könnte.

gegebenenfalls professionelle Hilfe zu suchen, wenn er allein mit seinem Problem nicht zurechtkommt (Transkript im Anhang, Seiten 110f, Zeilen 1 bis 10). Sie fundiert ihren Rat, indem sie erzählt, dass auch sie selbst eine Zeit lang therapeutische Hilfe in Anspruch genommen hat (Zeilen 11 bis 22).

090403_bluemoon_Sandra
3m48s

22 San: und dann HAB ich mir wÜrklich och bein nem therapEuten
HILfe geholt;
23 und das is eben och DIS was ich IHM och sagen würde
wollen,
24 .h
25 NICH nur ne plAttform zu grÜnden;
26 sondern vielleIcht och .h geSPRÄche zu sÜchen;
27 und wEnns mit jemandem is .h der das gAnze relativ
OBJektiv sIeht,
28 .h aber vielleIcht dann och Andere SICHTweisen nochmal
erÖffnen kann;
29 wAs man so als FREUND selten mAchen kann;
30 weil man lEidet ja MIT,
31 (-)
32 .h also wenn n frEund mir das erzÄHlen würde würd ich
einfach nur sAgen-
33 → ↑oh `mAnn äh du TUST mir so LEID,
/ / /
34 und .h also ich könnte da nich Wirklich n n n KLÄren
blick mehr wahren;
35 [so-
36 Mod: [hm;
37 (---)
38 DAfür [gibt's ja die SENdung;

Sandra präzisiert ihren Ratschlag, sich professionelle Hilfe zu suchen, um „objektiv“ „andere Sichtweisen“ zu erfahren, (Zeilen 27f) und kontrastiert dies mit der Hilfestellung durch einen Freund (Zeile 29). Ein Freund könne selten objektiv sein mit der Begründung weil man lEidet ja MIT, (Zeile 30). Es folgt eine kurze Pause. Ein Rezeptionssignal wäre hier auf Grund der bisherigen Länge des Turns erwartbar, erfolgt jedoch nicht, woraufhin Sandra ihre Aussage, ein Freund könne keine objektive Meinung haben, da er mitleide, ausführt. Hierfür kreiert sie, ähnlich wie Hanna im Beispiel zuvor, durch eine Konjunktiv-Konstruktion eine hypothetische Welt, in der sie Rezipientin einer Problemerzählung ist: .h also wenn n frEund mir das erzÄHlen würde

würd ich einfach nur sAgen- (Zeile 32). Gleichzeitig leitet sie eine direkte Redewiedergabe ein, die in der anschließenden TCU erfolgt: †oh `mAnn äh du TUST mir so LEID, (Zeile 33). Als lexikalische Ressourcen werden hier, ähnlich wie in bereits beschriebenen Beispielen, eine sekundäre Interjektion und eine „Leid tun“-Konstruktion eingesetzt. Auf prosodischer Ebene ist die rhythmische Realisierung³⁷ der TCU auffällig. Der leicht steigende Tonhöhenverlauf am Einheitenende weicht stark von den bisherigen Formen der Mitleidsdarstellungen, sowohl ‚realen‘ als auch ‚hypothetischen‘, ab. Ein Erklärungsansatz hierfür könnte die sequentielle Position der Mitleidsdarstellung sein; die Sprecherin sichert sich durch die prosodische Markierung das Rederecht, um ihr Argument zu Ende führen zu können, indem sie ihre Reaktion in der hypothetischen Welt explizit macht: und .h also ich könnte da nich Wirklich n n n KLAREN blick mehr wahren; (Zeile 34). Durch das Rezeptionssignal in Zeile 36 wird deutlich, dass auch die Moderatorin die Ausführungen zur hypothetischen Welt und somit das Argument als abgeschlossen betrachtet. Es ist auffällig, wie Sandra vorher ihr Argument personalisiert. Während sie es in den Zeilen 29 und 30 durch den Gebrauch des Indefinitpronomens „man“ allgemein hält, schränkt sie es anschließend durch den Gebrauch des Personalpronomens „ich“ ein (Zeile 32), macht sich zur Protagonistin ihrer fiktiven Welt und stellt somit ihre persönliche Haltung dar (Zeile 34). Während auf die eher allgemeinen Aussagen in den Zeilen 27 bis 30 keine Rezipientenreaktion erfolgt (Pause in Zeile 31), folgt interessanterweise auf die personalisierte Meinung eine Reaktion der Moderatorin [hm; (Zeile 36). Im Anschluss an eine längere Pause verweist die Moderatorin auf den institutionellen Kontext des Gesprächs DAFÜR [gibt's ja die SENDung; (Zeile 38) und leitet daraufhin die Gesprächsbeendigung ein.

³⁷ Die Messung von Vokalanfang zu Vokalanfang (jeweils der akzentuierten Silbe) ergibt folgende Messung: 0,55s zwischen 1. und 2. Akzentuierung, 0,41s zwischen 2. und 3. Akzentuierung. Die Abweichung der Dauer der Intervalle von 25% liegt gerade noch im akzeptablen Toleranzbereich (Auer/Couper-Kuhlen 1994: 91f).

4.3.3 Metakommunikative Äußerungen zur Darstellung von Mitleid

Für die Betrachtung des folgenden Beispiels *LoE_VG_06_Unfalltod* hat sich Fiehlers Unterscheidung zwischen Emotionsausdruck und Emotionsthematisierung als wichtig herausgestellt (1990: 97ff). Während die bisherigen Beispiele eher als Formen des Erlebensausdrucks interpretiert werden können, was z.B. durch den Einsatz von Interjektionen deutlich wird, so handelt es sich im folgenden Beispiel um eine Art der Thematisierung, d.h. das ‚Mitleid bzw. Mitgefühl zeigen‘ ist explizit Thema des Gesprächs. Anhand dieser Daten lassen sich Rückschlüsse auf das Metawissen von Sprechern über die Darstellung von Mitleid ziehen.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen wird hier nicht durch eine Erzählung ein neuer, für wenigstens einen Gesprächsteilnehmer bis dahin unbekannter Sachverhalt eingeführt, vielmehr ist allen Gesprächsteilnehmern das problematische Ereignis, ein tödlicher Autounfall, bekannt und sie rekonstruieren gemeinsam die Folgen. Es handelt sich demnach um die Behandlung einer gemeinsam konstruierten Erzählung, im Sinne einer ‚shared story‘ (Georgakopoulou 2005: 224).

Christian, Raphael und Clara wohnen in Falkensee bzw. Schönwald bei Berlin. Sie kennen sich seit drei bis vier Jahren. Clara und Raphael sind seit kurzem ein Paar. Christian spricht den tödlichen Autounfall eines jungen Mannes aus Falkensee an; Clara kritisiert daraufhin die Reaktionen der Bewohner der Kleinstadt (Zeilen 1 bis 36) und das unverantwortliche Fahrverhalten des Verstorbenen (Zeilen 37 bis 55). Anschließend kritisieren Clara und Christian erneut die Reaktion der Öffentlichkeit:

LoE_VG_06_Unfalltod

8m18s

63 → Cla: [ich hab noch NIE was von diesem tYpen ge[hÖ:rt-

64 Chr: [(det) DACHT ick (mir) Och;

65 [DACHT ick

mir Och,
 66 → Cla: [auf einmal KENNT den aber jEder;
 67 → Chr: [und jetzt uff Eenmal ALLE leu Alle leute [total,
 68 Rap: [<<p>JA:;>
 69 Chr: () la:rs,(.)
 70 Chr: du wirst für IMmer in unseren hErzen leben;
 71 DACHT ick mir Auch so-
 ((lässt die Hände in den Schoß fallen))
 72 [<<p>ALter>;

In den Zeilen 73 bis 81 führt Raphael aus, dass sich der Verstorbene selbst bei einem Unfall einer anderen Person nicht so viele Gedanken gemacht hätte.

LoE_VG_06_Unfalltod
8m32s

79 Chr: [da hätte lArs denn och hätte lArs denn och jesagt ()
 80 Rap: [(der hätte nur jesagt häh wer war) wer WAR dEt?
 81 Chr: jeNAU;
 82 → Cla: |für wEm also ähm zum beispiel für jOst |KELler-
 |((nach oben sehend)) |((erst Rap
 83 ich weiß nich Ob ihr den KENNT==
 dann Chr ansehend))
 84 → = <<all>für den |[tUts mir gAnz doll LEID==
 |((nach unten sehend))
 85 Chr: [<<p>JA:;>.
 86 Cla: =wEil das is Echt sein bester |KUMpel gewesen==
 |((Rap und Chr
 87 =und=dEr is total |FERTig>;
 ansehend)) |((nach unten sehend))

In Zeile 82 übernimmt Clara das Rederecht und führt in den folgenden TCUs aus, für wen sie nach dem tödlichen Unfall Mitleid empfindet. Ihre Äußerungen in Zeilen 82 und 84 sind syntaktisch markiert; durch die Topikalisierung wird Kontrast zu den vorherigen Äußerungen hergestellt. Zeile 83 kann als selbstinitiierte Einschubsequenz interpretiert werden, die auf den ersten Blick der Verständnissicherung dient. Durch den schnellen Anschluss Claras wird jedoch deutlich, dass sie, ohne eine Reaktion abzuwarten, das Rederecht behält, um ihren Turn zu Ende zu führen. In Überlappung mit ihrer Äußerung in Zeile 84 bestätigt Christian, dass er Jost Keller kennt: [<<p>JA:;>. (Zeile 85).

Claras Äußerung = <<all>für den |[tUts mir gAnz doll LEID== in Zeile 84 unterscheidet sich auf verschiedenen Signalebene von den bisher beobachteten

Mitleidsdarstellungen. Prosodisch auffällig sind die hohe Sprechgeschwindigkeit sowie die gleichbleibende Tonhöhenbewegung und der schnelle Anschluss am Ende der TCU. Die Intensität ist unauffällig im Vergleich zu anderen vorherigen und nachfolgenden Turns³⁸. Auf lexikalischer Ebene ist die „Leid tun“-Konstruktion unauffällig; es werden keine weiteren Mittel zum Ausdruck von Affekt, wie z.B. Interjektionen, verwendet. Auch die sequentielle Positionierung unterscheidet sich deutlich von den bisher beschriebenen Beispielen der Mitleidsdarstellungen mit nicht-anwesenden Personen (Kapitel 4.2). Claras affektive Haltung wird von ihr als ein neuer Aspekt in der Unterhaltung eingeführt und nicht aus einer umfangreichen deskriptiven Erzählung heraus entwickelt.

Anschließend macht Clara die Gründe ihrer affektiven Haltung gegenüber Jost Keller explizit: =wEil das is Echt sein bester |KUMpel gewesen=- (Zeile 86) und=dEr is total |FERtig>; (Zeile 87). Die enge soziale Verbindung zum Verunglückten und der problematische Gemütszustand nach dem Unfall machen Jost Keller zu einer ‚consequential figure‘ und somit für Clara zu einer „bemitleidenswerten“ Person.

Aus den eingesetzten Ressourcen und der sequentiellen Positionierung kann geschlussfolgert werden, dass es sich in diesem Beispiel weniger um eine Affektdarstellung in situ handelt, als um eine Beschreibung einer affektiven Haltung durch eine „Leid tun“-Konstruktion. Hier findet demnach eine explizite Thematisierung von Emotion in der Interaktion, noch präziser die Beschreibung einer erfahrenen Emotion durch eine deklarative Äußerung statt (Fiehler 2002: 88f). Deutlich wird dies auch im weiteren Verlauf des Gesprächs. Christian bestätigt Claras Haltung, indem er eine weitere Person erwähnt, die in der gleichen Situation wie Jost Keller ist:

³⁸ Die gemessene Intensität der TCU liegt (unter Auslassung der Überlappung) zwischen 36 und 59dB. Im Allgemeinen liegt die Spanne der Sprecherin zwischen ca. 28 und 68dB, weshalb die Intensität nicht als aussagekräftiges Alleinstellungsmerkmal dieser TCU gelten kann. Die Messung der Tonhöhenbewegung ergab kein zuverlässiges Ergebnis.

LoE_VG_06_Unfalltod

8m42s

88 Chr: ja [guiDO is Ooch fertig;
 89 Cla: [da hAb ich-
 90 Chr: und sO;
 91 → aber die [hAm och watt WIRKlich miteinander zu t'
 92 Cla: [JA;
 93 → Chr: dEt sin leute da verSTEH icks ja;
 94 → die ham halt WIRKlich wat miteinander
 |zu tUn jehabt letztendlich;
 |((die Hände vor dem Körper zusammenführend))
 95 WEEß[te,
 96 Cla: [JA.

Christian macht hier deutlich, dass es sich bei Jost Keller und Guido um Personen handelt, die den Verstorbenen gut kannten. Er bricht seine TCU in Zeile 91 ab, um einzufügen, dass er im Falle von Jost Keller und Guido Verständnis dafür hat, dass sie sich von dem Unfall betroffen zeigen: *dEt sin leute da verSTEH icks ja;* (Zeile 93). Anschließend wiederholt und beendet er die zuvor abgebrochene Äußerung (Zeile 94), in der auf lexiko-semantischer Ebene deutlich gemacht wird, weshalb Christian Verständnis für die von Jost Keller und Guido gezeigte Reaktion hat: Personen, die dem Verstorbenen persönlich nahe standen, sind ‚legitimiert‘, „fertig“ zu sein, d.h. starke affektive Reaktionen auf das negative Ereignis zu zeigen. Unterstützt wird diese Darstellung sozialer Nähe von der Geste, bei der die Hände vor dem Körper zusammengeführt werden.

Diese Interpretation wird durch Christians Folgeäußerungen gestützt:

LoE_VG_06_Unfalltod

8m48s

97 Chr: (-)
 98 → aber wenn jetzt irgendwelche lEute die NIE wat
 miteinander zu tUn hatten,
 99 Cla: hmhm,
 100 Chr: die auf ner pArty mal TACH gesagt haben,
 101 Rap: hm;
 102 Chr: und det WAR it;
 103 → und jetzt uff EENmal groß-
 104 |<<behaucht>´A::H=`(u)nd;>
 |((beide Hände an die Brust führend))

Christian baut durch den Einsatz der Konjunktion „aber“ einen starken Gegensatz zu seinen vorangehenden Äußerungen auf (Zeile 98) und beschreibt eine andere Gruppe von Leuten als ferne Bekannte des Verunglückten (Zeilen 98, 100, 102). Die Deskription der Personen als „irgendwelche Leute“ wirkt pejorativ und verdeutlicht Christians geringschätzig Haltung gegenüber dem Verhalten der Personen in Bezug auf den Unfall. Besonders verstärkt wird dieser Eindruck durch die prosodische und gestische Rahmung der Äußerung |<<behaucht>´A::H= `(u)nd;> in Zeile 104.³⁹ Die veränderte Stimmqualität, die Dehnung und das Zusammenführen der Hände vor der Brust dienen der Übertreibung, der theatralischen Darstellung des Verhaltens bestimmter Personen. Auch hier ist eine Stimmenüberlagerung zu beobachten; es überlagern sich die Stimmen der Öffentlichkeit in Bezug auf den tödlichen Unfall und Christians Stimme, dessen kritische Haltung diesbezüglich durch markierte Prosodie und Gestik ausgedrückt wird (Christmann/Günthner 1996: 22; Günthner 1997: 264ff).

Ohne seinen Turn explizit zu beenden, macht Christian deutlich, dass er die Reaktionen der beschriebenen Personen nicht gutheißt. Er zeigt an dieser Stelle starke Affiliation mit Clara, die sich schon in Zeilen 53 über das Verhalten der Leute explizit „aufregt“. Diese geht auch erneut auf das Thema ein und stellt ihre Haltung dar:

LoE_VG_06_Unfalltod
8m54s

105→Cla: |.h ich kann da auch ECHT schwEr (-) wirklich
|((auf ihre Hände sehend, mit dem Tape hantierend))
dirEktes mItgefühl zeigen;=
106 =auch wEil die person für mich gAnz |FREMD is;=
|((Chr und Rap
ansehend))
107→ =das is WIE als würd ich sowas im [FERNsehen sehen
108 Chr: [()
Cla: und in (irgendner) Anderen stadt is des passIert;=
109 =|dann sAg ich-

³⁹ „Generell ist überzeichnende Stimmimitation bei der Wiedergabe von Äußerungen in einer Erzählung ein konventionalisiertes Mittel, um Bewertungen oder eine emotionale Stellungnahme zu der äußernden Person und/oder den Äußerungsinhalten zum Ausdruck zu bringen“ (Fiehler 1990: 235).

```

|((die Zigarette abaschend))
110      !SCHEI!ße-
111      .h [Is BLÖD aber==
112  Chr:      [ICK hab-
113      =<<p>JA.>

```

Durch Einsatz des Adverbs „auch“ unterstützt Clara Christians Haltung und macht explizit, dass sie keine emotionale Haltung in Bezug auf den Verunglückten entwickeln kann (Zeile 105). Als Begründung führt sie die mangelnde soziale Nähe zum Verunglückten, die „Fremdheit“, an. Auffällig ist die anschließende Konstruktion einer fiktiven Welt. Die Erzählerin schafft eine vergleichende Situation, in der sie selbst von einem tragischen Unfall erfährt. Sie stellt ihre Reaktion zwar durchaus als affektiv dar: !SCHEI!ße- (Zeile 110)⁴⁰, lässt dem jedoch umgehend eine Bewertung folgen, die auf Grund der adversativen Konjunktion – trotz unvollständiger Syntax – relativierend wirkt: .h [Is BLÖD aber== (Zeile 111). Dies ist insofern interessant, als dass in den bisherigen Beispielen *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* und *090403_bluemoon_Sandra* die Konstruktion einer fiktiven Welt explizit der Darstellung des konkreten Affekts Mitleid dient, während Clara den Affekt Mitleid explizit ausschließt.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass sowohl Christian als auch Clara darstellen, wer ihrer Meinung nach legitimiert ist, eine affektive Haltung in Bezug auf den tödlichen Unfall zu entwickeln und wer nicht. Das Kriterium „soziale Nähe“ scheint dabei entscheidend zu sein (Zeilen 98, 100, 106). In diesem Beispiel wird an der Sprachoberfläche deutlich, was Sacks als „entitlement to experience“ (Sacks 1995: 245f) beschreibt: je persönlicher der Bezug einer oder mehrerer Personen zu einem Ereignis bzw. zu den involvierten Personen ist, desto mehr (öffentliches) Interesse wird geweckt und ggf. emotionale Beteiligung gezeigt.

⁴⁰ Zur Diskussion zum Grad der Interjektionalisierung von „Scheiße“, siehe Nübling 2001: 32ff.

5 Diskussion der Ergebnisse

Aus den hier beschriebenen Daten geht hervor, dass es eine Vielzahl von strukturellen Konstellationen gibt, in denen Mitleid dargestellt werden kann: Alltagskommunikation / institutionelle Kommunikation; Anwesenheit / Abwesenheit der ‚consequential figure‘; Darstellung eines vergegenwärtigten Affekts / eines Affekts in situ. Auf Grund der geringen Vergleichbarkeit der Daten ist somit jede Beispielanalyse als Fallstudie für eine bestimmte Konstellation anzusehen. In diesem Kapitel sollen ausgewählte Beobachtungen zusammengefasst und vor dem Hintergrund relevanter wissenschaftlicher Erkenntnisse reflektiert werden.

5.1 Spezifische Ressourcen zur Mitleidsdarstellung

Grundsätzlich ist das Ziel interaktionslinguistischer Untersuchungen die Beschreibung des Zusammenspiels verschiedener Ressourcen zur Erfüllung kommunikativer Handlungen, wie in Kapitel 4 geschehen. Kapitel 5.1 dient der Zusammenfassung der (wiederholt) eingesetzten Ressourcen verschiedener Signalebenen.

5.1.1 Interjektionen

In Kapitel 2.1.2 wurden kurz die Beobachtungen von Couper-Kuhlen (im Druck) über die Interjektion „oh“ als Ressource für die Darstellung von Überraschung im Englischen zusammengefasst. Obwohl die Übertragbarkeit der Erkenntnisse in andere Sprachen nicht ganz unproblematisch ist, macht Couper-Kuhlen eine erste Vor-Studie von deutschen Gesprächen und findet ähnliche Realisierungsmuster für die Darstellung von Enttäuschung. Sie weist aber darauf hin, dass im Deutschen die Präferenz oder soziale Akzeptanz der Affekte, die dargestellt werden können, eine andere sein kann, was nur durch weitere

empirische Analysen zu klären wäre (ebd. 25f). An dieser Stelle soll kurz auf die Frage nach dem Unterschied zwischen „oh“ als Mittel zur Darstellung von Enttäuschung und „oh“ als Mittel zur Darstellung von Mitleid im Deutschen eingegangen werden (ebd. 27).

In den Beispielen des vorliegenden Korpus wurden folgende Interjektionen zum Ausdruck von Mitleid beobachtet:

Aufnahme	Zeile	Spr.	Zitat
LoE_VG_01_ Kater	31	Bir	↓oh gOtt <<creaky> die A:Rme hEI:ke.
090327_ bluemoon_ Marie	35	Mod	[`α:CH `dU MAUS;
	54	Mod	`αch `maRIE;
LoE_VG_01_ Tumor im Rücken	45	Bir	[<<p>o:::h.>
	62	Han	<<lächelnd, soft>`O jE:::.>
	76	Han	`Och [´MENSCH ↓tUt mir aber lEI:d;
LoE_VG_04_ pancakes	79	San (1)	<<creak> [α:::].>
090403_ bluemoon_ Sandra	33	San (2)	↑`oh `mAnn äh du TUST mir so LEID,

Tab. 2: Übersicht der zur Mitleidsdarstellung eingesetzten Interjektionen

Insgesamt ist ein großer Variantenreichtum bei der Nutzung von Interjektionen festzustellen. Die Primärinterjektion „oh“ tritt in diesen Daten lediglich einmal als lateraler Kommentar in Überlappung auf (*LoE_VG_01_Tumor im Rücken*, Zeile 45). Jedoch treten „oh“ und seine Variante „och“ in Verbindung mit lexikalischem Material wie „Gott“, „Mensch“ oder „Mann“ als Syntagmen auf und können somit als Sekundärinterjektionen klassifiziert werden (Nübling 2001: 32f). Auffällig ist hier, dass diese Sekundärinterjektionen prosodisch sehr unterschiedlich realisiert werden und immer in Einheiten integriert sind, in denen auf lexiko-semantischer Ebene der Affekt spezifiziert ist. Diese Disambiguierung scheint nötig, da die Sekundärinterjektionen allein womöglich keinen ausreichenden Rahmen bilden, um von den Rezipienten

unmissverständlich als Mittel zur Darstellung des spezifischen Affekts Mitleid interpretiert werden zu können.

Die Primärinterjektion „oje“ tritt einmal mit tief fallender, auslaufender Kontour auf und entspricht damit der typischen prosodischen Realisierungsform von „oje“ für die Darstellung von Mitleid (ebd. 30f)⁴¹. Sie benötigt keine weitere lexikalische Unterstützung zur Bedeutungsspezifikation.

Die Interjektion [ɑ] tritt einmal als Primärinterjektion auf, auch hier mit tief fallendem, auslaufendem Tonhöhenverlauf.

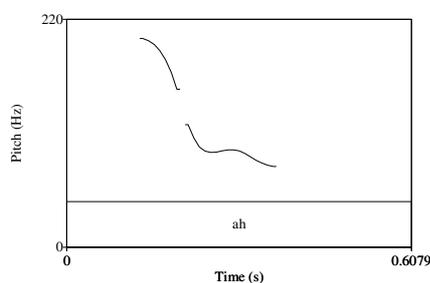


Abb. 7: LoE_VG_04_pancakes – Tonhöhenverlauf der TCU in Zeile 79

Die Variante „[ɑ]ch“ wird interessanterweise in Verbindung mit einem diminutiv wirkenden Vokativ bzw. dem Namen der adressierten Person eingesetzt. In jedem Fall ist eine fallende Kontour jeweils auf der Interjektion selbst und beiden folgenden Silben zu beobachten:

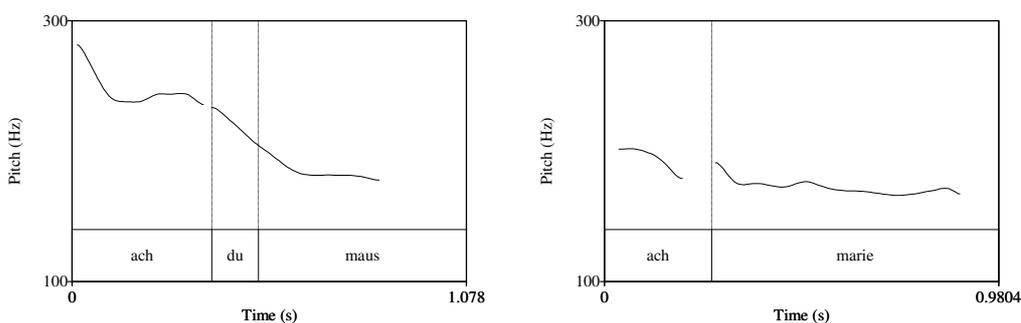


Abb. 8 und 9: 090327_bluemoon_Marie – Tonhöhenverläufe der TCUs in Zeilen 35 (li) und 54 (re)

Die Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass „[ɑ]“ und seine Variante „[ɑ]ch“ als Ressourcen für die Darstellung von Mitleid ohne zusätzliche

⁴¹ Interessanterweise schreibt Nübling verschiedenen prosodischen Realisierungsformen von „oje“ verschiedene Emotionen zu: gleich bleibende Kontour – Enttäuschung, steigend-fallende Kontour – Entsetzen, fallende Kontour – Mitleid (2001: 30f).

Disambiguierung auskommen können. Ob die zusätzliche Adressierung ein Spezifikum von Telefongesprächen ist, müsste anhand eines größeren Korpus kontrastiv untersucht werden. Es lassen sich zwar Ähnlichkeiten zu den Ressourcen der Darstellung von Mitgefühl/Mitleid im Englischen ausmachen (Reber 2009), dennoch wäre für eine fundierte kontrastive Analyse der Interjektionen „oh“ und „[ɑ]“ zur Darstellung der Affekte Überraschung, Mitleid und Enttäuschung ein umfassenderes Korpus notwendig, in dem auch auf die Vergleichbarkeit der Aktivitäten, in denen die Affektdarstellungen auftreten (Bitten, Darstellungen von Neuigkeiten, Erzählungen, u.a.), und der strukturellen Merkmale, wie z.B. Personenkonstellationen, geachtet werden könnte.

5.1.2 „Leid tun“ und „mitfühlen“

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Gesprächsteilnehmer selbst lexikalische Ressourcen wie „jemandem Leid tun“, „mit jemandem fühlen“ und „Mitgefühl zeigen“ nutzen, um eine bestimmte Art von Affekt in einer bestimmten interaktiv geschaffenen Situation explizit zu benennen. Es kann angenommen werden, dass die Emotionswörter bzw. -wendungen einen unterschiedlichen Grad an Intensität des Affekts ausdrücken. In dieser Arbeit erfolgt eine Subsumierung unterschiedlicher zur Schau gestellter Ausprägungen bzw. Intensitäten des Affekts unter dem Oberbegriff „Mitleid“ um das lexikalische Feld zu erfassen. Die Beschreibung eines Kontinuums zur Darstellung der Intensität des Affekts anhand der eingesetzten Ressourcenbündel wäre erstrebenswert, ist jedoch angesichts der vielfältigen Konstellationen der Beispiele in der vorliegenden Arbeit nicht zu realisieren. Prinzipiell kann aus dem Einsatz der genannten Emotionswörter jedoch abgeleitet werden, dass es sich bei dieser Art Affekt um eine Teilnehmerkategorie, nicht um ein analytisches Konstrukt handelt (Selting/Couper-Kuhlen 2001: 279).

5.1.3 „arme+S“-Konstruktionen

Schwitalla bezeichnet die Anrede „du arme“ mit fallender Intonation als standardisiertes Mittel zur Darstellung von Mitleid (1995: 230). In den vorliegenden Daten tritt eine andere Variante der „arme“-Konstruktion auf:

LoE_VG_01_Kater

31 → Bir: ↓oh gOtt <<creaky> die |A:Rme hEI:ke.

...

54 → Bir: ↓dat A:Rme kInd>;

LoE_VG_01_Tumor im Rücken

57 → Bir: .hh Armesch MENschen<<leicht lachend>|kind; hh

Im ersten Beispiel ist die ‚consequential figure‘ Heike anwesend, im zweiten Beispiel wird über die nicht-anwesende ‚consequential figure‘ Dana gesprochen. Auffällig ist, dass trotz unterschiedlicher Personenkonstellation die Konstruktionen in beiden Fällen einem ähnlichen Schema folgen:

(best. Artikel) + „arme/r/s“ + Substantiv

Es handelt sich demnach nicht um eine Form der Anrede, sondern um eine Art Epithète, in dem das Attribut „arm“ in Verbindung mit einem Subjekt in der 3. Person gebraucht wird. Diese Konstruktion ist vergleichbar mit der „poor+N“-Konstruktion, die Reber als idiomatischen Ausdruck für Mitleid im Englischen beschreibt (2009: 201). Es wird deutlich gemacht, dass sich die ‚consequential figure‘ in einer ‚bemitleidenswerten‘ Situation befindet.

5.1.4 Nonverbale Ressourcen

In diesem Kapitel sollen die Beobachtungen aus den Videodaten im Hinblick auf den Einsatz nonverbaler Ressourcen zur Darstellung von Mitleid zusammengefasst werden. In Bezug auf das Blickverhalten bei der Mitleidsdarstellung können einige unterschiedliche Tendenzen zusammengefasst

werden. In den Beispielen, in denen die Erzählerin Mitleid gegenüber der nicht-anwesenden ‚consequential figure‘ darstellt, sieht sie bei der Affektdarstellung selbst ins Leere (Hanna in *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* und *LoE_VG_01_Nichtszutun*). Die affiliativen Reaktionen der Rezipientin (*LoE_VG_01_Tumor im Rücken*) sind zum Teil mit Blick zur Erzählerin, zum Teil mit Blick nach unten realisiert. In dem Beispiel, in dem die ‚consequential figure‘ anwesend ist (Kapitel 4.1), sowie bei der Pseudodarstellung (4.3.1) und der Affektdarstellung in der hypothetischen Welt (4.3.2) ist der Blick direkt auf die ‚consequential figure‘ gerichtet, was als weiteres Mittel zur Herstellung sozialer Nähe im Moment der Mitleidsdarstellung interpretiert werden kann.

Auch die berührende Geste im Rahmen der hypothetischen Mitleidsdarstellung kann als ikonisches Mittel zur Herstellung sozialer Nähe interpretiert werden, wie bereits in Kapitel 4.3.2 beschrieben. Ob ähnliche Gesten bzw. das Berühren der ‚consequential figure‘ im Allgemeinen zur Mitleidsdarstellung genutzt werden oder es sich hier um eine stark stilisierte Darstellung handelt, könnte durch die Analyse eines umfassenderen Korpus geklärt werden. In jeden Fall kann eine Hand-vor-den-Mund-Geste bei einer Mitleidsdarstellung gegenüber einer anwesenden ‚consequential figure‘ intensivierend wirken (Kapitel 4.1).

Auffällig ist zudem, dass Erzähler ähnliche Ressourcen verwenden, um problematische Ereignisse intensiviert darzustellen und somit affektive Reaktionen der anderen Gesprächsteilnehmer relevant zu machen. Sowohl Hanna in ihrer Erzählung über die abwesende Dana (*LoE_VG_01_Tumor im Rücken*) als auch Emma in ihrer spielerischen Inszenierung eines Problems (*LoE_VG_04_pancakes*) nutzen bei der Darstellung der Pointe der Erzählung folgende Ressourcen: 1) leichtes Kopfnicken, 2) hochgezogene Augenbrauen, 3) direkten Blickkontakt mit (einer) Rezipientin.



Abb. 10: LoE_VG_04_pancakes, Zeile 78



Abb. 11: LoE_VG_01_Tumor im Rücken, Zeile 27

Zwar erfolgt nur in einer der beiden Erzählungen unmittelbar nach dem Einsatz dieser Ressourcen eine Mitleidsdarstellung, dennoch sind Ähnlichkeiten in der Art der Konstruktion eines ‚problematischen‘ Sachverhalts zu beobachten. Hier wird erneut deutlich, dass die Affektdarstellung ein interaktiv hergestelltes Phänomen ist.

In den strukturell sehr unterschiedlichen Beispielen *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* und *LoE_VG_06_Unfalltod* fällt auf, dass die Sprecherinnen etwa zeitgleich mit ihrer Mitleidsdarstellung bzw. zeitgleich mit ihrer Thematisierung von Mitleid redegleitende Handlungen wie ‚Socken hochziehen‘ oder ‚mit Taperolle spielen‘ durchführen. Inwiefern dies sprechertypisches Verhalten in ‚problematischen‘ Phasen des Gesprächs ist, könnte eventuell anhand eines umfangreicheren Korpus geklärt werden.

5.2 Die interaktive Organisation von Erzählungen mit Mitleidsdarstellungen

Des Weiteren ist festzustellen, wie sich strukturelle Unterschiede hinsichtlich der Personenkonstellationen auf die interaktive Organisation der Mitleidsdarstellungen auswirken können⁴². In den Beispielen, in denen die ‚consequential figure‘ anwesend ist (Kapitel 4.1), wird durch die Darstellung

⁴² Im Rahmen dieser Arbeit können hierzu lediglich Tendenzen aufgezeigt und Vermutungen angestellt werden. Um generalisierende Aussagen machen zu können, wäre die Analyse eines größeren Korpus mit vergleichbareren Daten unabdingbar.

eines Problems eine Mitleidsdarstellung relevant gemacht und im Anschluss an diese ein Modalitätswechsel von ‚ernsthaft‘ zu ‚heiter‘ entweder durch die ‚consequential figure‘ selbst oder durch einen anderen Gesprächsteilnehmer eingeführt. Diese Beobachtung ähnelt Jeffersons Beschreibung von „making light of the trouble“-Sequenzen (Jefferson 1988: 431ff). Während diese in den von Jefferson beschriebenen Problemgesprächen jedoch gesprächsbeendigende Funktion haben, wird in dem Beispiel *090327_bluemoon_Marie* deutlich, dass einerseits durch die Mitleidsdarstellung die affiliative Haltung der Rezipientin zum Ausdruck gebracht wird und andererseits durch die ‚heitere‘ Sequenz eine Gesprächssituation hergestellt werden kann, in der die ‚consequential figure‘ Raum für ihre eigentliche, ausführliche Problemerkzählung hat.

In den Beispielen, in denen die ‚consequential figure‘ nicht anwesend ist (Kapitel 4.2), konnte kein Modalitätswechsel zum ‚Heiteren‘ oder ‚Scherzhaften‘ beobachtet werden. Vielmehr treten mehrere Bewertungen im unmittelbaren sequentiellen Umfeld (vor oder nach) der Mitleidsdarstellung auf, die die jeweilige Problematik, also die negative Valenz der Erzählung, deutlich zum Ausdruck bringen oder gar verstärken. Zusätzlich kann dies durch die gezielte Deskription situativer Details geschehen, z.B.:

LoE_VG_01_Tumor im Rücken

53 Han: [(und vor Allem) hat sie jetzt ja dAuernd
SCHMERzen;
54 ne also qua (--) chrOnische SCHMERzen quasi;
55 .hh s HALT nIch so schön;

In diesem Beispiel, ebenso wie in Beispiel *LoE_VG_01_Nichtszutun*, wird also durch die Schilderung eines Problems die Darstellung einer affektiven Haltung relevant gemacht. Erfolgt diese lediglich durch die Erzählerin ohne affiliative Reaktion der Rezipientinnen, findet eine weitere Beschreibung der problematischen Situation der ‚consequential figure‘ statt. Die Affektdarstellungen werden somit von den Gesprächsteilnehmern ausgehandelt. Die ‚Deskriptionen situativer Details‘ durch die Erzählerin haben dramatisierende Wirkung. Interessanterweise wird in beiden Beispielen unterschiedlich mit dieser

Dramatisierung umgegangen. In *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* setzt eine Rezipientin „babytalk“ als Ressource ein, durch die zwar Affektivität ausgedrückt, jedoch die ‚Ernsthaftigkeit‘ der Gesprächssituation genommen wird. In *LoE_VG_01_Nichtszutun* hingegen reagieren die Rezipientinnen auf die Dramatisierung mit ‚second stories‘, in denen sie ihre eigenen Erfahrungen zum Thema Nichtstun darstellen und somit Affiliation herstellen.

Insgesamt ist auffällig, dass die Mitleidsdarstellungen in den Beispielen *LoE_VG_01_Kater*, *LoE_VG_01_Tumor im Rücken* und *LoE_VG_01_Nichtszutun* hauptsächlich von den Erzählerinnen selbst ausgehen. Es kann demnach vermutet werden, dass die Darstellung einer affektiven Haltung eine Art der Erzählerinnen ist, ihre Erzählungen zu legitimieren, und es wird deutlich, dass die soziale Aktivität Erzählung der Aushandlung von Bewertungen und Einstellungen dient. Diese Beobachtung geht einher mit Fiehlers Aussage, „Manifestation von persönlicher Involviertheit und Relevanz [sei] ein definierendes Merkmal von Erzählungen“ (1990: 231).

5.3 Emotions- und Manifestationsregeln

Gegenstand metakommunikativer Äußerungen ist das Verhältnis zwischen den Gesprächsteilnehmern (Lucy 1993: 15). Anhand der Äußerungen von Sprechern, in denen das Wissen über die kommunikativen Verfahren zur Affektdarstellung in der Interaktion relevant gemacht wird (Kapitel 4.3), lassen sich Rückschlüsse auf soziale Normen der Darstellung von Mitgefühl bzw. Mitleid ziehen, z.B.:

LoE_VG_06_Unfalltod

8m54s

- 105 Cla: |.h ich kann da auch ECHT schwEr (-) wIrklIch
|((auf ihre Hände sehend, mit dem Tape hantierend))
dirEktes mItgefÜhl zeigen;=
106 =auch wEIl die person für mich gAnz |FREMD is;=

Durch das Thematisieren einer Emotion und der Adäquatheit ihrer Darstellung erlauben die Sprecher den Zugang zu ihrem Wissen über Normen des sozialen Miteinanders. Empirisch fundiert konnte somit das Kriterium „soziale Nähe“ für die Legitimierung zur Darstellung von Mitleid für eine bestimmte Person herausgearbeitet werden. Vor dem Hintergrund der Definition von Emotionsregeln (*feeling rules*) als soziale Konstrukte, die bestimmte Emotionen in bestimmten Situationen erwartbar machen (Hochschild 1979: 563ff; Fiebler 1990: 77ff)⁴³, kann „soziale Nähe“ somit als Bestandteil der Emotionsregeln für Mitleid interpretiert werden.

Auch die Beispiele *LoE_VG_Tumor im Rücken* und *LoE_VG_Nichtszutun* (Kapitel 4.2) bestätigen diese Annahme. In beiden Fällen wird im Vorfeld der Erzählungen deutlich, dass die Rezipientinnen Birte und Heike eine distanzierte Haltung zu den ‚consequential figures‘ haben. Erst die Dramatisierung der Probleme der ‚consequential figures‘ durch die Erzählerin Hanna und mehrere explizit negative Bewertungen führen zu affiliativen Rezipientenreaktionen, d.h. die Erzählerin muss affektive Reaktionen ‚erarbeiten‘.

Die spielerische Inszenierung von Mitleid (Kapitel 4.1) und die Mitleidsdarstellungen im Rahmen von hypothetischen Welten (Kapitel 4.2) lassen Rückschlüsse auf einige Manifestationsregeln (*display rules*) und Kodierungsregeln von Mitleid zu, d.h. wie in einer bestimmten Situation eine adäquate Emotion darzustellen ist bzw. welche Ressourcen von den Sprechern eingesetzt werden (Fiebler 1990: 78ff). Im Rahmen der Pseudodarstellung von Mitleid weisen die Gesprächsteilnehmer intuitives Wissen darüber auf, dass die Interjektion „[α]“ in verschiedenen Modalitäten, hier scherzhaft zur Darstellung von Problemresistenz, eingesetzt werden kann (Reber 2009: 212). Die Darstellungen von Mitleid im Rahmen hypothetischer Welten lassen auf das Wissen der Sprecher über den Einsatz bestimmter Ressourcen, wie z.B. Sekundärinterjektionen und „Leid tun“-Konstruktionen, für diese Art der

⁴³ Zu Emotionsregeln und Techniken des Affektmanagements in der Interaktion, siehe Hochschild 1979: 561ff.

affektiven Reaktion schließen⁴⁴. Es wird sogar Auskunft über die „ideale“ Situation einer solchen potenziell schwierigen Unterhaltung, in der es zur Mitleidsdarstellung kommt, gegeben:

LoE_VG_01_Tumor im Rücken

```
71 Han: in ̀RU:he; ((Hei ansehend))
72      [wo man sich | ̀SIE:HT;
...
80 Han: und nIch durchs †TElefOn;= ((Hei ansehend))
```

Wie bereits in Kapitel 3.2.2 zusammengefasst, beschreibt Clark (1987: 292) einige soziale Regeln in Bezug auf die Darstellung von Mitleid (*sympathy*): ‚Elizitiere nicht das Mitleid von anderen durch falsche Behauptungen‘, ‚Erwarte nicht zu viel Mitleid‘, ‚Erwarte etwas Mitleid und nimm es an‘, ‚Zeige Dich erkenntlich für das erhaltene Mitleid, z.B. durch Dankbarkeit‘. Da an der Sprachoberfläche kein metakommunikatives Wissen der Sprecher über Erwartungshaltungen und Verhaltensweisen der ‚bemitleideten‘ Person festzumachen ist, kann die Analyse des vorliegenden Korpus Clarks Regeln weder empirisch fundieren noch widerlegen.

6 Fazit und Ausblick

Basierend auf der Annahme, dass Gesprächsteilnehmer über intuitives Wissen über den Gebrauch multimodaler Ressourcen zur Herstellung und Interpretation von Bedeutung in der Interaktion verfügen (Selting 2008: 225), sollten in dieser konversationsanalytisch-interaktionslinguistischen Arbeit multimodale Ressourcen zur Her- und Darstellung des spezifischen Affekts Mitleid aufgezeigt werden. Mögliche prosodische, lexiko-semantische und nonverbale Ressourcen wurden beschrieben und es wurde demonstriert, dass es sich bei der Darstellung

⁴⁴ Die Frage, inwiefern Mitleid in situ tatsächlich auf diese Weise dargestellt wird oder ob es sich um eine Stilisierung von Mitleidsdarstellungen handelt, kann in dieser Arbeit nicht abschließend beantwortet werden. Bestehen bleibt die Vermutung, dass Sprecher offensichtlich bestimmte linguistische, paralinguistische und nonverbale Ressourcen mit dieser Art der Affektdarstellung in Verbindung bringen.

von Mitleid unabhängig vom Grad der Intensität um ein interaktiv hergestelltes, soziales Phänomen handelt.

Ohne einen besonderen Fokus auf eine etwaige Genderspezifität bei Mitleidsdarstellungen gelegt zu haben, fiel bei der Betrachtung des gesamten Korpus auf, dass alle in dieser Arbeit besprochenen Darstellungen von Mitleid von Frauen ausgingen. Lediglich bei der Thematisierung von Affekt im Beispiel *LoE_VG_06_Unfalltod* (Kapitel 4.3.3) wurde auch die prinzipielle Haltung eines männlichen Sprechers zur Legitimität von Mitleidsdarstellungen offensichtlich. Von dieser Beobachtung ausgehend, könnte es im Rahmen einer anderen Untersuchung erkenntnisreich sein, mögliche genderspezifische Merkmale von Affektdarstellungen zu betrachten. Des Weiteren gibt es, wie aus Kapitel 3 hervorgeht, eine Vielzahl anderer Forschungsansätze zur Untersuchung des Gegenstands Mitleid und es wäre ein lohnenswerter Versuch, zukünftig die Erkenntnisse verschiedener Fachdisziplinen zusammenzuführen, um ein umfassenderes Bild dieses spezifischen Affekts in der sozialen Interaktion zu erhalten (Sandlund 2004: 317ff; Reber 2009: 212).

Über die Beschreibung verschiedener multimodaler Ressourcen, die zur Mitleidsdarstellung eingesetzt werden können, hinaus konnte in der vorliegenden Arbeit anhand des metakommunikativen Wissens der Sprecher, das sprachlich relevant und somit für die Analyse zugänglich gemacht wurde, eine grundlegende soziale Regel zur Darstellung von Mitleid herausgearbeitet werden: Voraussetzung für Mitleid bzw. seine Darstellung ist eine spezifische Qualität der sozialen Beziehung zu der ‚consequential figure‘. Nur wenn diese vorhanden ist bzw. interaktiv hergestellt wird, kann eine Mitleidsdarstellung in einer Erzählung über problematische Themen relevant gemacht werden und der lokalen Herstellung von sozialer Nähe zwischen den Gesprächsteilnehmern dienen. Es bleibt festzustellen, dass diese empirisch gewonnenen Erkenntnisse durchaus mit Schopenhauers philosophischem Denken über das Mitleid als grundlegend soziales Phänomen vereinbar sind, denn „[d]as Mitleid hebt die Mauer zwischen Du und Ich auf“ (Schopenhauer 2005: 153).

7 Literaturverzeichnis

- Atkinson, J. Maxwell; John Heritage (Hrsg.) (1992): Structures of social action: studies in conversation analysis. Cambridge: CUP.
- Auer, Peter; Elizabeth Couper-Kuhlen (1994): Rhythmus und Tempo konversationeller Alltagssprache. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 96, 78-106.
- Bergmann, Jörg R. (1987): Klatsch – Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin u.a.: Walter de Gruyter.
- Bergmann, Jörg R. (2001): Das Konzept der Konversationsanalyse. In: Brinker, Klaus; Armin Burkhardt; Gerold Ungeheuer; Herbert Ernst Wiegand; Hugo Steger (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Band 2: Gesprächslinguistik. HSK 16. Berlin u.a.: Walter de Gruyter, 919-927.
- Christmann, Gabriela B.; Susanne Günthner (1996): Sprache und Affekt – Die Inszenierung von Entrüstungen im Gespräch. In: Deutsche Sprache 24, 1-33.
- Clark, Candace (1987): Sympathy biography and sympathy margin. In: The American Journal of Sociology 93(2), 290-321.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (im Druck): A sequential approach to affect: The case of 'disappointment'. In: Haakana, Markku; Minna Laakso; Jan Lindström (Hrsg.): Comparative Conversation Analysis. Helsinki: Finnish Literature Society.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth; Margret Selting (2001): Introducing Interactional Linguistics. In: Selting, Margret; Elizabeth Couper-Kuhlen (Hrsg.): Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam: John Benjamins, 1-22.
- Deppermann, Arnulf; Reinhold Schmitt (2007): Koordination. Zur Begründung eines neuen Forschungsgegenstands. In: Schmitt, Reinhold (Hrsg.): Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion. Tübingen: Narr, 15-54.
- Drew, Paul; John Heritage (1992): Analyzing talk at work: an introduction. In: Drew, Paul; John Heritage (Hrsg.): Talk at work – Interaction in institutional settings. Cambridge u.a.: CUP, 3-65.
- Eisenberg, Nancy; Janet Strayer (1987): Critical issues in the study of empathy. In: Eisenberg, Nancy; Janet Strayer (Hrsg.): Empathy and its development. Cambridge u.a.: CUP, 3-13.

-
- Feyereisen, Pierre; Jacques-Dominique de Lannoy (1991): *Gestures and speech: psychological investigations*. Cambridge u.a.: CUP.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion*. Berlin u.a.: Walter de Gruyter.
- Fiehler, Reinhard (2002): How to do emotions with words: emotionality in conversation. In: Fussell, Susan R. (Hrsg.): *The verbal communication of emotions: interdisciplinary perspectives*. London u.a.: Lawrence Erlbaum, 79-106.
- Georgakopoulou, Alexandra (2005): Same old story? On the interactional dynamics of shared narratives. In: Becker, Tabea; Uta M. Quasthoff (Hrsg.): *Narrative Interaction*. Amsterdam: John Benjamins, 223-241.
- Goodwin, Charles (1992): Notes on story structure and the organization of participation. In: Atkinson, J. Maxwell; John Heritage (Hrsg.): *Structures of social action: studies in conversation analysis*. Nachdruck (1984). Cambridge: CUP, 225-246.
- Goodwin, Charles; Marjorie H. Goodwin (2000): Emotion within Situated Activity. In: Duranti, A. (Hrsg.): *Linguistic Anthropology: A Reader*. Oxford u.a.: Blackwell, 239-257.
- Gülich, Elisabeth; Uta M. Quasthoff (1986): Story-telling in conversation. In: *Poetics* 15, 217-241.
- Günthner, Susanne (1997): The contextualization of affect in reported dialogues. In: Niemeier, Susanne; René Dirven (Hrsg.): *The Language of Emotions*. Amsterdam u.a.: John Benjamins, 247-275.
- Günthner, Susanne; Gabriela B. Christmann (1996): Entrüstungs- und Mokieraktivitäten - Kommunikative Gattungen im Kontextvergleich. In: *Folia Linguistica* 30(3/4), 327-357.
- Heath, Christian C. (1988): Embarrassment and Interactional Organization. In: Drew, Paul; Anthony Wootton (Hrsg.): *Erving Goffman: Exploring the interaction order*: Polity Press, 136-160.
- Heath, Christian C.; Paul Luff (2006): Video Analysis and Organizational Practice. In: Knoblauch, Hubert; Bernt Schnettler; Jürgen Raab; Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): *Video-Analysis: Methodology and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 35-49.
- Hepburn, Alexa; Jonathan Potter (2007): Crying Receipts: Time, Empathy, and Institutional Practice. In: *Research on Language and Social Interaction* 40(1), 89-116.

-
- Heritage, John; David Greatbatch (1991): On the Institutional Character of Institutional Talk: The Case of News Interviews. In: Boden, Deirdre; Don H. Zimmermann (Hrsg.): Talk and social structure: Studies in Ethnomethodology and Conversation Analysis. Cambridge: Polity Press, 93-137.
- Hochschild, Arlie Russell (1979): Emotion work, feeling rules, and social structure. In: The American Journal of Sociology 85(3), 551-575.
- Hutchby, Ian (2006): Media Talk - Conversation Analysis and the Study of Broadcasting. In: Allan, Stuart (Hrsg.): Issues in Cultural and Media Studies. Maidenhead u.a.: OUP.
- Hutchby, Ian; Robin Wooffitt (1998): Conversation Analysis: principles, practices and applications. Cambridge u.a.: Polity Press.
- Jefferson, Gail (1978): Sequential aspects of storytelling in conversation. In: Schenkein, Jim (Hrsg.): Studies in the organization of conversational interaction. New York, NY: Academic Press, 219-248.
- Jefferson, Gail (1980): On "trouble-premonitory" response to inquiry. In: Sociological Inquiry 50(3/4), 153-185.
- Jefferson, Gail (1988): On the sequential organization of troubles talk in ordinary conversation. In: Social Problems 35(4), 418-442.
- Jefferson, Gail (1992): On stepwise transition from talk about a trouble to inappropriately next-positioned matters. In: Atkinson, J. Maxwell; John Heritage (Hrsg.): Structures of social action: studies in conversation analysis. Nachdruck von 1984. Cambridge: CUP, 191-222.
- Jefferson, Gail; John R.E. Lee (1981): The rejection of advice: managing the problematic convergence of a 'troubles-telling' and a 'service encounter'. In: Journal of Pragmatics 5, 399-422.
- Luckmann, Thomas (2006): Some Remarks on Scores in Multimodal Sequential Analysis. In: Knoblauch, Hubert; Bernt Schnettler; Jürgen Raab; Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): Video-Analysis: Methodology and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology. Frankfurt/Main: Peter Lang, 29-34.
- Lucy, John A. (1993): Reflexive language and the human disciplines. In: Lucy, John A. (Hrsg.): Reflexive Language - Reported Speech and Metapragmatics. Cambridge u.a.: CUP, 9-32.
- Maynard, Douglas W. (1997): The News Delivery Sequence: Bad News and Good News in Conversational Interaction. In: Research on Language and Social Interaction 30(2), 93-130.

-
- Mondada, Lorenza (2006): Video Recording as the Reflexive Preservation and Configuration of Phenomenal Features for Analysis. In: Knoblauch, Hubert; Bernt Schnettler; Jürgen Raab; Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): Video-Analysis: Methodology and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology. Frankfurt/Main: Peter Lang, 51-67.
- Mondada, Lorenza (2007a): Multimodal resources for turn-taking: pointing and the emergence of possible next speakers. In: Discourse Studies 9(2), 194-25.
- Mondada, Lorenza (2007b): Commentary: transcript variations and the indexicality of transcribing practices. In: Discourse Studies 9(6), 809-821.
- Nübling, Damaris (2001): Von 'oh mein Jesus!' zu 'oje!' - Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion. In: Deutsche Sprache 29, 20-45.
- Peräkylä, Anssi; Johanna Ruusuvuori (2006): Facial Expression in an Assessment. In: Knoblauch, Hubert; Bernt Schnettler; Jürgen Raab; Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): Video-Analysis: Methodology and Methods: Qualitative Audiovisual Data Analysis in Sociology. Frankfurt/Main: Peter Lang, 127-142.
- Pittam, Jeffery; Klaus R. Scherer (1993): Vocal Expression and Communication of Emotion. In: Lewis, Michael; Jeannette M. Haviland (Hrsg.): Handbook of Emotions. New York u.a.: The Guilford Press, 185-198.
- Quasthoff, Uta M. (1981): Zuhöreraktivitäten beim konversationellen Erzählen. In: Schröder, Peter; Hugo Steger (Hrsg.): Dialogforschung. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1980. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 287-313.
- Reber, Elisabeth (2009): Zur Affektivität in englischen Alltagsgesprächen. In: Buss, Mareike; Stephan Habscheid; Sabine Jautz; Frank Liedtke; Jan G. Schneider (Hrsg.): Theatralität des sprachlichen Handelns. Eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften. München: Fink, 193-216.
- Ruusuvuori, Johanna (2005): "Empathy" and "sympathy" in Action: Attending to Patients' Troubles in Finnish Homeopathic and General Practice Consultations. In: Social Psychology Quarterly 68(3), 204-222.
- Sacks, Harvey (1971): Das Erzählen von Geschichten innerhalb von Unterhaltungen. In: Kjolseth, Rolf; Fritz Sack (Hrsg.): Zur Soziologie der Sprache: ausgewählte Beiträge vom 7. Weltkongreß der Soziologie. Übersetzt von Ursula Christiansen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 307-314.

-
- Sacks, Harvey (1992): Notes on methodology. In: Atkinson, J. Maxwell; John Heritage (Hrsg.): Structures of social action: studies in conversation analysis. Nachdruck (1984). Cambridge: CUP, 21-27.
- Sacks, Harvey (1995): Lectures on conversation: volume II. In: Jefferson, Gail (Hrsg.). 1st publication in one volume. Oxford u.a.: Blackwell.
- Sandlund, Erica (2004): Feeling by doing: The Social Organization of Everyday Emotions in Academic Talk in Interaction. Division for Culture and Communication. Department of English. Karlstad: Karlstad University Studies.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): On some gestures' relation to talk. In: Atkinson, J. Maxwell; John Heritage (Hrsg.): Structures of social action: studies in conversation analysis. Nachdruck. Cambridge: CUP, 266-296.
- Schegloff, Emanuel A.; Gail Jefferson; Harvey Sacks (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: Language 53(2), 361-382.
- Schegloff, Emanuel A.; Harvey Sacks (1973): Opening Up Closings. In: Semiotica VIII(4), 289-327.
- Schopenhauer, Arthur (2005): Über das Mitleid. Hrsg. und mit einem Nachw. von Franco Volpi. München: dtv.
- Schwitalla, Johannes (1995): Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten in Mannheim-Vogelstang. Berlin u.a.: Walter de Gruyter.
- Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. In: Journal of Pragmatics 22, 375-408.
- Selting, Margret (1995): Sprechstile als Kontextualisierungshinweise. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Stilfragen. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1994. Berlin: Walter de Gruyter, 225-256.
- Selting, Margret (2008): Linguistic resources for the management of interaction. In: Antos, Gerd; Eija Ventola; Tilo Weber (Hrsg.): Handbook of Interpersonal Communication. HAL (Handbook of Applied Linguistics). Vol. 2. Berlin u.a.: Mouton de Gruyter, 217-253.
- Selting, Margret; Peter Auer; Birgit Barden; Jörg Bergmann; Elizabeth Couper-Kuhlen; Susanne Günthner; Christoph Meier; Uta Quasthoff; Peter Schlobinski; Susanne Uhmann (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.

- Selting, Margret; Elizabeth Couper-Kuhlen (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1, 76-95. www.gespraechsforschung-ozs.de.
- Selting, Margret; Elizabeth Couper-Kuhlen (2001): Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘. In: Linguistische Berichte 187, 257-287.
- Shaver, Phillip; Judith Schwartz; David Kirson; Cary O'Connor (2001): Emotion Knowledge: Further Exploration of a Prototype Approach. In: Parrott, Gerrod W. (Hrsg.): Emotions in social psychology: essential readings. Philadelphia u.a.: Psychology Press, 26-56.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during story telling: when nodding is a token of affiliation. In: Research on Language and Social Interaction 41(1), 31-57.
- Wilkinson, Sue; Celia Kitzinger (2006): Surprise as an interactional achievement: reaction tokens in conversation. In: Social Psychology Quarterly 69(2), 150-182.
- Zuckerman, Miron; Deborah T. Larrance; Judith A. Hall; Richard S. DeFrank; Robert Rosenthal (1979): Posed and spontaneous communication of emotion via facial and vocal cues. In: Journal of Personality 47, 712-733.

8 Anhang

Übersicht der Video- und Audio-Daten auf der beigelegten DVD

Alle Dateien können mit dem QuickTimePlayer geöffnet werden. Die wav-Dateien können auch mit PRAAT geöffnet werden.

Für die Video-Aufnahmen gilt:

Die Dateien mit dem Zusatz „blow-up“ enthalten kürzere Ausschnitte der jeweiligen Erzählung mit stärkerem Zoom auf die Gesichter der Gesprächsteilnehmer. Die Dateien mit dem Zusatz „audio“ sind externe Audio-Aufnahmen, die eine bessere Audio-Qualität als die Video-Aufnahmen haben.

Video

Ordner	Dateien	Format	Kapitel	Transkript
LoE_VG_01_Kater	- LoE_VG_01_Kater - LoE_VG_01_Kater_blow-up - LoE_VG_01_Kater_audio	mov mov wav	4.1	S. 93f
LoE_VG_01_Tumor im Rücken	- LoE_VG_01_Tumor im Rücken - LoE_VG_01_Tumor im Rücken_blow-up - LoE_VG_01_Tumor im Rücken_audio	mov mov wav	4.2, 4.3	S. 95ff
LoE_VG_01_Nichtszutun	- LoE_VG_01_Nichtszutun - LoE_VG_01_Nichtszutun_audio	mov wav	4.2	S. 98ff
LoE_VG_04_pancakes	- LoE_VG_01_pancakes - LoE_VG_01_pancakes_blow-up - LoE_VG_01_pancakes_audio	mov mov wav	4.3	S. 101ff
LoE_VG_06_Unfalltod	- LoE_VG_06_Unfalltod - LoE_VG_06_Unfalltod_audio	mov wav	4.3	S. 104ff

Audio

Ordner	Dateien	Format	Kapitel	Transkript
090327_bluemoon	- 090327_bluemoon_Marie	wav	4.1	S. 108f
090403_bluemoon	- 090403_bluemoon_Sandra	wav	4.3	S. 110f

GAT Transkriptionskonventionen

FEINTRANSKRIPPT	
Akzentuierung	Primär- bzw. Hauptakzent akZENT Sekundär- bzw. Nebensakzent akIZENT!
Auffällige Tonhöhenprünge	nach oben nach unten
Verändertes Tonhöhenregister	<<t> tiefes Tonhöhenregister > hohes Tonhöhenregister
Intralinare Notation von Akzenttonhöhenbewegungen	
'SO	fallend
'SO	steigend
'SO	gleichbleibend
'SO	steigend-fallend
'SO	fallend-steigend
↑, ↓	Kleiner Tonhöhenprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe Kleiner Tonhöhenprung herunter zum Tal der Akzentsilbe
↑^SO bzw. ↓^SO	auffallend hohe bzw. tiefe Tonhöhenprünge zum Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe
↑-SO bzw. ↓-SO	Tonhöhenprünge zu auffallend höheren bzw. tieferen Akzenten
Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen	
<<f>	-forte, laut
<<ff>	-fortissimo, sehr laut
<<p>	-piano, leise
<<pp>	-pianissimo, sehr leise
<<all>	-allegro, schnell
<<len>	-lento, langsam
<<cresc>	-crescendo, lauter werdend
<<dim>	-diminuendo, leiser werdend
<<acc>	-accelerando, schneller werdend
<<rall>	-rallentando, langsamer werdend
Ein- und Ausatmen	
.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer

5. Zusammenstellung der GAT-Transkriptionskonventionen

Basistranskript

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur
[]
[]
= Überlappungen und Simultansprechen

schneider, unmittelbarer Anschluss neuer Turns oder Einheiten

Pausen

(.) Mikropause
(-), (--), (--) kurze, mittlere, längere Pausen von ca. 0.25 - 0.75 Sek.; bis ca. 1 Sek.
(2.0) geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer
(2.85) gemessene Pause (Angabe mit zwei Stellen hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und=ah Verschleifungen innerhalb von Einheiten
: , : : , : : : Dehnung, Länge, je nach Dauer
: , : : , : : : Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
äh, eh, etc. Abbruch durch Glottalverschluss

Lachen

so(h)o Lachpartikeln beim Reden
haha hehe hihhi silbisches Lachen
((lacht)) Beschreibung des Lachens

Rezeptionssignale

hm, ja, nein, nee einsilbige Signale
hm-hm, ja-a, zweisilbige Signale
nei-ein, nee-e mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend
'hmhm

Akzentuierung

akZENT Primär- bzw. Hauptakzent
akIZENT! extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

? hoch steigend
- mittel steigend
! gleichbleibend
. mittel fallend
: tief fallend

Sonstige Konventionen

((huetet)) para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse
<<huetet> > sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
<<erstaut> > interpretative Kommentare mit Reichweite
(sol che) unveränderte Passagen je nach Länge
al (g/o) verminderter Fortschritt
(sol che) weitere Fortschritte
((...)) wechsellängere Ausatmer
→ wechsellängere Ausatmer
Verweis auf im Text behandelte Transkriptzeile

(Selting/Auer/Barden et al. 1998: 114f)

Transkript LoE_VG_01_Kater

Aufnahmeort: Berlin Prenzlauer Berg
 Aufnahmezeit: 15.11.2008
 Sprecherinnen: Heike (Hei) (weißes T-Shirt)
 Hanna (Han) (dunkelrote Bluse)
 Birte (Bir) (schwarzer Pullover)
 Transkribiert am: 02.01.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz

Die Sprecherinnen leben in Berlin und absolvieren verschiedene Masterstudiengänge. Hanna und Birte wohnen zusammen und sind bei Heike zu Besuch.

0m20s

- 1 Hei: das' bei Uns ging das gestern GANZ genau so;
 2 das wir auf |EINmal so;
 |((schnippt))
 3 jeder |SAß dann da irgendwann so,
 |((ihren Kopf auf die rechte Hand stützend))
 4 und ↓|oh ich bin ECHT müde so;
 |((Hand fällt in den Schoß))
 5 ja FREItag halt irgendwie so ne,
 6 Bir: ja;=
 7 Hei: =von der WOChE;
 8 Han: [ja clAUdia und ich ham auch gedacht komm wir (.)
 9 Hei: [und irgendwie (.) man MERKT das auch;
 Han: SAUfen heut abend ma (einen);
 10 ham rIchtig schön zwei flaschen WEIN gekauft [(ne,)
 11 Bir: ((lachend))[ja;
 12 ((lachend)) HÄLfte geschAfft;
 13 Han: ja schön ma ein hinter die BINde kippen;
 14 claudia hat !EIN! glas wEIn getrunken;
 15 und ich EIN glas und noch n bisschen nAchgeschüttet und
 das wÄrs [dann.
 16 Bir: [JA.=
 17 Hei: =hm.
 18 Han: und wIr ham- (.)
 19 s nIch ma eine FLASche geschafft [zu zweit;
 20 Bir: [A:H NEE:;
 21 [man SCHAFFT auch wIrklich nIchts mehr;=
 22 Hei: [(ja) man wird ALT dU;
 23 Han: [<<pp> s gEht ja GAR nich.>
 24 Bir: [|=wie dU '!AUF!' stehen konntest; nE,
 |((zu HEI blickend))
 25 ich l' |am DONnerstAg,
 26 Hei: | ((zieht die Schultern kurz hoch und nickt
 mehrmals, lacht leise))

- 27 Bir: .h ich bin AUFgewacht und |dAchte,
 → |((sich die Hand kurz vor den
 Mund haltend))
- 28 es war hAlb ELF oder so;
- 29 [(weil m') ich dachte-
- 30 Hei: [jA; ((ständig leicht nickend))
- 31→Bir: ↓oh gOtt <<creaky> die |A:Rme hEI:ke.
 |((sich die Hand vor den Mund
 haltend))
- 32→ |ich hAb> so <<smiley> `mIt `dir ge[´FÜH:LT->
 / / /
 |((die Hand am Kinn haltend))
- 33 Hei: [.hh
- 34 bei mIr war noch das GEILste-
- 35 ich steh AUF,
- 36 mach mich FERTig,
- 37 geh ARbeiten,
- 38 komm WIEder,
- 39 frank GRINST mIch an-
- 40 na warn gUter A:bend; ne,
- 41 gEh ich erstma in die KÜche,
- 42 aber er hat ALLes so stEhn lassen;
- 43 Han: ((lacht))
- 44 Bir: ((lacht))
- 45 Hei: stAnden da natürlich [.h zwei flaschen proSECco;
- 46 Bir: [ACH so; ((lachend))
- 47 Hei: und zwei flaschen BIER und so;
- 48 und ER so-
- 49 wO WARST du?
- 50 jA ich war heut PRObearbeit(h)en;
- 51 ((lacht))
- 52 Bir: <<lachend> J(h)A genAU;
- 53 <<f> bEIm !EIN!arbeiten>;
- 54→ ↓dat A:Rme kInd>;
- 55 Bir: ich [hAtte ja SCHUlung;
- 56 Han: [E:CHT?
- 57 ich hAb ja n [ähm-
- 58 Han: [Ah bei der o TWO world;
- 59 Bir: JA [genAU;
- 60 Han: [(wie Is) denn erZÄHL-

Transkript LoE_VG_01_Tumor im Rücken

Aufnahmeort: Berlin Prenzlauer Berg
 Aufnahmezeit: 15.11.2008
 Sprecherinnen: Heike (Hei) (weißes T-Shirt)
 Hanna (Han) (dunkelrote Bluse)
 Birte (Bir) (schwarzer Pullover)
 Transkribiert am: 05.01.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz

Heike, Birte und Hanna unterhalten sich über Dana, die mit Hanna in einem Fußballteam spielt und durch ihre sehr spezielle Art auffällt. Heike und Birte scheinen keine sehr positiven Erinnerungen an Dana zu haben.

51m53s

- 1 Han: JA aber ds-
 2 hAb ich schon erzÄHLT,
 3 die hat |jetzt WIRKlich n tUmor im rÜcken?
 |((Bir ansehend))
 4 Bir: ((gießt Cola in ihr Glas))
 5 EHRlich?
 6 Han: JA: die hat ja immer die (-) hAt ja IMmer was ne,
 7 Also IMmer-
 8 (.) die hat auch |Immer SCHME:Rzen;=
 |((sich an die Nase fassend))
 9 =[Und-
 10 Hei: [hmhm;
 11 Han: (-) beim fußball war das immer so LÄCHerli:ch-
 12 SIE steht im tOr- (-)
 13 hat vielleicht ZWEI meter sich bewEgt und wAr aber
 GARantiert diejenige die am ende gehUmpelt ist;
 14 Also-
 15 Bir: .hhh
 16 Han: man hAt (der) auch einfach nichts mehr geGLAUBT;
 17 weil dIE so-=
 18 Hei: =JA;
 19 Han: ((stößt kurz auf)) |Total [wEhleidig war ne,
 |((sich mit der rechten Hand die
 Augen reibend))
 20 Hei: [(KLAR);
 (--)
 21 Han: und hAt dann auch immer gesagt sie hätte so schmErzen
 im BEI:N und so und (--) dU hast Irgendwann auch
 einfach gar nicht mehr HINGehört;
 22 Hei: [hm;
 23 Han: [und man hAts ihr auch nich geGLAUBT;
 24 (--)

Hanna erzählt, wie sie von dem Tumor erfahren hat. Dana rief Hanna eines Tages an und berichtete unmittelbar zu Gesprächsanfang von ihrem Tumor.

53m46s

- 65 Han: ich mEIn das: kann ich verstEhen dass sie drüber REden
möchte;
- 66 Aber doch nich `SO; ((Hei ansehend))
- 67→ .h das kann se mAchen (wenn)=als wir uns geTROFFen
haben da hÄtte mir sie sowas doch er[ZÄHlen können;= ((Bir
ansehend))
- 68 Bir: [`JA; ;
- 69 Hei: =JA;
- 70 Han: ((schluckt kurz))
- 71→ Han: in `RU:he; ((Hei ansehend))
- 72→ [wo man sich | `SIE:HT;
|((die Hände vor dem Körper gegeneinander
bewegend))
- 73 Bir: [ach die is aber auch wirklich-
- 74 .hh h
- 75→ Han: wo Ich dann SAgen kann-
- 76→ `Och | [`MENSCH |tUt mir aber lEI:d;
|((die linke Hand auf die Schulter von Bir legend; Bir
ansehend))
- 77 Bir: [beSCHEUert;
- 78 (.)
- 79 <<behaucht> `JA; ;>
- 80→ Han: und nIch durchs ↑TElefon;= ((Hei ansehend))
- 81 Hei: =JA;
- 82 Han: |im ZWEIten sAtz;
Bir: |((sieht unter die Decke auf der Sofalehne, entdeckt
Kerzenwachsflecke und fängt leise an zu lachen))
Hei: |((beobachtet Bir und lacht auf))
- 83 Han: und wenn man FRAGT-
- 84 wIE GEHTS,
- 85 Han: dann erWARTest du-
- 86 noja gAnz GUT;
- 87 Hei: j(h)a(h)a,
- 88 Han: aber nich-
- 89 o:ch nöö ich hab n TUmor im rÜcken;
- 90 das kannst du doch nich BRINGen.
- 91 Bir: ((lacht auf))
- 92 n(h)e(h)e;
- 93 Han: das is total DOOF;
- 94 (und dann wEISste Auch nich;)
- 95 ((alle beginnen, laut zu lachen))

Transkript LoE_VG_01_Nichtszutun

Aufnahmeort: Berlin Prenzlauer Berg
 Aufnahmezeit: 15.11.2008
 Sprecherinnen: Heike (Hei) (weißes T-Shirt)
 Hanna (Han) (dunkelrote Bluse)
 Birte (Bir) (schwarzer Pullover)
 Transkribiert am: 02.04.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz
 Hinweise: z.T. leise Wohnungstürgeräusche im Hintergrund

Die Sprecherinnen leben in Berlin und absolvieren verschiedene Masterstudiengänge. Hanna und Birte wohnen zusammen und sind bei Heike zu Besuch.

1 Han: und dass Anfang dEzember KERstin kommt weißt de ne,
 2 Bir: [NE;;
 3 Han: [kIrsten aus BAYern;
 4 Bir: ACH doch;
 5 [jA;
 6 Hei: [kIrsten aus BAYern,
 7 Han: ja [die hab ich in salaMANca kEnnengelernt;
 8 Bir: [geNAU;
 9 als ich da dIEses JAHR war;
 10 die is total cOOL;
 11 [(voll WITZig;)
 12 Bir: [hÄtt mich jetzt auch geWUNdert wenn die ANDere
 ko(h)mme wü(h)rde;
 13 Han: ja aber die hat ja lEtztens ANgerufen,
 14 Bir: [JA;
 15 Han: [war ich AUCH ganz überrAscht,
 16 Han: und das war gANz NETT;
 17 also wir ham uns ganz gut unterHALten eigentlich;
 18 Bir: JA;
 19 Han: des war ganz GUT.
 20 (---)
 21 <<f> da hAt se nämlich geSA:GT,>
 22 (---)
 23 <<dim> s(h)ie sie wohnt jetzt ja mit diesem HAjo
 zusAmme,
 24 Bir: JA;
 25 Han: und sie MEINte schon so-
 26 ja der wÄr jetzt irgendwie weil (.) der is jetzt
 ARbeitslos (.) Übrigens,
 27 das der hatte so n JOB in aussicht das hat nichts is
 nichts ge´wOr`den;>
 28 .hh
 29 <<behaucht> sie SACHT-
 30 h dEr is ja auch Immer da; ne,>

31 (--)
 32 h
 33 Bir: [JA so Is das;
 34 Hei: ((lacht auf))
 35 Han: [(der is) MORgens da wenn ich wEggehe und [der is
 36 Hei: [<<f> `JA:,>
 Han: Abends da wenn ich wIEderkomme;
 37 Han: <<behaucht> dEr is |!IM!mer da;>
 |((starke laterale Kopfbewegung))
 38 ((lachend)) h. da war se n bIsschen geNERVT;
 39 Bir: jA das kann ich mir VOR[stellen;
 40 Han: [JA;
 41 [vor Allen dingen wenn der den ganzen tag nur RUMsitzt
 42 Hei: [JA;
 Han: und mAcht ja NICHTS;
 43 ↑!NICHTS!;
 44 (--)
 45 sie BASTelt hier noch was in der wohnung und dA;
 46 weil .hh die ja grad EINgezogen;=
 47 =und da gibts IMmer noch was zu tUn;
 48 (aber) sie sAcht-
 49 ↓Irgendwann is das AUch nich mehr;
 50 (--)
 51 Bir: NE;= ((lächelnd))
 52 Han: =der sitzt den `GANzen tag zu hAUse;

00:41:36

53 .h ich glaub sie `krIEcht da n bisschen PANik;=
 54 Hei: =mJA;
 55 Bir: <<creak>JA;
 56 würd [ich AUCh;>
 57 Hei: [verSTEH ich [Auch;
 58 Han: [<<all>WIE sie das so sAcht->
 59 <<flüsternd>↓dEr is ja IMmer da;>
 60 ((lacht kurz und sieht Hei an))
 61 Hei: ((lacht kurz auf))
 62 → Han: | <<lächelnd, soft> `O jE::.>
 |((vor sich ins Leere blickend, leichte Kopfbewegung))
 63 Han: (.)|ne das beSTIMMT schwIERig;
 |((zieht die Augenbauen nach oben und guckt nach
 Oben ins Leere))
 64 |Also ich STELL mir-
 |((weiterhin nach oben sehend))
 65 ((rutscht mit dem Oberkörper zur Seite))
 66 ich hab mir geDACHT-
 67 |,stell dir ma so faMIlien vor wo |BEIde Arbeitslos
 |((sieht erst Han dann Bir an |((klopft 2x mit
 gestreckten Fingern
 auf Sofalehne
 sind;
 68 (---)
 69 da gEhst du doch [zu GRUNde;

- 70 Hei: [da gehst du dir !TIER!isch aufn
zEIger glaub ich;
- 71 [(stellt ihr Glas ab))
- 72 Han: [wenn du den GANzen tag-
- 73 und dann hAst du auch keine |große WOHnung weil du ja
|((die Arme nach vorn,
auseinander haltend))
kein [GELD hast,
- 74 Hei: [JA;
- 75 Han: [und du wOhnst da mit (.) sEchs leuten weil du
- 76 Bir: [hmhm;
- 77 Han: vielleicht auch noch ne |große faMIlie hast,
|((zirkuläre Bewegung beider
Arme))
- 78 (1,0)
- 79 auf FUFFzig quadrAtmetern und- (--)
- 80 GEHST EIn Oder?
- 81 Hei: JA;
- 82 (0,9)
- 83 Bir: JA;
- 84 (.)
- 85 Han: Ich würd die †!KRI!se krie[gen;
- 86 Hei: [aber ich glAube dEswegen
STUMPfen die auch so Ab,
- 87 also wir ham das |hIER ne zEITlang gemerkt wo wir alle
|((mit dem Daumen hinter sich in
Richtung WG zeigend))
irgendwie FERien hat[ten,
- 88 Bir: |[JA;
|((zeigt kurz auf Hei))
- 89 GENau;
- 90 (-)
- 91 Hei: EY;
- 92 wo dann selbst FRANK irgendwie meinte-
- 93 n <<creak> äh> irgendwIE ich (.) glaub irgendwann
kannste dich GAR nich mehr Aufraffen;
- 94 so also wenn du wirklich NICHTS zu tUn hast,=
=man mAcht ja !GAR! nichts mehr;
- 95 man wird ja SO [``fAUL;
- 97 Han: [toTAL cOol-
- 98 es gibt ähm hier in DREIßigern war ja so schlimm
wirtschaftskrise blabla ne,

Es folgt die Erzählung über eine Studie über die Folgen von Arbeitslosigkeit auf das Verhalten der Menschen, die in den 1930er Jahren in einem Dorf gemacht wurde, in dem die Arbeitslosigkeit rapide anstieg.

Transkript LoE_VG_04_pancakes

Aufnahmeort: Potsdam West
 Aufnahmetag: 10.01.2009
 Sprecherinnen: Sandra (San) (schwarzer Pulli)
 Emma (Emm) (gestreifter Pulli)
 Transkribiert am: 24.01.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz
 Hinweise: Beginn der Aufnahme, im Hintergrund sind die Stimmen
 der Aufnehmenden zu hören (A1, A2).
 Emma spricht sehr schnell, oft mit schwacher Artikulation.

Emma und Sandra sind Schwestern und studieren beide in Potsdam.
 Harry ist Emmas Mann.

1 Emm: das is nämlich ganz PRAKtisch,
 2 weil ich hab nämlich grad pAncakes [gemacht;
 3 A1: ((im Hintergrund zu A2)) [nimmst du schon
 AUF?
 4 A2: [hmm; ((im Hintergrund zu A1))
 5 San: [du hast pAncakes geMACHT?
 6 Emm: [JA krAss; wa,
 7 A1: [also w wir SCHLEIchen uns [dann einfach rAU; ;
 8 San: [SELber;
 9 jA: ,
 10 Emm: jA;=
 11 A2: =genAU [wir GEHEN dann einfach;
 12 A1: [und KLINGeln dann einfach nach ner [guten
 13 San: [genAU;
 A1: stUnde oder so wieder;
 14 San: genAU;
 15 Emm: (öh)viertelSTUNde?
 16 A1: in [ner GÜten stUnde;
 17 A2: [in ner stunde ()
 18 Emm: ach sO [gut;
 19 A2: [()
 20 Emm: ((lacht auf))
 21 Ähm jo;
 22 San: gut;
 23 ()
 24 Emm: na DANN viel spAß;.h
 25 Ähm-
 26 A2: genau;
 27 San: ((lacht auf))

00:16

28 Emm: (--)
 29 PANcakes;

30 <<f> ja genNAU;>
31 <<rall> weil der is nämlich EInfach AbgeHAUN,>
32 (--)
33 .h [u:nd
34 San: [WIE der hat gar nich beschEId gesAgt?
35 Emm: .h NE:;=
36 =<<creak> der äh'> (-) HAT schon beschEId gesagt und
so;
37 aber er is EInfach nich WIEdergekommen;=
38 =und dann stAnd ich DA-
39 ((Kamerageräusch aus dem Hintergrund))
40 und die KINder (brauchten) auch was zu Essen;=
41 =und da stAnd ich [dA und (für)
42 San: [hm
43 Emm: .hh hab in tausend [KOCHbüchern-
44 San: [und dann stAndest du vor dem
[problEm deinen kIndern [MITtag machen zu
45 Emm: [((lacht)) [GEnau;.hh
San: [müssen; ((lacht los))
46 Emm: [aber wir KÖNnen doch wA,
47 San: .h [joa;
48 Emm: [(KÖNnen wA,)
49 [ANfangen jA,
50 San: [FANG an;
51 [hmhm,
52 Emm: [.hh
53 Emm: u:nd da hAb ich ((Geräusch vom Messer)) (.) aus den
ganzen KOCHbüchern [n pAncake rezept raus<<all>gesucht;
54 [((Kamerageräusch))
55 weil ich nämlich gar nich WEIß> was da <<smiley>
rEinkommt;
56 San: ((lacht auf))
57 Emm: .hhh und dAs [hat dann auch [ge↑KLAPPT,>
58 A2: [(na dann) [(tschau)
59 San: ((winkt kurz))
60 Emm: tschÜ:ß;
61 (-)
62 [.hh
63 San: [hmhm,
64 Emm: (-)
65 <<t> Und das hat dann auch ge↑KLAPPT,>=
66 San: =HAST du hAst du diese (.) drOp scones oder wie die
heißen [gemAcht?
67 Emm: [NEE nee die rIchtigen pancakes;
68 San: ``ah::=okay;
69 Emm: ((Brötchen schneidend))
70 u:nd (--) |(was wars)?
|((nach oben sehend))
00:50
71 (---)
72 <<f> ACH so genAU;>=
73 =<<all> |und da hab ich die PANcakes für die kInde
|((San ansehend))

74 gemacht;>=
=↓dann kam HARry wieder |musst ich ganz schnell lOs
|((mehrfach leicht nickend))
weil ich ja spät drAn war;

75 San: [hm;

76 Emm: [.h <<dim, rall> |und dEswegen hatte ich diese
|((Gesicht verziehend))
|PANcakes gemacht-=
|((auf offene Hand blickend))

77 |=<<creak> kOnnt se aber gar nich ESsen;>>
|((offene Hand schnell anhebend und fallen lassend))

78 ((verzieht die Mundwinkel nach unten))

79→San: |<<creak> [ɑ:::].
|((die Augenbrauen zusammenziehend))

80 [hm:..>

81 Emm: [|<<pp> ja;

82 ´gen`AU;> ((beginnt, Brötchen aufzuschneiden))

83 San: .h na wir hAm ja wir ham (.) !Ü!belst spät gefrühstückt
heute,

Transkript LoE_VG_06_Unfalltod

Aufnahmeort: Falkensee (Brandenburg)
 Aufnahmezeit: Januar/Februar 2009
 Sprecherinnen: Christian (Chr), 21 (lockige Haare, gestreifter Pulli)
 Raphael (Rap), 21 (schwarzes T-Shirt)
 Clara (Cla), 19 (grauer Pulli)
 Transkribiert am: 06.04.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz
 Hinweise: Chr spricht stark Brandenburg/Berlinisch

Christian, Raphael und Clara wohnen in Falkensee bzw. Schönwald bei Berlin. Sie kennen sich seit 3-4 Jahren. Clara und Raphael sind seit kurzem ein Paar.

Clara spielt die ganze Zeit mit einer Tape-Rolle und raucht. Christian raucht auch.

07:13

1 Chr: |aber ANDret thEma;=
 |((nach unten auf den rechten Arm sehend))
 2 | =wat SACHTer er zu lArs?
 |((Schmutz von der Hose schnippsend))
 3 (1,1)
 4 Rap: (ah)=
 5 Cla: =EY- (-)
 6 ((kurzes Räuspern))
 7 |<<p> des DARF ich jetzt hier nich so öffentlich sagen
 |((auf ihre Hände und das Tape sehend))
 weil da hab ich meine GANZ EIgene mEInung zu;>
 8 Rap: ICK aber Och.
 9 Chr: ICK Och;
 10 (--)
 11 [SAG doch;
 12 Cla: [al
 13 (-)
 14 JA ich bin der MEInung d´=
 15 =ALso Ich sag ma sO;
 16 äh (--) Ob ers verDIENT hat is die (andere) frAge;
 17 ich bin NICH der meinung dass (also ich würde jetzt
 ihm ich jetzt [ihm n tod würde wünschen ja)
 18 Chr: [tOd wünscht man !NIE:!mandem.=
 19 Rap: =JA.
 20 Cla: [es is halt WIRklich so;
 21 Rap: [NIEmals.
 22 Cla: muss ich GANZ ehrlich sAgen;
 23 Aber ich finds überTRIEben .h wie GANZ falkensee auf
 einmal mit ihm befrEUndet is;=

24 Chr: =ja;
25 [jeNAU so sIEhts aus;
26 Cla: [und GANZ falkensee trAUert wie:-
27 Chr: [jeNAU so sIEhts aus;
28 jeNAU sIEhts aus;
29 (.)
30 Cla: und vor allem KEIner denkt an an die ANderen die
anderen [AUtofahrer;
31 Chr: [jeNAU siehts aus;
32 hab ick mir Och gedacht als DIEter meinte-
33 dIEter meinte nämlich Erst zu mir dass da noch ne ne
mÜtter und n kInd druff jegangen sind;
34 da hAt er aber verWECHSelt irgendwie;
35 (--)
36 (da hab ick da hab ich [gedacht so ey)
37 Cla: [JA okay gerÜchte und so
weiter;=
38 =da also Erstma (.) braut sich jeder was zuSAMMen;
39 aber ´ also Ich hab zum beispiel auch gehört er
wollte VIER AUTos überholen;
40 und ich hab AUch gehört wie er (.) sonst norMAL auto
fährt;
41 Chr: bei GLATTeis (.) vOlles programm und so;
42 (det k')
43 Cla: [mIt [geSCHWINDigkeitsrekorden die er
44 Chr: [JA.
45 [jeNAU det denk ick Auch.
Cla: AUf[stellen möchte und so weiter;
46 Chr: [ick hOff ick hOffe nur dass det ma ick hoffe dass
det irjendwie (--)) ma n bisschen zu DENken gibt so wEEBste,
47 Rap: hm;
48 Chr: dAss da ma [n paar leute drüber NACHdenken;
49 Cla: [ich finde aber (.) das is das is einfach
50 !TY!pisch JUgend;
51 so (vOll) so FÄHRT die jUgend;
52 VOLL lEIchtsinnig;
53 und .hh ich mein <<behaucht>>ich könnt mi könnt mich
darüber AUfregen ey;>
54 Chr: <<p>JA.>
55 Rap: [hm.
56 Cla: [ich hab mich aber schon genUg drüber AUfgeregt;=
57 einfach .h ich find das so (--))!FALSCH! von den
|((ascht ab))
meisten leuten,
58 Rap: [hm.
59 Cla: [dAss die:-
60 (1.5)
61 Chr: JA;
62 (-)
63 Cla: [ich hab noch NIE was von diesem tYpen ge[hö:rt-
64 Chr: [(det) DACHT ick (mir) Och;
65 [DACHT ick
mir Och,
66 Cla: [auf einmal KENNT den aber jEder;

67 Chr: [und jetzt uff EENmal ALLE leu Alle leute [total,
68 Rap: [<<p>JA:;>
Chr: () la:rs,(.)
69 Chr: du wirst für IMmer in unseren hErzen leben;
70 DACHT ick mir AUch so-
71 ((lässt die Hände in den Schoß fallen))
72 [<<p>ALter>;
73 Rap: [ja hier Frederik hat och schon jesagt hier-
74 (--) ähm die janzen TYpen die (jetz schreiben) weeßte
75 wenn wenn jetzt zum beispiel DIE druff jejangen wären würde
76 sich lArs [Och keen [kopp machen;
77 Chr: [jeNAU;
78 [jeNAUso sIEhts aus;
79 [da hätte lArs denn och hätte lArs denn och jesagt()
80 Rap: [(der hätte nur jesagt häh wer war) wer WAR dEt?
81 Chr: jeNAU;

08:35

82 Cla: |für wEm also ähm zum beispiel für jOst |KELler-
|((nach oben sehend)) |((erst Rap
83 ich weiß nich Ob ihr den KENNT==
dann Chr ansehend))
84 → <<all>für den |[tUts mir gAnz doll LEID==
|((nach unten sehend))
85 Chr: [<<p>JA:>.
86 Cla: =weIl das is Echt sein bester |KUMpel gewesen==
|((Rap und Chr
87 =und=dEr is total |FERtig>;
ansehend)) |((nach unten sehend))
88 Chr: ja [guiDO is Ooch fertig;
89 Cla: [da hAb ich-
90 Chr: und sO;
91 aber die [hAm och watt WIRklich miteinander zu t´
92 Cla: [JA;
93 Chr: dEt sin leute da verSTEH icks ja;
94 die ham halt WIRklich wat miteinander
|zu tUn jehabt letztendlich;
|((die Hände vor dem Körper zusammenführend))
95 WEEß[te,
96 Cla: [JA.
97 Chr: (-)
98 aber wenn jetzt irgendwelche lEute die NIE wat
miteinander zu tUn hatten,
99 Cla: hmhm,
100 die auf ner pArty mal TACH gesagt haben,
101 Rap: hm;
102 Chr: und det WAR it;
103 und jetzt uff EENmal groß-
104 | <<behaucht>´A::H=`(u)nd;>
|((beide Hände an die Brust führend))

08:54

105 → Cla: |.h ich kann da auch ECHT schwEr (-) wIrklich
 106 |((auf ihre Hände sehend, mit dem Tape hantierend))
 dirEktes mItgefühl zeigen;=
 107 =auch wEil die person für mich gAnz |FREMD is;=
 |((Chr und Rap
 ansehend))
 108 =das is WIE als würd ich sowas im [FERNsehen sehen
 109 Chr: [()]
 Cla: und in (irgendner) Anderen stadt is des passIert;=
 110 =|dann sAg ich-
 |((die Zigarette abaschend))
 111 !SCHEI!ße-
 112 .h [Is BLÖD aber--
 113 Chr: [ICK hab-
 114 =<<p>JA.>
 115 Ick hab SCHON kontakt mit ihm gehabt frÜher so;=
 116 =er war auch bei MIR,
 117 wir ham STURM jehabt und da ham wer auch immer bei
 mir gefEIert |und so;
 118 |((Cla's Zig. erlischt im Aschenbecher))
 119 Cla: ((pustet Rauch aus))
 120 Chr: A:ber (-) is halt auch schon Ewig HER denn (.) so;
 121 ((sieht Rap an))
 122 Rap: ((nickt))
 123 Chr: |<<p>NJA.>
 124 |((in Cla's Richtung sehend))
 125 Cla: |(auf jeden fAll;)
 126 |((auf ihre Hände und das Tape blickend))
 127 (1,0)
 128 Rap: <<p>naJA;>
 129 (1,1)
 130 aber ich (sach) ma-
 131 ()son SCHEIß zu rEIßen(hier voll)-
 132 in ner KURve Alter (.) ne kolonne zu
 überholen-
 133 ((schüttelt den Kopf))

Das Gespräch handelt im weiteren Verlauf von der Trauerfeier des Verstorbenen.

Transkript 090327_bluemoon_Marie

Aufnahmeort: Berlin/Brandenburg
 Aufnahmetag: 27.03.2009
 Aufnahmesituation: abendliche Phone-In-Show „Bluemoon“ auf Radio Fritz
 Sprecherinnen: Moderatorin Momo (Mod)
 Anruferin Marie (Mar)
 Transkribiert am: 28.05.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz
 Hinweise: z.T. verminderte Aufnahmequalität
 z.T. Anruferin schwer verständlich

Marie ruft weinend in der Sendung an und erzählt von ihrem Freund, der sich auf seiner Studi-VZ-Seite mit einer anderen Freundin präsentiert hat. Außerdem hat Maries Mutter Maries Gitarre weggenommen.

Die Moderatorin versucht Marie klar zu machen, dass der Freund eh nicht gut für Marie ist, wenn er sich so verhält.

1 Mod: dEn wEg zum TElefon gefunden hat zum glÜck auch die
 mArie;
 2 HALlo;;
 3 (--)
 4 Mar: halLO; [hhh
 5 Mod: [HALlo marIE:;(.)
 6 dIr [gehts GAR nich gut; nE,
 7 Mar: [((schluchzt))
 8 (--)
 9 'hm'hm; hhh
 10 Mod: ich würd dir GERN jetzt grade so (-- virtuELL (-- ne
 tAsche (-) ä:h ne ne pAckung TASchentücher [rÜberreichen;
 11 Mar: [((schluchzt))
 12 (---)
 13 ((schnieft kurz))
 14 Mod: wAsn [pasSIERT?
 15 Mar: [hhh
 16 (---)
 17 ((schluchzt)) hm hh <<zitternd>naJA;>
 18 ((schluchzt)) NA Also irgendwIE- hh
 19 ((schnieft kurz)) nA die wOche is im prInzip mein
 leben toTAL chAos jetzt gewOrden;
 20 h h.'
 21 Mod: wAs (-) wie WARS [denn Anfang der wOche;
 22 Mar: [((schluchzt))
 23 (--)
 24 Mod: dEin LEben;
 25 (--)
 26 ((Knistern in der Leitung))

27 wie WARS denn [nOrmal;
 28 Mar: [((schluchzt))
 29 (-)'(-)
 30 ((schluchzt)) ALso; hh
 31 (1,2)
 32 .hhh
 33 (--)'(-)
 34 ((schluchzt))[()
 35 → Mod: [`ɑ:CH `dU MAUS;
 36 (-)
 37 Mar: ((schluchzt))
 38 bIsschen Aufgeregt;
 39 [(irgendwie)
 40 Mod: [na dAs musst du überHAUPT nicht sein;
 41 Mar: ((schluchzt))
 42 Mod: wEinen is oKAY,
 43 AUfgeregt sein is voll Oll,
 44 wEil ich tu überHAUPT niemandem was;

...

Die Moderatorin versucht durch eine witzige Anekdote die Anruferin zum Lachen zu bringen und zu beruhigen. Anschließend erzählt Marie, weshalb sie so traurig ist.

5m48s

45 Mar: .hh [(weil ich schon so)
 46 Mod: [und du bist !SEIT! dIenstag sO tOdtraurig?
 47 Mar: .h
 48 (--)
 49 najA also ich hh .hh <<zitternd> Ich versuch STARK zu
 sein,>
 50 und im prinzip (-) <<zitternd> so von AUßen mErkt das
 kEIner;>
 51 (--)
 52 .h <<weinend> aber Innen tuts gAnz doll WEH;>
 53 ((schluchzt))
 54 Mod: `ɑch `maRIE;
 55 (-)
 56 .h des is AUch voll Oll;
 57 .h is des dein ERster lIEbeskummer?

Die Moderatorin stellt scherzhaft fest, dass Liebeskummer immer schmerzhaft ist und versucht Marie davon zu überzeugen, dass sich dieser Zustand aber peu à peu verbessert.

Transkript 090403_bluemoon_Sandra

Aufnahmeort: Berlin/Brandenburg
 Aufnahmetag: 3.04.2009
 Aufnahmesituation: abendliche Phone-In-Show „Bluemoon“ auf Radio Fritz
 Sprecherinnen: Moderatorin Momo (Mod)
 Anruferin Sandra (San) (spricht Berlinisch)
 Transkribiert am: 6.04.2009
 Transkribiert von: Maxi Kupetz
 Hinweise: z.T. verminderte Qualität der Radio-Aufnahme, u.a. Z. 45

Robert hat in der Sendung angerufen, um über das Thema Abtreibung zu sprechen. Sandras Anruf ist eine Reaktion auf Roberts Geschichte. Robert ist nicht mehr in der Leitung.

3m29

1 San: .h und !KLAR! man kAnn entschEIdungen bereuen;
 2 Aber .hh so BLÖD det och klingen mag-
 3 und ick habe VIEL in meinem leben dUrchjemacht;
 4 WÜRKlich;
 5 .hh
 6 es IS nun mal-
 7 man MUSS lernen och teilweise damit zu lEben;
 8 und wenn man das nich KANN,
 9 .h
 10 dann MUSS man sich hIlfe hOlen;
 11 das hab ICH zum beispiel Och ne zEitlang gemacht;
 12 .h
 13 Mod: hm;
 14 San: dAss ich ebend über beSTIMMte sAchen,
 15 dass dass ich viel geSCHLUCKT habe,
 16 und auf EEnmal-
 17 wEIB ich nIch;
 18 dann dann GINGS nich mehr wEIter;
 19 (-)
 20 h
 21 (-)
 22 und dann HAB ich mir wÜrklich och bein nem therapEuten
 HILfe geholt;
 23 und das is eben och DIS was ich IHM och sagen würde
 wollen,
 24 .h
 25 NICH nur ne plAttform zu grÜnden;
 26 sondern viellEicht och .h geSPRÄche zu sUchen;
 27 und wEnns mit jemandem is .h der das gAnze relativ
 OBjektiv sIeht,
 28 .h aber viellEicht dann och Andere SICHTweisen nochmal
 eröffnen kann;

29 wAs man so als FREUND selten mAchen kann;
30 weil man lEidet ja MIT,
31 (-)
32 .h also wenn n frEUND mir das erZÄHlen würde würd ich
einfach nur sAgen-
33 → ↑oh `mAnn äh du TUST mir so LEID,
/ / /
34 und .h also ich könnte da nich wirklich n n n KLAREN
blick mehr wahren;
35 [so-
36 Mod: [hm;
37 (---)
38 DAfür [gibt's ja die SENDung;
39 San: [(Aber dis wäre-)
40 (---)
41 JA;
42 (super)((lacht))
43 Mod: geNAU für den KLA:ren BLICK gibt's die sEndung hier
jeden frEItagabend;
44 (-)
45 San: ZUM beispiel zUm beispiel;
46 [genAU.
47 Mod: [JA.
48 San: JA;

Überleitung zum Ende des Gesprächs.